



BACHELORARBEIT

Frau
Michelle Chamier von Gliszczyński

**Integration durch Frauenfuß-
ball - Frauenfußball als Mittel
der Eingliederung in die sozia-
le Gesellschaft**

2014

BACHELORARBEIT

Integration durch Frauenfußball - Frauenfußball als Mittel der Eingliederung in die soziale Gesellschaft

Autor/in:

Frau Michelle Chamier von Gliszczynski

Studiengang:

Angewandte Medien

Seminargruppe:

AM11wJ1-B

Erstprüfer:

Prof. Dr. phil. Otto Altendorfer

Zweitprüfer:

Andre Lehwald

Einreichung:

München, 15.08.2014

BACHELOR THESIS

Integration through women's football - women's football as a mean of integration into the social society

author:

Ms. Michelle Chamier von Gliszczynski

course of studies:

Applied Media

seminar group:

AM11wJ1-B

first examiner:

Prof. Dr. phil Otto Altendorfer

second examiner:

Andre Lehwald

Submission:

Munich, 15 August 2014

Bibliografische Angaben

Chamier von Gliszczynski, Michelle

Integration durch Frauenfußball - Frauenfußball als Mittel der Eingliederung in die soziale Gesellschaft

Integration through women's football - women's football as a mean of integration into the social society

94 Seiten, Hochschule Mittweida, University of Applied Sciences,
Fakultät Medien, Bachelorarbeit, 2014

Inhaltsverzeichnis

| | |
|---|-----------|
| Inhaltsverzeichnis | V |
| Abkürzungsverzeichnis | VI |
| 1 Einleitung..... | 1 |
| 2 Integration... .. | 3 |
| 2.1 Definition nach Hartmut Esser..... | 3 |
| 2.1.1 Die vier Typen der Sozialintegration nach Esser | 3 |
| 2.2 Definition nach der Bundeszentrale für politische Bildung | 4 |
| 2.3 Definitionen nach drei meiner Interviewpartner | 5 |
| 2.3.1 Dr. Theo Zwanziger | 5 |
| 2.3.2 Dr. Ulf Gebken | 5 |
| 2.3.3 Hannelore Ratzeburg | 5 |
| 3 Migration..... | 6 |
| 3.1 Definitionen | 6 |
| 3.1.1 Definition „Migration“ nach dem Gabler Wirtschaftslexikon | 6 |
| 3.1.2 Definition „Migrant/en/innen“ nach der Ag. für Gleichstellung..... | 6 |
| 3.1.3 Definition „Migrationshintergrund“ | 7 |
| 3.2 Zuwanderungs- und Integrationsgeschichte ab 1970 in der BRD | 7 |
| 3.3 Formen und Gründe der Migration | 10 |
| 3.3.1 Die nationale und die internationale Migration..... | 10 |
| 3.3.2 Die Arbeits- und die Bildungsmigration | 11 |
| 3.3.3 Die Trans- und die Fluchtmigration | 11 |
| 4 Theoretische Grundlagen der Geschichte des Frauenfußballs in der BRD... 12 | |
| 4.1 Die Entwicklung des Frauenfußballs in Europa bis zum Jahre 1970 | 12 |
| 4.2 Hannelore Ratzeburg bringt den Frauenfußball nach Deutschland | 14 |
| 5 Das Projekt „Soziale Integration von Mädchen durch Fußball“.....18 | |
| 5.1 Der Vorreiter - Das Ohmsteder Modell | 18 |
| 5.2 Die Idee einer Mädchenfußball-AG | 20 |
| 5.3 Das Projekt agiert nun bundesweit | 21 |
| 5.3.1 Die Bausteine des Projektes | 22 |
| 5.4 Die Perspektiven des Projektes..... | 26 |

| | |
|---|--------------|
| 6 Chancen und Probleme von Mädchen mit Migrationshintergrund speziell in der Sportart Fußball... | 29 |
| 6.1 Inhaltliche Filmanalyse "Kick it like Beckham" | 29 |
| 6.1.1 Handlung | 29 |
| 6.1.2 Interpretation..... | 32 |
| 6.2 Probleme..... | 34 |
| 6.3 Chancen..... | 37 |
| 6.4 Zwischenfazit | 39 |
| 7 Frauenfußball als Integrationsmittel in die Gesellschaft..... | 41 |
| 8 Empirischer Teil an Hand von Leitfadeninterviews mit Experten..... | 45 |
| 8.1 Durchführung | 45 |
| 8.1.1 Die Wahl der empirischen Methode | 45 |
| 8.1.2 Die Auswahl der Interviewpartner | 46 |
| 8.1.3 Vorbereitung | 47 |
| 8.1.4 Aufbau der Leitfadeninterviews mit Experten | 48 |
| 8.1.5 Inhalt der Leitfadeninterviews mit Experten | 48 |
| 8.1.6 Durchführung | 49 |
| 8.2 Auswertung | 50 |
| 8.2.1 Vorgehensweise | 50 |
| 8.2.2 Auswertung der Ergebnisse | 50 |
| 9 Fazit..... | 54 |
| Literaturverzeichnis | XI |
| Anlagen..... | XVIII |
| Eigenständigkeitserklärung | XLII |

Abkürzungsverzeichnis

BRD - Bundesrepublik Deutschland

DFB - Deutscher Fußball-Bund e.V.

ect. - et cetera

F.C. - Football Club

FIFA - Fédération Internationale de Football Association

1 Einleitung

„Die Integration von Menschen mit ausländischer Herkunft ist eine der Schlüsselaufgaben unserer Zeit.“¹

Diesen Satz sagte Angela Merkel bei der Vorstellung des nationalen Integrationsplans im Jahre 2007.² Mit diesem Satz spricht die Bundeskanzlerin vielen Menschen aus dem Herzen. Jedoch verdeutlicht sie auch, dass Integration ein langwieriger Prozess ist. Gerade im Bereich des Sportes, speziell im Frauen- und Mädchenbereich der Sportart Fußball, gibt es noch einiges aufzuarbeiten. Heutzutage weiß zwar jeder, dass Lukas Podolski und Miroslav Klose polnische, Cacau brasilianische, Mario Gomez spanische und Sami Khedira tunesische Wurzeln haben³, doch dies ändert nichts an ihrer fußballerischen Leistung. Vielleicht macht es sie sogar einzigartiger in ihrem eigenen fußballerischen Stil. Doch während ein Lukas Podolski und ein Miroslav Klose in der deutschen Nationalmannschaft, sogar auf dem Platz, polnisch miteinander kommunizieren, kommen junge Mädchen oder erwachsene Frauen mit Migrationshintergrund nicht einmal dazu die Sportart Fußball auszuüben.

Aus diesem Grund befasse ich mich in dieser wissenschaftlichen Arbeit mit der Frage was für Probleme es für Mädchen mit Migrationshintergrund auf dem Weg die Sportart Fußball auszuüben geben mag. Es müssen jedoch auch ebenfalls die Chancen dieser Mädchen erläutert werden, um ein Fazit daraus ziehen zu können. Meine Kernfrage der Arbeit ist es herauszufinden, ob und inwiefern Integration durch Frauenfußball statt findet und inwiefern diese Sportart jungen Mädchen und Frauen dabei hilft sich in die Gesellschaft zu integrieren. Meinen Schwerpunkt lege ich dabei auf das Projekt „Kicking Girls“. Dieses Integrationsprojekt wurde im Jahre 2006 in Zusammenarbeit der Laureus Stiftung, dem deutschen Fußball-Bund, der Universität Oldenburg und dem

¹ Bundesregierung, in: Bundesregierung.de, URL: <http://www.bundesregierung.de/Content/DE/Magazine/MagazinWirtschaftFinanzen/055/sp-1-integration-zahlt-sich-aus.html> (Zugriff: 2014-05-24)

² Bundesregierung, in: Bundesregierung.de, URL: <http://www.bundesregierung.de/Content/DE/Magazine/MagazinWirtschaftFinanzen/055/sp-1-integration-zahlt-sich-aus.html> (Zugriff: 2014-05-24)

³ Weltoffen: Die neue Internationalmannschaft, in: Westdeutsche Zeitung v. 22.06.2012, URL: <http://www.wz-newsline.de/home/sport/fussball/em/deutsches-team/weltoffen-die-deutsche-internationalmannschaft-1.1021380> (Zugriff: 2014-05-24)

Hamburger Fußball-Verband e.V. ins Leben gerufen.⁴ Seit dem 31.08.2011 gibt es dieses Projekt nun auch in Hamburg.⁵ Außerdem beschäftige ich mich mit der Frage, warum gerade der Frauenfußball eine integrative Kraft haben soll und wie sich diese bemerkbar macht. Am Anfang meiner Arbeit wird es jedoch noch einmal einen kleinen historischen Rückblick auf die Anfänge des Frauenfußballs geben und die Begriffe „*Integration*“ und „*Migration*“ müssen für den Verlauf der Arbeit grundlegend erklärt werden.

Zusammenfassend möchte ich mit meiner Arbeit folgende von mir aufgestellten Hypothesen bearbeiten um dessen Wahrheitsgehalt zu belegen oder zu widerlegen:

- Durch Frauenfußball findet eine Integration in die Gesellschaft statt.
- Frauenfußball hat eine integrative Kraft.
- Frauenfußball kann bei den Eltern der Mädchen mit Migrationshintergrund eine Mentalitätsänderung hervor rufen.
- Der Vereinssport sorgt für einen gemischt ethnischen Freundes- und Bekanntenkreis der Mädchen.
- Durch den Frauenfußball entstehen neue Lebensbereiche

⁴ Vgl. Hamburger Fußball Verband: Kicking Girls fördert „Integration“, in: hfv.de , URL: http://www.hfv.de/kicking-girls-projektpartner_524/index.html (Zugriff: 24.05.2014)

⁵ Behörde für Inneres und Sport: Kicking Girls Projekt in Hamburg gestartet, in: Hamburg.de v. 02.09.2011, URL: <http://www.hamburg.de/innenbehoerde/aktuelle-sportmeldungen/archiv/3049104/kicking-girls/> (Zugriff: 2014-05-26)

2 Integration

Die Integrationsdebatte ist ein ständiges Thema unserer Zeit. Vor allem in der Politik wird ständig über dieses Thema diskutiert. Doch was verbirgt sich eigentlich hinter dem Wort „*Integration*“?

2.1 Definition nach Hartmut Esser

Das Wort „*Integration*“ lässt sich in zwei verschiedene Teile gliedern. Der Systemintegration und der Sozialintegration. Diese lassen sich nach Esser folgendermaßen definieren:

„Die Systemintegration bezeichnet den Zusammenhalt eines sozialen Systems, wie eine Gesellschaft, als Ganzes.“⁶

„Die Sozialintegration bezieht sich auf die individuellen Akteure und bezeichnet deren Einbezug in ein bestehendes soziales System (wie eine Gesellschaft).“⁷

2.1.1 Die Vier Typen der Sozialintegration nach Esser

Die Eingliederung dieser Akteure in ein bestehendes soziales System, wie beispielsweise eine Gesellschaft, wird in weitere vier Typen unterteilt. Der Inklusion, der Assimilation, der Separation und der Marginalisierung.

Inklusion bezeichnet *„die Möglichkeit, sich vollständig und gleichberechtigt an allen gesellschaftlichen Prozessen zu beteiligen – und zwar von Anfang an und unabhängig von individuellen Fähigkeiten, ethnischer wie sozialer Herkunft, Geschlecht oder Al-*

⁶ Esser, Hartmut: Integration und ethnische Schichtung, URL: library.fes.de/pdf-files/akademie/online/50366.pdf (Zugriff: 2014-05-26)

⁷ Esser, Hartmut: Integration und ethnische Schichtung, URL: library.fes.de/pdf-files/akademie/online/50366.pdf (Zugriff: 2014-05-26)

ter.“⁸ Dabei werden jedoch die kulturellen Wurzeln nicht vergessen. Man bezeichnet diese Gesellschaftsform daher auch als Multikulturell.

Als Assimilation bezeichnet man den Vorgang, bei dem die Eingewanderten sich vollständig in das eingewanderte Land integrieren. Es wird auch als Gegensatz zur Inklusion verstanden. Denn im Gegensatz zur Inklusion verlieren die Eingewanderten bei diesem Typ nach einiger Zeit ihren Bezug zum Herkunftsland.

Die Separation bezeichnet in der Migrationsforschung die gesellschaftliche Exklusion (lat. *excludere* = ausschließen).

„Der Bezugspunkt der eingewanderten Menschen bleibt ihre Herkunftskultur bzw. die ethnische Gemeinde innerhalb des Aufnahmelandes.“⁹

Die Marginalisierung kommt eigentlich nur selten in der Gesellschaft vor. Gemeint sind hiermit z.B. Obdachlose, die aus mehreren gesellschaftlichen Prozessen ausgeschlossen sind.

2.2 Definition nach der Bundeszentrale für politische Bildung

Das Wort „*Integration*“ lässt sich aus dem lateinischen Begriff „*integrare*“ ableiten und bedeutet „*eingliedern, verbinden, vervollständigen*.“¹⁰

Integration „ist eine politisch-soziologische Bezeichnung für die gesellschaftliche und politische Eingliederung von Personen oder Bevölkerungsgruppen, die sich beispielsweise durch ihre ethnische Zugehörigkeit, Religion, Sprache etc. unterscheiden.“¹¹

⁸ Aktion Mensch: Was ist Inklusion?, in: Aktion Mensch, URL: http://www.aktion-mensch.de/inklusion/was-ist-inklusion.php?et_cid=28&et_lid=86206 (Zugriff: 2014-05-26)

⁹ Konrad Adenauer Stiftung: Ebenen der sozialen Integration, URL: www.kas.de/upload/Publikationen/2011/Muslimische.../2_ebenen.pdf (Zugriff: 2014-05-27)

¹⁰ Schubert, Klaus/ Klein, Martina (2011): Das Politlexikon, Bonn: Dietz, 2011

¹¹ Schubert, Klaus/ Klein, Martina (2011): Das Politlexikon, Bonn: Dietz, 2011

2.3 Definitionen nach drei meiner Interviewpartner

2.3.1 Theo Zwanziger

„Ich würde sagen, Integration ist eine faire und respektvolle Partnerschaft aller Kulturen ohne jegliche Art von Diskriminierung.“¹²

2.3.2 Dr. Ulf Gebken

„Integrare“ kommt von „eingliedern, von Teilhabe, partizipieren“. Integration ist für mich, dass man die Chancen dieser Kinder verbessert. Das sie genauso teilhaben können wie die anderen und das heißt, dass man kulturelle Barrieren, wenn die bestehen, also Kopftuch, gesonderte Umkleiden, Ramadan, das wir verstehen was das ist und darauf Rücksicht nehmen. Dann ist es auch so, dass dieses dabei sein, integriert sein in einer Mannschaft, in einen Sport möglich ist. Ich bin keiner der assimilierte Integration will. Sie sollen sich anpassen, das ist Quatsch. Wir haben hier kulturelle Werte und beide Seiten müssen voneinander lernen.“¹³

2.3.3 Hannelore Ratzeburg

„[...]solange wir noch über Integration reden müssen und große Projekte fahren müssen, haben wir noch nicht so ganz viel erreicht. Integration bedeutet für mich auch sich einlassen. Einlassen auf das, was sich dort wo ich lebe vorfindet, auf die Bedingungen. Das heißt nicht, dass ich meine Identität verlieren soll. Das darf es auch gar nicht. Aber sich einlassen auf das, was ich dort vorfinde, in dem Land in dem ich lebe und einfach auch gucken, was bietet mir dieses Land, was bieten mir die Menschen die dort leben, was bietet mir das ganze Organisationssystem[...].“¹⁴

¹² Dr. Theo Zwanziger: eigenes Interview, siehe Anhang

¹³ Dr. Ulf Gebken: eigenes Interview, siehe Anhang

¹⁴ Hannelore Ratzeburg: eigenes Interview, siehe Anhang

3 Migration

3.1 Definitionen

3.1.1 Definition „Migration“ nach dem Gabler Wirtschaftslexikon

Das Wort „*Migration*“ kommt aus dem lateinischen „*migratio*“ und bedeutet „*Wanderung, Auswanderung, Umzug*“.¹⁵

Migration sind „*Wanderungsbewegungen von Menschen (Arbeitskräften) zwischen Staaten oder administrativen Untereinheiten eines Staates (Binnenwanderung), die zu einem längerfristigen oder dauernden Wechsel des ständigen Aufenthaltsortes der daran beteiligten Personen führen. Häufig durch politische, soziale oder wirtschaftliche Not der sog. Migranten hervorgerufen.*“¹⁶

3.1.2 Definition „Migrant/en/innen“ nach der Agentur für Gleichstellung

Der Begriff Migrant/en/innen lässt sich laut der Agentur für Gleichstellung folgendermaßen definieren: „*Migranten/innen sind Personen mit eigenem oder innerfamiliärem Migrationshintergrund ohne oder mit deutscher Staatsangehörigkeit.*“¹⁷

¹⁵ Pons: Migratio, in: PONS, URL: <http://de.pons.com/übersetzung/latein-deutsch/migratio> (Zugriff: 20214-05-28)

¹⁶ Schmid, Josef: Migration, in: Gabler Wirtschaftslexikon, URL: <http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Definition/migration.html#definition> (Zugriff: 2014-05-28)

¹⁷ Agentur für Gleichstellung: Soziale Integration von Migrantinnen und Migranten (2011), URL: www.esf-gleichstellung.de/fileadmin/.../factsheet_soziale-integration.pdf, S.4 (Zugriff: 2014-05-29)

3.1.3 Definition „Migrationshintergrund“

Menschen haben einen Migrationshintergrund, wenn sie eines der folgende Kriterien erfüllen:

- „Sie sind nach 1949 in die Bundesrepublik Deutschland eingewandert.
- Sie haben als in Deutschland geborener Ausländer/in entweder einen zugewanderten Elternteil oder einen als Ausländer/in in Deutschland geborenen Elternteil
- Sie haben als Deutsche/r in Deutschland geborene/r zumindest einen zugewanderten Elternteil oder einen als Ausländer/in in Deutschland geborenen Elternteil“¹⁸

3.2 Zuwanderungs- und Integrationsgeschichte ab dem Jahre 1950 in der BRD

Im Jahr 1950 kam Deutschland das erste Mal auf die Idee Arbeiter aus anderen Ländern abzuwerben, da die Exportindustrie nach dem zweiten Weltkrieg boomte und Deutschland weitere Arbeiter dringend benötigte. Schon fünf Jahre später wurde der erste Vertrag zum Anwerben von Arbeitern mit Italien abgeschlossen. Es folgten im Jahre 1960 weitere Vereinbarungen mit Griechenland und Spanien. Aber noch viel mehr Länder ließen sich auf diese Verträge ein so dass bis zum Jahre 1967, fünf weitere Länder diesen Vereinbarungen zustimmten. Unter ihnen waren die Türkei, Portugal, Tunesien, Marokko und Jugoslawien zu finden. Die Idee beim Abwerben der Arbeiter aus anderen Ländern war jedoch, dass diese sich nur über einen bestimmten Zeitraum hinweg in der Bundesrepublik Deutschland aufhalten sollten.¹⁹ Dies stellte sich jedoch als nicht ganz umsetzbar heraus, da die Arbeitgeber die abgeworbenen Gastarbeiter immer länger behalten wollten, da diese schon eingearbeitet waren und es wieder Zeit und Geld kosten würde neue Arbeiter an zu lernen. Das führte dazu, dass auch die Gastarbeiter im Laufe der Zeit immer länger blieben sofern sie die

¹⁸ Frauenhauskoordinierung e.V. (Hrsg.), Migrationshintergrund-Definition und Überblick, URL: http://www.frauenhauskoordinierung.de/fileadmin/redakteure/pdfs/PDFs_zu_Infothek_Themen/Migrantinnen/Migrationshintergrund_-_Definition_und_Uebersicht.pdf (Zugriff: 2014-05-29), S. 1

¹⁹ Seifert, Wolfgang: Geschichte der Zuwanderung nach Deutschland nach 1950, in: bpb v. 31.05.2012, URL: <http://www.bpb.de/politik/grundfragen/deutsche-verhaeltnisse-eine-sozialkunde/138012/geschichte-der-zuwanderung-nach-deutschland-nach-1950?p=all> (Zugriff: 2014-05-30)

Chance dazu bekamen, da sie in Deutschland oftmals besser Geld verdienen konnten. Irgendwann beschlossen sie dann auch ihre Familien nach Deutschland zu holen.²⁰ Dies führte dazu, dass 1973 ein Anwerbestopp verhängt wurde um zu verhindern, dass noch mehr Leute nach Deutschland einwanderten.²¹ Doch immer mehr Familien kamen nach, so dass der Anwerbestopp nicht viel brachte. Durch die neu in das Land gekommenen Familien entstanden neue Probleme, mit denen die Bundesrepublik zuerst nicht umgehen konnte, da sie sich selber durch den Anwerbestopp nicht als Einwanderungsland sah. Vor allem gegen die schulischen Probleme, die durch die nicht erlernte deutsche Sprache entstanden, der nachgezogenen Kinder musste etwas getan werden. Doch anstatt etwas für die Integration der Kinder zu tun, fand Anfang der 70er Jahre in den Schulen Unterricht in der Muttersprache statt. Die Hoffnung hierbei war es, dass sich die Familien vielleicht doch noch dazu entschließen würden wieder in ihr Heimatland zurück zu kehren. Den Kindern sollte dabei nicht die Tatsache im Weg stehen, dass sie ihre Heimatsprache verlernt haben.²² Damit jedoch erst einmal auch keine weiteren Familienmitglieder nach Deutschland kamen wurde 1975-1977 eine Zuzugssperre für „überlastete Siedlungsgebiete“ eingeführt.²³ Trotzdem merkte man nun, dass die zugewanderten Menschen Hilfe bei der Integration benötigten. Aus diesem Grund wurde 1978 Heinz Kühn zum ersten Ausländerbeauftragten in Deutschland ernannt.²⁴ Er entwickelte ein Memorandum mit dem Thema *„Stand und Weiterentwicklung der Integration der ausländischen Arbeitnehmer und ihrer Familien in der Bundesrepublik Deutschland.“* Das Memorandum von Kühn gilt noch heute als ernst zu nehmende Pionierarbeit, die ihrer Zeit weit voraus war.²⁵ Mit diesem wurde sich jedoch

²⁰ Vgl. Riedel, Katja: Die Gastarbeiter: Das Wirtschaftswunder braucht kräftige Hände, in: focus v. 05.09.2007, URL: http://www.focus.de/wissen/mensch/geschichte/migration/tid-7162/die-gastarbeiter_aid_70431.html (Zugriff: 2014-05-30)

²¹ Vgl. Bade, Klaus: Als Deutschland zum Einwanderungsland wurde, in: zeit v. 24.11.2013, URL: <http://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2013-11/einwanderung-anwerbestopp> [Zugriff:30.05.2014]

²² Vgl. Seifert, Wolfgang: Probleme der Integration, in: bpb v. 31.05.2012, URL: <http://www.bpb.de/politik/grundfragen/deutsche-verhaeltnisse-eine-sozialkunde/138020/probleme-der-integration> [Zugriff: 30.05.2014]

²³ Butterwegge, Carolin: Von der Gastarbeiter-Anwerbung zum Zuwanderungsgesetz, in: bpb v. 15.03.2005, URL: <http://www.bpb.de/gesellschaft/migration/dossier-migration/56377/migrationspolitik-in-der-brd?p=all> [Zugriff: 30.05.2014]

²⁴ Vgl. Ausländerbeauftragte, URL: <http://migration-in-deutschland.newsn.de/auslaenderbeauftragte.htm> [Zugriff: 30.05.2014]

²⁵ Motte, Jan / Ohliger, Rainer: Rückblick: 30 Jahre Kühn- Memorandum, in: bpb v. 01.09.2009, URL: <http://www.bpb.de/gesellschaft/migration/newsletter/57143/rueckblick-30-jahre-kuehn-memorandum> [Zugriff: 30.05.2014]

erst einmal nicht genauer beschäftigt, da die damalige Bundesregierung immer noch davon ausging und hoffte, dass die Gastarbeiter mit ihren Familien wieder zurück in ihre Heimatländer gehen würden. Von 1980-1990 geschah dann die Wende in der Ausländerpolitik. Dadurch, dass in den 80 er Jahren weitere Personen in Form von Asylsuchenden und Flüchtlingen in das Land kamen und dies zu zunehmender Arbeitsknappheit und folglich Arbeitslosigkeit führte, war die Politik dazu gezwungen sich vermehrt mit dem Thema Zuwanderung und Integration auseinanderzusetzen. Auch das Volk der Bundesrepublik Deutschland fühlte sich unwohl bei dem Gedanken an die Konzeptlosigkeit der Ausländerpolitik. Schlussendlich kam es zu einem „Gesetz zur befristeten Förderung der Rückkehrbereitschaft von Ausländern“.²⁶ Von 1990-1998 kam die Diskussion um die Integrationspolitik erneut auf. Es wurde immer noch als ein von der Politik nicht gelöstes Problem betrachtet. 1992 entstand so das Asylbewerberleistungsgesetz.²⁷ Zwei Jahre später entstand das „Manifest der 60“, welches insgesamt 60 Professorinnen und Professoren unterschrieben. Das „Manifest der 60“ war eine Darstellung der damaligen Situation mit aufgelisteten Punkten, die diese 60 Professoren und Professorinnen forderten, damit sich etwas im Integrationsprozess entwickelt.²⁸ 1992/93 trat das „Asylkompromiss“ in Kraft, welcher dafür sorgen sollte, dass weitere Zuwanderung von Asylbewerbern verbot.²⁹ Doch es tut sich noch etwas. Denn schon im Jahre 2000 folgte das Gesetz der Staatsangehörigkeit. Dieses regelt die Bestimmungen zum Erwerb der ausländischen oder der deutschen Staatsangehörigkeit. Durch Gerhard Schröder ins Leben gerufen findet nun heutzutage auch der Erwerb einer „Blue-Card“ statt.³⁰ Bei der Blue Card „handelt es sich um einen von einem Mitgliedsstaat der Europäischen Union erteilten Aufenthaltstitel zum Zwecke der Aufnah-

²⁶ Butterwegge, Carolin: Von der Gastarbeiter-Anwerbung zum Einwanderungsgesetz, in: bpb v. 15.03.2005, URL: <http://www.bpb.de/gesellschaft/migration/dossier-migration/56377/migrationspolitik-in-der-brd?p=all> (Zugriff: 2014-05-30)

²⁷ Vgl. Dr. Butterwegge, Carolin: Von der Gastarbeiter-Anwerbung zum Einwanderungsgesetz, in: bpb v. 15.03.2005, URL: <http://www.bpb.de/gesellschaft/migration/dossier-migration/56377/migrationspolitik-in-der-brd?p=all> (Zugriff: 2014-05-30)

²⁸ Vgl. Bade, Klaus: Das Manifest der 60: „Deutschland ist ein Einwanderungsland“, in: Bündnis für Demokratie und Toleranz, URL: <http://www.buendnis-toleranz.de/cms/beitrag/10036434/425892/> (Zugriff: 2014-05-30)

²⁹ Vgl. Künast, Renate: Schluss mit der Festung Europa, in: zeit online v. 01.07.2013, URL: <http://www.zeit.de/politik/deutschland/2013-07/renate-kuenast-asylrecht> (Zugriff: 2014-05-30)

³⁰ Vgl. Butterwegge, Carolin: Von der Gastarbeiter-Anwerbung zum Zuwanderungsgesetz, in: bpb v. 15.03.2005, URL: <http://www.bpb.de/gesellschaft/migration/dossier-migration/56377/migrationspolitik-in-der-brd?p=all> (Zugriff: 2014-05-30)

me einer Erwerbstätigkeit in dem jeweiligen Mitgliedsstaat für Angehörige von Drittstaaten.“³¹ Aber auch die Idee einer „Green-Card“, welche den Eintritt von Fachkräften außerhalb der EU nach Deutschland ermöglicht, wurde realisiert.³² Von großer Bedeutung für die Politik und die Gesellschaft ist der im Jahre 2007 entstandene Integrationsplan. In diesem wird Integration als eine Schlüsselaufgabe unserer Zeit und von nationaler Bedeutung gesehen.³³

3.3 Formen und Gründe der Migration

3.3.1 Die nationale und die internationale Migration

Bei einer nationalen Migration wandert man nur in eine andere Stadt. Man bleibt dabei jedoch in seinem Heimatland und muss somit beispielsweise keine neue Sprache erlernen oder sich mit einer komplett neuen Kultur auseinandersetzen.

Das Gegenteil zu der nationalen Migration ist die internationale Migration. Bei dieser Form der Migration wandert man nicht nur in eine andere Stadt, sondern, über die Staatsgrenze hinweg, in ein anders Land. Diese Migrationsform wird auch als Auswanderung bezeichnet. Ein Grund dafür ist, beispielsweise, die andere Kultur.³⁴

³¹ Auswärtiges Amt: Was ist die Blaue Karte EU/EU Blue Card? Wer kann sie bekommen? Wo bekomme ich sie? , in: auswaertiges-amt.de, URL: <http://www.auswaertiges-amt.de/DE/Infoservice/FAQ/ArbeitLebenDeutschland/02a-Blue%20Card%20EU.html?nn=383016> (Zugriff: 2014-05-30)

³² Butterwegge, Carolin: Von der Gastarbeiter-Anwerbung zum Zuwanderungsgesetz, in: bpb v. 15.03.2005, URL: <http://www.bpb.de/gesellschaft/migration/dossier-migration/56377/migrationspolitik-in-der-brd?p=all> (Zugriff: 2014-05-30)

³³ Seifert, Wolfgang: Migrations- und Integrationspolitik, in: bpb v. 31.05.2012, URL: <http://www.bpb.de/politik/grundfragen/deutsche-verhaeltnisse-eine-sozialkunde/138018/migrations-und-integrationspolitik> (Zugriff: 2014-06-05)

³⁴ Migrationsrecht: Die verschiedenen Arten der Migration, in: Migrationsrecht net, URL: <http://www.migrationsrecht.net/nachrichten-auslaender-kultur-und-integration/die-verschiedenen-arten-der-migration.html> (Zugriff: 2014-06-05)

3.3.2 Die Arbeits- und die Bildungsmigration

Man spricht von einer Arbeitsmigration, wenn man auf Grund eines Berufes gezwungen ist, in ein anderes Land zu ziehen. Oftmals sind schlechte Bedingungen im Heimatland der Auslöser für diese Migration. Schlechte Bedingungen könnten beispielsweise ein zu kleiner oder nicht vorhandender Arbeitsmarkt, oder eine zu schlechte Bezahlung sein. Ein weiterer Grund kann jedoch auch sein, dass der erlernte Beruf so speziell ist oder der Arbeiter deutlich überqualifiziert ist für den Arbeitsmarkt in dem eigenen Land, so dass er von anderen Ländern abgeworben wird.

Bei einer Bildungsmigration verlässt man sein Heimatland auf Grund von besseren oder überhaupt vorhandenen Ausbildungs- bzw. Weiterbildungsmöglichkeiten. Diese Form der Migration ist jedoch meist nur für einen bestimmten Zeitraum und viele kehren, nach Beendigung dieser Möglichkeiten, wieder in ihr Heimatland zurück.³⁵

3.3.3 Die Trans- und die Fluchtmigration

Eine Transmigration findet auf Grund von verbesserten Lebensumständen statt. Hierbei ist es den betroffenen Menschen egal, wie oft sie umziehen müssen. Wichtig ist nur, dass sich die Lebensumstände bei jedem Umzug in ein anderes Land verbessern.³⁶

Man spricht von einer Fluchtmigration, wenn im eigenen Heimatland lebensbedrohliche Umstände herrschen. Gründe hierfür können beispielsweise Kriege, Naturkatastrophen oder politisch motivierte Vertreibungen sein.³⁷

³⁵ Migrationsrecht: Die verschiedenen Arten der Migration, in: Migrationsrecht net, URL: <http://www.migrationsrecht.net/nachrichten-auslaender-kultur-und-integration/die-verschiedenen-arten-der-migration.html> (Zugriff: 2014-06-05)

³⁶ Migrationsrecht: Die verschiedenen Arten der Migration, in: Migrationsrecht net, URL: <http://www.migrationsrecht.net/nachrichten-auslaender-kultur-und-integration/die-verschiedenen-arten-der-migration.html> (Zugriff: 2014-06-05)

³⁷ Migrationsrecht: Die verschiedenen Arten der Migration, in: Migrationsrecht net, URL: <http://www.migrationsrecht.net/nachrichten-auslaender-kultur-und-integration/die-verschiedenen-arten-der-migration.html> (Zugriff: 2014-06-05)

4 Theoretische Grundlagen der Geschichte des Frauenfußballs in der BRD

4.1 Die Entwicklung des Frauenfußballs in Europa bis zum Jahre 1970

Bereits im 3. Jahrhundert v. Chr. wurde in China ein Fußball ähnliches Spiel mit dem Namen Ts'uh-küh ausgetragen.³⁸ Dann im Jahre 1857 entstand der erste offizielle Fußballklub der Welt, der Sheffield F.C.. Daraufhin wurde 1863 in England die Fußball Association gegründet, weshalb England noch heute als Mutterland des Fußballs gilt.³⁹ Zu dieser Zeit hatten die Frauen noch nicht allzu viel in dieser Sportart mit zu reden.

Doch dann, im Jahre 1894, beschließt eine Frau namens Nettie Honeyball, zusammen mit den „British Ladies“, Englands erste Frauenfußballmannschaft zu gründen. Ein Jahr später sehen, in London, 10.000 Zuschauer das erste Frauenfußballländerspiel zwischen Süd-England und Nord-England. Es dauert nicht lange bis auch Paris seine erste Frauenfußballmannschaft gründet. So entsteht 1912 der französische Damenfußballclub „*Femina Paris*“. Währenddessen boomt der Frauenfußball in England regelrecht.⁴⁰ Sogar Munitionsarbeiterinnen gründen nun, im Jahre 1917, eine Mannschaft, die „*Dick Kerr's Ladies*“. Sie nutzen den Fußball um Wohltätigkeitsspiele zu veranstalten.⁴¹ Ein Jahr später findet in Frankreich die erste Frauenfußballmeisterschaft statt. Auch im Männerfußball gibt es weitere Entwicklungen. So wird 1919 der französische Fußballverband (FFF) gegründet, der sich jedoch weigert Fußballerinnen aufzunehmen. Kurz danach zeigt auch die Football Association was sie von Frauenfußball hält und verbietet den Vereinen Plätze für die Frauen zu vergeben. Ein herber Rückschlag. Doch sie haben nicht mit dem Nationalspieler Ferdinand Swatosch ge-

³⁸ Vgl. Hoffmann, Eduard / Nendza, Jürgen: Chronologie des Frauenfußballs, in: bpb v. 24.04.2006, URL: <http://www.bpb.de/gesellschaft/sport/fussball-wm-2006/73600/chronologie?p=0> (Zugriff: 2014-08-10)

³⁹ Hirschs Fußballseiten: Geschichte, in: fussball-historie.de, URL: <http://www.fussball-historie.de/Geschichte.html> (Stand: 2014-08-10)

⁴⁰ Vgl. Hoffmann, Eduard / Nendza, Jürgen: Chronologie des Frauenfußballs, in: bpb v. 24.04.2006, URL: <http://www.bpb.de/gesellschaft/sport/fussball-wm-2006/73600/chronologie?p=0> (Zugriff: 2014-08-10)

⁴¹ Bausenwein, Christoph (2013): Das große Buch vom Frauenfußball. Göttingen: Die Werkstatt, S.14

rechnet, der sich dafür einsetzt auch eine österreichische Frauenfußballmannschaft zu gründen. Es folgen Frauenfußball Spiele in Wien, die Gründung der „*Österreichischen Damenfußball Union*“ und die erste österreichische Frauenfußballmeisterschaft. Doch schon bald sollte der Frauenfußball auch nach Deutschland kommen. Lotte Specht gründete 1930 den ersten deutschen Frauenfußballclub, den 1. DFC Frankfurt. Er wird jedoch nur ein Jahr später schon wieder aufgelöst. 1955 verbietet der deutsche Fußballbund (DFB) Plätze für den Frauenfußball bereit zu stellen und Frauenfußballabteilungen zu gründen. Doch von diesem Verbot lassen sich die Frauen nicht unterkriegen. Es werden trotzdem weiterhin Vereine gegründet, wie beispielsweise Rhenania Essen und Fortuna Dortmund. Außerdem finden nun auch inoffizielle Damenländerspiele statt.⁴²

Erst 1970 wird der Frauenfußball vom deutschen Fußballbund akzeptiert und er hebt sein Verbot wieder auf. Obwohl nun 1970 der Frauenfußball in Deutschland offiziell anerkannt worden war, gab es damals vom DFB ein paar Sonderregelungen für die Frauen:

- Die Spielzeit betrug nur zweimal dreißig Minuten.
- Es sollte mit einem Jugendball der Größe 4 gespielt werden, der kleiner war als ein normaler Ball.
- Bei Freistößen war die Schutzhand (Arme vor der Brust verschränkt) erlaubt.
- Es sollten keine Schraubstollen getragen werden, weil sie schlecht für die Gelenke waren.
- Es durfte nur bei schönem Wetter gespielt werden.⁴³

Diese Regelungen fanden „zum Schutz der Frau“ statt.⁴⁴

Die Aufhebung des Frauenfußballverbotes weckt auch das Interesse einer damals 19 jährigen Hamburgerin, namens Hannelore Ratzeburg.

⁴² Vgl. Hoffmann, Eduard / Nendza, Jürgen: Chronologie des Frauenfußballs, in: bpb v. 24.04.2006, URL: <http://www.bpb.de/gesellschaft/sport/fussball-wm-2006/73600/chronologie?p=0> (Zugriff: 2014-06-07)

⁴³ Vgl. Hoffmann, Eduard / Nendza, Jürgen: Der Deutsche Fußball-Bund hebt das Frauenfußballverbot auf, in: bpb v. 04.09.2007, URL: <http://www.bpb.de/gesellschaft/sport/graue-spielzeit/65068/dfb-hebt-verbot-auf> (Zugriff: 2014-06-07)

⁴⁴ Vgl. Gundel, Okka (2011): 11 Freundinnen müsst ihr sein: Warum Frauenfußball begeistert, München: Knaur Taschenbuch Verlag, S.20

4.2 Hannelore Ratzeburg bringt den Frauenfußball nach Deutschland

Hanelore Ratzeburg ist wohl die wichtigste Person, wenn es um die Entwicklung des Frauenfußballs in Deutschland geht. Als bisher einzige Frau schaffte sie es ins DFB-Präsidium, wo sie Vizepräsidentin für Frauen und Mädchenfußball ist.⁴⁵

Als 1970 das Verbot von Frauenfußball aufgehoben wurde, wurde sie zum ersten Mal auf diese Sportart aufmerksam und war begeistert. Sie machte sich auf die Suche nach selbstbewussten Frauen und Sportstudentinnen. Diese Frauen wollten sich nicht dafür rechtfertigen müssen, wann und warum sie Fußball spielten. Sie wollten schon ein Jahr später an der Rückrunde teilnehmen. Zu dieser Zeit gab es in Hamburg 28 Frauenmannschaften.⁴⁶ Da es jedoch noch einiges zu klären gab, wurde Hanelore Ratzeburg von ihren Mitspielerinnen zur Mitgliederversammlung des Sportvereins West-Eimsbüttel geschickt. Die ansonsten nur männlichen Mitglieder waren entsetzt und hatten keine Lust sich mit solchen Problemen zu beschäftigen. So wurde sie in den Vorstand gewählt, damit sie die richtigen Probleme kennen lernen würde.⁴⁷ Am 9. Mai war es dann endlich so weit, das erste deutsche Frauenfußballspiel fand statt. Zur Feier des Tages sogar auf Rasen. Und das obwohl sonst eigentlich nur die Männer das Recht hatten auf Rasen zu spielen. Hannelores Mannschaft verlor trotzdem 0:6 gegen den HSV.⁴⁸

1979 wurde von der UEFA zu einer Frauenkonferenz eingeladen. Hier wollte die UEFA von allen Nationen auf den neuesten Stand zum Thema Frauenfußball gebracht werden. Außerdem bot die UEFA entweder einen europäischen Vereinswettbewerb oder

⁴⁵ Deutscher Fußball-Bund: Vizepräsidentin Hannelore Ratzeburg feiert 60. Geburtstag, in: dfb v.18.06.2011, URL: <http://www.dfb.de/news/de/d-personalien/zur-ersten-seite/28016.html> (Zugriff: 2014-06-09)

⁴⁶ Vgl.: Gundel, Okka (2011): 11 Freundinnen müsst ihr sein:

Warum Frauenfußball begeistert, München: Knauer Taschenbuch Verlag, S.18 ff.

⁴⁷ Haarmeyer, Jan: Hannelore Ratzeburg: Die mächtigste Fußball-Frau, in: Abendblatt v.21.06.2011, URL: <http://www.abendblatt.de/sport/fussball/frauen-fussball-wm/article1930344/Hannelore-Ratzeburg-Die-maechtigste-Fussball-Frau.html> (Zugriff: 2014-06-09)

⁴⁸ Vgl.: Gundel, Okka (2011): 11 Freundinnen müsst ihr sein:

Warum Frauenfußball begeistert, München: Knauer Taschenbuch Verlag, S.18 ff.

einen Wettbewerb für Nationalmannschaften an. Es wurde sich für den Wettbewerb zwischen den Nationalmannschaften ausgesprochen. Deutschland hatte ein Problem, denn bis dahin hatten sie keine eigene Nationalmannschaft. Kurz entschlossen rief Hannelore Ratzeburg den damaligen Präsidenten Hermann Neuberger an und sie beschlossen eine Nationalmannschaft aufzustellen. Gero Bisanz, der damalige Leiter der Trainer Ausbildung an der Sporthochschule Köln, wurde zum Bundestrainer der deutschen Frauennationalmannschaft ernannt. Da er jedoch bisher keinerlei Erfahrungen im Frauenfußball hatte sammeln können, die ersten Qualifikationsspiele für die Europameisterschaft jedoch bereits in naher Zukunft standen, beschloss er fast die gesamte Mannschaft, von dem damaligen Tabellenführer Bergisch Gladbach, für seine Nationalmannschaft zu bekommen. Der Rest, der neu gegründeten Nationalmannschaft, setzte sich aus ein paar Talenten und Spielerinnen aus anderen Mannschaften zusammen. Am 10. November 1982 war es dann so weit. Ein wichtiger Schritt in der Geschichte des Frauenfußballs in Deutschland. Das erste offizielle Länderspiel der deutschen Nationalmannschaft. Es wurden über 5000 Zuschauer erwartet. Hannelore Ratzeburg hatte nie damit gerechnet, dass es so viele sein würden. Am Ende siegte die deutsche Nationalmannschaft, mit 5:2, gegen die Schweiz.⁴⁹ Das Spiel fand im Stadion Oberwerth in Koblenz statt.⁵⁰

Am 2. Juli 1989 gewinnt Deutschland, im eigenen Land, zum ersten Mal die Europameisterschaft.⁵¹ Beim Finale gegen Norwegen war das Stadion in Osnabrück mit 22 000 verkauften Tickets so voll wie nie. Hannelore Ratzeburg erinnert sich noch genau an diesen Tag: „Es war der reine Wahnsinn, wir hatten Anfang Juli, es herrschte schönes Wetter, und wir hatten die Hosen voll, aber am Ende besiegten wir Norwegen mit 4:1“. Als Dank für diese siegreiche Europameisterschaft bekamen die Spielerinnen alle ein Kaffee- und Ess- Service. Außerdem bekamen sie eine Videokassette mit den Spielen der Europameisterschaft.⁵²

⁴⁹ Galczynski, Ronny (2010): Frauenfußball von A-Z. Hannover: Humboldt, S.11

⁵⁰ Vgl.: Gundel, Okka (2011): 11 Freundinnen müsst ihr sein:

Warum Frauenfußball begeistert. München: Knaur Taschenbuch Verlag, S.23 ff.

⁵¹ Herzog, Markwart (2013): Frauenfußball in Deutschland. Stuttgart: Kohlhammer, S.20

⁵² Vgl.: Gundel, Okka (2011) 11 Freundinnen müsst ihr sein:

Warum Frauenfußball begeistert, München: Knaur Taschenbuch Verlag, S.28 ff.

Auch die DDR lässt sich vom Erfolg der deutschen Nationalmannschaft bei der Europameisterschaft mitreißen und gründet im Sommer 1989 ebenfalls eine Frauennationalmannschaft. Bernd Schröder, damaliger und heutiger Trainer von Turbine Potsdam und Dietmar Männel von Rotation Schlema wurden dazu aufgefordert eine Mannschaft aufzubauen. Für diesen Zweck holten sich die Beiden Spielerinnen aus den führenden Mannschaften von Potsdam, Schlema, Karl-Marx-Stadt, Rostock und Jena. Ihr erstes und einziges Länderspiel bestritt das DDR Team am 9. Mai 1990 und verlor in Potsdam 0:3 gegen Tschechien.⁵³

Ein Jahr später wird Deutschland bei der ersten Frauenfußball-WM, in China, Vierter.⁵⁴

Und auch bei der nächsten Frauenfußball WM, im Jahre 1995, können die deutschen Frauen ihren Erfolg feiern. In Schweden werden sie Vizeweltmeister und im eigenen Land erneut Europameister.⁵⁵

Nun wird Hannelore Ratzeburg als erste Frau in den DFB Vorstand gewählt.⁵⁶

Im Laufe der nächsten zwei Jahre, gibt es eine neue Bundestrainerin, Tina Theune-Meyer, die deutschen Spielerinnen gewinnen den vierten Europameistertitel und die erste Bundesliga, mit zwölf Mannschaften wird eingeführt.⁵⁷

Die Erfolge der Deutschen hören nicht auf. Im Jahr 2000 gewinnt Deutschland bei den olympischen Spielen, in Australien, Bronze. 2001 werden sie zum fünften Mal Europameister, sowie auch in der folgenden EM 2005 (in diesem Jahr wird Silvia Neid zur

⁵³ Vgl.: Gundel, Okka (2011), 11 Freundinnen müsst ihr sein:

Warum Frauenfußball begeistert, München: Knaur Taschenbuch Verlag, S.37 ff.

⁵⁴ Vgl.: Hoffmann, Eduard / Nendza, Jürgen: Chronologie des Frauenfußballs, in: bpb v. 22.06.2011, URL: <http://www.bpb.de/gesellschaft/sport/frauenfussball-wm-2011/65043/chronologie?p=1> (Zugriff: 2014-06-08)

⁵⁵ Vgl.: Hoffmann, Eduard / Nendza, Jürgen: Chronologie des Frauenfußballs, in: bpb v. 22.06.2011, URL: <http://www.bpb.de/gesellschaft/sport/frauenfussball-wm-2011/65043/chronologie?p=1> (Zugriff: 2014-08-06)

⁵⁶ Vgl.: Hoffmann, Eduard / Nendza, Jürgen: Chronologie des Frauenfußballs, in: bpb v. 22.06.2011, URL: <http://www.bpb.de/gesellschaft/sport/frauenfussball-wm-2011/65043/chronologie?p=1> (Zugriff: 2014-08-06)

⁵⁷ Vgl.: Hoffmann, Eduard / Nendza, Jürgen: Chronologie des Frauenfußballs, in: bpb v. 22.06.2011, URL: <http://www.bpb.de/gesellschaft/sport/frauenfussball-wm-2011/65043/chronologie?p=1> (Zugriff: 2014-08-06)

neuen Bundetrainerin). Dann, im Jahre 2002, gewinnt der 1 FFC Frankfurt den ersten Wettbewerb um den UEFA Pokal. Die Entwicklung des Frauenfußballs in Deutschland ist unaufhaltsam. Im Jahre 2004 gewinnt die Nationalmannschaft erneut Bronze. Zusätzlich wird nun auch die zweite Bundesliga eingeführt. 2007 erneuter WM Titel und Hannelore Ratzeburg wird ins DFB Präsidium gewählt. Außerdem wird von der FIFA beschlossen, dass die Frauenfußball WM 2011 in Deutschland stattfindet. 2009 werden sie zum siebten Mal Europameister. Ein Jahr später findet zum ersten Mal die Austragung der Champions League statt. Turbine Potsdam gewinnt.⁵⁸

⁵⁸ Vgl.: Hoffmann, Eduard / Nendza, Jürgen: Chronologie des Frauenfußballs, in: bpb v. 22.06.2011, URL: <http://www.bpb.de/gesellschaft/sport/frauenfussball-wm-2011/65043/chronologie?p=1> (Zugriff: 2014-08-06)

5 Das Projekt „Soziale Integration von Mädchen durch Fußball“

5.1 Der Vorreiter - Das Ohmsteder Modell

Ein zusammenbrechendes Sofa, Auslöser für den Startschuss des Ohmsteder Modells.⁵⁹ Die Schulleitung und die Kollegen der integrierten Gesamtschule Flötenteich wollten im Jahre 1996 zusammen mit Sportwissenschaftlern der Carl-Von-Ossietzky Universität Oldenburg einen attraktiven Schulsport für die Sekundarstufe 1 entwickeln. Aber auch die außerschulische Jugendarbeit sollte mit einbezogen werden. Doch der Zustand des Kulturzentrums, am Rennplatz, ist in einem erschreckenden Zustand. Komplette Sanierungsbedürftig und laut der drei Sozialarbeiter vor Ort, von der Öffentlichkeit und dem Gemeinwesen, kaum wahrgenommen und unterstützt. Und das obwohl dies die erste Anlaufstelle für Kinder- und Jugendarbeit in dem Stadtteil ist.⁶⁰

Noch im Sommer des selben Jahres beschließen Lehrkräfte und Studierende die Spiel- und Bewegungsmöglichkeiten von Kindern und Jugendlichen im Umfeld der integrierten Gesamtschule Flötenteich zu erforschen. Es wird viel diskutiert, bis es letztendlich zu Ergebnissen kommt. Der Lebensraum ist geprägt durch Kriminalität, hohe Arbeitslosigkeit, hohe Sozialhilfedichte und vielem mehr. Dieser Brennpunkt Stadtteil ist noch mehr belastet dadurch, dass „soziale Aufsteiger“ das Viertel so schnell wie möglich wieder verlassen. Der Anteil der hier lebenden Familien mit einer Zuwanderungsgeschichte beträgt im Jahre 1999 70%. Bewegungsmöglichkeiten für die Kinder und Jugendlichen gibt es in diesem Stadtteil nur in Form von Fußballturnieren, der Jungenmannschaften, des ortsansässigen Vereines. Besonders auffällig dabei ist, dass es für die Mädchen dieses Stadtteiles überhaupt keine Möglichkeiten gibt, auch nur eine Sportart auszuüben. Diese Ergebnisse bleiben nicht lange ungehört und sorgen im Jahre 1997 dafür, dass eine Lobby für den Stadtteil gegründet wird. Diese be-

⁵⁹ Einblicke: „Unsere Gesellschaft hat gewaltige Schätze, in: Forschungsmagazin Einblicke v. 20.12.2012. URL: <https://www.uni-oldenburg.de/c3l/ueber-uns/c3l-intern/startseite-test/test2/art/unsere-gesellschaft-hat-gewaltige-schaetze-308/> (Zugriff: 2014-06-11)

⁶⁰ Gebken, Ulf/ Vosgerau, Söhnke (Hsg.), Gebken, Ulf (Autor) (2014): Fußball ohne Abseits. Wiesbaden: Springer VS, S.13

steht aus der Zusammenarbeit zwischen Schulen, Vereinen, der Jugendhilfe, der Kirchengemeinde, der Wohnungsbaugesellschaft, der Politik und der Verwaltung. Die Auswirkungen dieses Zusammenschlusses lassen sich sehen. In nur kurzer Zeit werden vor allem Investitionen in die Ausstattung der Schulen und Spielräume getätigt. So entstehen unter anderem Fußballplätze, Spielplätze, Skaterrampen und eine Hausaufgabenhilfe.⁶¹ Eine Schlüsselfunktion übernimmt dabei ein Fußballverein, der 1. FC Ohmstede. Es werden Fußballangebote unter Hilfe der Jugendarbeit in den Schulen geschaffen. Davon profitieren nicht nur die dort lebenden Kinder und Jugendlichen und der Stadtteil, sondern auch der Verein. Denn bis zum Jahre 2006, dh. innerhalb von neun Jahren, stieg die Mitgliederzahl von 200 Mitgliedern auf über 600 an. Aber auch die integrierte Gesamtschule am Flötenteich unterstützt den Aufbau sportlicher Angebote weiterhin mit. So entstehen an der Gesamtschule Arbeitsgemeinschaften mit den Themen circensische Bewegungsformen, verschiedene Tanz- und Trendsportformen, eine Talentshow u.v.m. Das Ohmsteder Modell wird in die Oldenburger Teamforschungskonzeption mit einbezogen. Die Oldenburger Teamforschung macht es sich zur Aufgabe *„Studierende, Referendare/innen und berufserfahrene Lehrer/innen auf der Grundlage von Aktionsforschung zu kleinen Teams zusammenzuführen und sie an einer selbst gestellten, schulpraktischen Forschungsfrage empirisch arbeiten zu lassen.“*⁶² Das Ziel dabei ist es unter anderem eine höhere Aufmerksamkeit für die Jugendlichen, gerade unter dem Aspekt der sozialen Ungleichheit, zu schaffen. Da zu den Jugendlichen des Stadtteils jedoch auch eine Menge Mädchen mit Migrationshintergrund gehören, wurde ein neues Konzept geschaffen. um diesen Mädchen eine Chance zu geben sich auch außerhalb der hier herrschenden sozialen Probleme zu bewegen.⁶³

⁶¹Gebken, Ulf / Vosgerau, Söhnke (Hrsg.), Gebken, Ulf (Autor) (2014): Fußball ohne Abseits. Wiesbaden: Springer VS, S. 13f.

⁶² Fichten, Wolfgang/ Gebken, Ulf/ Meyer, Hilbert/ Obolenski, Alexandra: Oldenburger Teamforschung und lebenslanges Lernen.URL: www.presse.uni-oldenburg.de/einblicke/36/gebken.pdf (Zugriff: 2014-06-12), S.1

⁶³ Gebken, Ulf / Vosgerau, Söhnke (Hrsg.), Gebken, Ulf (Autor) (2014): Fußball ohne Abseits. Wiesbaden: Springer VS, S.15f.

5.2 Die Idee einer Mädchenfußball-AG

Nachdem 1999 auch Herrn Dr. Ulf Gebken aufgefallen war, dass vor allem Mädchen und Frauen mit Migrationshintergrund nur selten den Weg in den organisierten Sport finden, gründete er, zusammen mit einer seiner Töchter, eine Mädchenfußball-AG an der Grundschule Ohmstede, die in einem Brennpunkt Stadtteil lag. Dabei war er überrascht, *„dass die türkischen und arabischen Mädchen in die AG gegangen sind und Fußball gespielt haben.“*⁶⁴ Der Erfolg dieser AG sprach sich herum. Immer mehr Mädchen, auch aus benachbarten Schulen, stießen dazu. Doch damit noch nicht genug, die Mädchen hatten so großen Gefallen an der Sportart Fußball und dem gemeinsamen Spielen gefunden, dass ihnen die Mädchenfußball-AG nicht mehr ausreichte. Sie forderten Mädchenfußballpausen ein. Die Jungen der Grundschule nahmen dies immer mehr wahr. So konnte man schon zu diesem Zeitpunkt sehen, dass Jungen und Mädchen immer öfter auch zusammen dem Ball hinterher liefen und die Sportart Fußball nicht mehr nur als ein reiner Männersport an dieser Grundschule galt. Das Angebot wurde erweitert. Einige Väter der Mädchen stellten sich als Trainer bereit, das Projekt zu unterstützen. Ein großer Schritt, wenn man an die verschiedenen Kulturen dieser Väter und ihrer Töchter denkt. Doch die Entwicklung geht weiter, denn nun gibt es auch die Chance in dreitägigen Workshops eine Ausbildung als Schulsportassistentin, mit dem Schwerpunkt Fußball, zu absolvieren. Auslöser dafür ist abermals die Zusammenarbeit der integrierten Gesamtschule Flötenteich mit der Carl-von-Ossietzky Universität Oldenburg.⁶⁵

⁶⁴ Gebken, Ulf: eigenes Interview, siehe Anhang

⁶⁵ Gebken, Ulf/ Vosgerau, Söhnke (Hrsg.), Gebken, Ulf (Autor) (2014), Fußball ohne Abseits. Wiesbaden: Springer VS, S. 16f.

5.3 Das Projekt agiert nun bundesweit

Es dauerte nicht lange bis der damalige DFB-Präsident, Dr. Theo Zwanziger darauf aufmerksam wurde. Dr. Ulf Gebken sagte dazu in einem Interview mit dem Forschungsmagazin Oldenburg:

„Er nahm das Projekt in den ersten deutschen Integrationsgipfel. Natürlich um zu sagen: Der DFB engagiert sich. Und um zu sagen: Da gibt es einen Hochschullehrer, der redet nicht nur, sondern der setzt das auch in der Praxis um [...]. Das war kurz vor der Fußball-Weltmeisterschaft, in Deutschland, 2006. Was dann folgte, war Pionierarbeit.“⁶⁶

Das Modellprojekt „Soziale Integration von Mädchen durch Fußball“ wurde noch im selben Jahr vom DFB ins Leben gerufen. Dieses Projekt sollte dafür sorgen, dass Mädchen mit Migrationshintergrund einen Zugang zum Sport bekommen und dadurch besser in die Gesellschaft integriert werden.⁶⁷ An zehn verschiedenen Standorten sollen Mädchen durch die Zusammenarbeit von Schulen und Vereinen einen besseren Zugang zu der Sportart Fußball bekommen, um mit der Zeit besser in die Gesellschaft integriert zu werden. Diese zehn verschiedenen Stadtteile haben jedoch alle das selbe Problem, die soziale Integration, vor allem von Mädchen mit Migrationshintergrund, ist nicht vorhanden. Die Orte sind von sozialer Benachteiligung geprägt da hier nicht die selben Chancen und Voraussetzungen vorhanden sind, wie in anderen Stadtteilen.⁶⁸ Ausgesucht werden die Orte nach dem Programm „soziale Stadt“, bei dem festgestellt wird, welche Orte am Meisten bauliche Investitionen in Verbindung mit Maßnahmen zur Verbesserung benötigen.⁶⁹ Das Ziel dieses Projektes ist es die Mädchen durch die Schulen in die Vereine zu bekommen. Eine Kooperation zwischen den Schulen und

⁶⁶ Echterhagen, Matthias: Projekt/100: Mädchenfußballprojekt mit sozial benachteiligten Kindern, in: Schattenblick, URL: <http://www.schattenblick.de/infopool/sport/fakten/sfpro100.html#seite2> (Zugriff: 2014-06-12)

⁶⁷ Gebken, Ulf/ Vosgerau, Söhnke (Hrsg.), Niersbach, Wolfgang (Autor) (2014), Fußball ohne Abseits. Wiesbaden: Springer VS, Grußwort S. V

⁶⁸ Gebken, Ulf/Vosgerau, Söhnke (Hrsg.), Gebken, Ulf (Autor) (2014), Fußball ohne Abseits. Wiesbaden: Springer VS, S. 19

⁶⁹ Vgl. Deutscher Fußball-Bund: Integration: Eine Idee rollt durch Deutschland, URL: <http://www.dfb.de/?id=503090> (Zugriff: 14.06.2014)

den Vereinen ist also eine der Voraussetzungen für das Gelingen dieses Projektes.⁷⁰ Um dieses Ziel jedoch zu erreichen, sind vorerst vier verschiedene Bausteine nötig:

- *„Das Spielen und Üben in der Mädchenfußball-AG.*
- *Sich messen in (Schul- und Vereins-) Turnieren.*
- *Qualifizieren zum Leiten in der Fußballassistentinnenausbildung.*
- *Fußball leben in Mädchenfußball-Camps.“⁷¹*

Ab dem Jahre 2008 findet das Projekt "Soziale Integration für Mädchen durch Fußball" auch in anderen Bundesländern und Städten immer mehr Beachtung. So beschließt das Niedersächsische Innenministerium das Projekt in acht weiteren Städten umzusetzen. Doch damit nicht genug. Jeweils unter verschiedenen Namen entstehen zwischen den Jahren 2008 bis 2011 ähnliche Projekte in weiteren Bundesländern. So gibt es nun in Nordrhein-Westfalen das Projekt unter dem Namen „Mädchen mittendrin“, in Hessen heißt es „Bunter Mädchenfußball“, im Saarland „Golden Goal“, in Schleswig-Holstein „Mädchen kicken cooler“, in Berlin „Alle kicken mit“, in Rheinland Pfalz und in Hamburg „Laureus Kicking Girls“. ⁷²

5.3.1 Die Bausteine des Projektes

Wie in Punkt 5.3. schon erwähnt, sind für das Gelingen des Projektes „Soziale Integration für Mädchen durch Fußball“ die vier Bausteine „Spielen und üben in der Mädchenfußball-AG“, „Sich messen in (Schul- und Vereins-)Turnieren“, „Qualifizieren zum Leiten in der Fußballassistentinnenausbildung“, „Fußball leben in Mädchenfußball-Camps“ unerlässlich. Doch was für Ideen stecken hinter diesen Bausteinen? Warum wurde das Projekt gerade aus diesen Bausteinen zusammengesetzt?

⁷⁰ Gebken, Ulf/Vosgerau, Söhnke (Hrsg.), Gebken, Ulf (Autor) (2014), Fußball ohne Abseits. Wiesbaden: Springer VS, S. 19

⁷¹ Informationsheft Kicking Girls, Integration durch Sport & Bildung

⁷² Gebken, Ulf/ Vosgerau, Söhnke (Hrsg.), Gebken, Ulf (Autor) (2014), Fußball ohne Abseits. Wiesbaden: Springer VS, S. 19

Spiele und üben in Mädchenfußball-AG's

Außerunterrichtliche Arbeitsgemeinschaften (AG's) an Schulen erfreuen sich meistens großer Beliebtheit, da hier die Kinder außerhalb von jeglichem Noten oder Leistungsdruck ihren Interessen nachgehen können. Speziell im Sportbereich werden AG Angebote sehr oft wahrgenommen. Vor allem von "bildungsfernen Schülerinnen und Schülerinnen mit Migrationshintergrund".⁷³ Durch die Mädchenfußball-AG's soll den Mädchen die Möglichkeit geboten werden, Fußball in einer reinen Mädchenmannschaft zu spielen. Hinzu kommt, dass auch die AG Leiterinnen ausschließlich weiblich sein sollen, damit auch vor allem Mädchen mit Migrationshintergrund der AG beitreten. Auch von den Eltern der Mädchen mit Migrationshintergrund ist eine weibliche Trainerin und Bezugsperson oftmals lieber gesehen als eine männliche Person. Aus diesem Grund und der Tatsache, dass die Umgebung den Eltern mit Migrationshintergrund ebenfalls bekannt ist, fällt es ihnen leichter ihre Töchter an solch einer AG teilnehmen zu lassen und das obwohl gerade der Fußball ein männliches und aggressives Image beherbergt. Dabei soll das soziale miteinander gefördert werden und ein Teamgedanke durch den Fußball entstehen und gefestigt werden. In der Mädchenfußball-AG ist es jedem Mädchen erlaubt teilzunehmen. Dabei ist es egal, wie gut man Fußball spielen kann, wie alt man ist oder welcher Nationalität man angehört. Wichtig ist nur, dass jeder die selben Regeln befolgt und dass das Fußball spielen innerhalb der AG fair verläuft. Neben dem reinen Fußballspielen lernen die Mädchen in der AG die allgemeinen Regeln des Fußballs kennen, sowie einige Grundtechniken. Hierbei soll durch wechselnde Übungen immer wieder neue Spannung aufgebaut werden, so dass die Mädchen das Interesse am Fußball spielen nicht verlieren. Außerhalb des normalen Schul-AG Verlaufs besteht außerdem für die Mädchen die Möglichkeit, durch die Schule, auch in einem nahe liegenden Verein Fußball zu spielen. Dies geschieht jedoch auf freiwilliger Basis. Eine Möglichkeit, von der auch die umliegenden Vereine profitieren, denn auch wenn die Mitgliederzahlen in den letzten Jahren im Frauen und Mädchenfußballbereich stetig anstiegen, so ist der Vereinsfußball doch immer noch hauptsächlich männlich dominiert.⁷⁴

⁷³ Gebken, Ulf/ Vosgerau, Söhnke (Hrsg. und Autoren) (2014), Fußball ohne Abseits. Wiesbaden: Springer VS, S. 50

⁷⁴ Gebken, Ulf/ Vosgerau, Söhnke (Hsg. und Autoren) (2014), Fußball ohne Abseits. Wiesbaden: Springer VS, S.49ff.

Sich messen in (Schul- und Vereins-) Turnieren

Mit den (Schul- und Vereins-)Turnieren wird für die teilnehmenden Mädchen die Möglichkeit erschaffen, ihr neu erlerntes Können innerhalb der AG auch der Öffentlichkeit zu präsentieren. In Koordination mit den restlichen Mädchenfußball-AG's, der umliegenden Schulen, finden regelmäßige Turniere statt. Die Kosten für den Transport und die Verpflegung für die Mädchen werden dabei von der jeweils eigenen Schule übernommen. Mit dieser Kostenübernahme soll es allen Mädchen ermöglicht werden an den Turnieren teilzunehmen. Durch die Teilnahme am Turnier der gesamten Mannschaft soll das Gemeinschaftsgefühl noch einmal gestärkt werden und man erlebt emotionale Momente mit Gleichgesinnten. Jedoch muss jedes der Mädchen selber lernen mit Siegen aber auch mit Niederlagen umzugehen und diese zu verarbeiten. Betreut und organisiert werden die Turniere durch ausgebildete Fußballtrainerassistentinnen, die im Laufe des Projektes entstehen. Den Fußballtrainerassistentinnen soll die Organisation und die Betreuung dabei helfen selbstständiger und selbstbewusster zu werden. Auch sie erreichen mit ihrer Teilnahme an dem Turnier das Gefühl etwas in eigener Arbeit geschafft und erreicht zu haben. Doch nicht nur die Spielerinnen und Trainerinnen profitieren von solch einem Turnier. Hier werden Spielerinnen, Eltern, Trainerinnen, Vereine und Schulen zusammengebracht. Ein solches Mädchenfußballturnier hat also folglich eine große integrative Kraft.⁷⁵

Qualifizieren zum Leiten in der Fußballassistentinnenausbildung

Für die Arbeit als Fußballassistentin werden vor allem weibliche Personen gesucht und somit auch gerne ausgebildet. Dies hat den Grund, dass weibliche Personen meist einen besseren Zugang zu Mädchen mit Migrationshintergrund bekommen. Auch die Eltern lassen sich somit leichter von einer Teilnahme ihrer Tochter an solch einer AG überzeugen, stehen sie männlichen Trainern doch meist eher kritisch gegenüber. Hinzu kommt, dass Mädchen im Verhältnis zu den Jungen ein höheres Interesse an einer Ausbildung zur Leiterin oder Betreuerin für Fußball-AG's oder Vereinsmannschaften aufweisen. Die Ausbildung zur Fußballassistentin ist für 14-17 jährige Mädchen ausgelegt und erfolgt über einen Zeitraum von drei Tagen. Die Mädchen müssen sowohl ei-

⁷⁵ Gebken, Ulf/ Vosgerau, Söhnke (Hrsg. und Autoren) (2014), Fußball ohne Abseits. Wiesbaden: Springer VS, S.51f.

nen theoretischen, als auch einen praktischen Teil absolvieren. Die Theorie behandelt folgende Themen: „*Die Planung von Trainingsstunden, Arbeit mit Gruppen, Rituale und Prinzipien, Varianten des Fußballspielens, Erste Hilfe, den Umgang mit Heterogenität und interkulturelle Erziehung.*“⁷⁶ Der praktische Teil erfolgt, in Koordination, mit einer der Projektschulen. Hier wird eine Stunde des regulären Sportunterrichtes von einer angehenden Fußballtrainerassistentin übernommen und durch einen Fußballunterricht ersetzt.⁷⁷ Abschließend muss jedes der Mädchen noch eine Abschlussprüfung ablegen, bevor sie das Zertifikat zur Fußballtrainerassistentin erhält.⁷⁸

Fußball leben im Camp

Das Fußball-Camp ist eine freiwillige Optionsmöglichkeit, neben der Mädchenfußball-AG. Auch hier leiten und gestalten die ausgebildeten Fußballassistentinnen das Camp mit. Teilnehmen dürfen alle Mädchen der beteiligten Grundschulen und Sportvereine, um gemeinsam Fußball zu spielen. Neben dem Fußballangebot gibt es in dem Camp jedoch auch noch andere sportliche Angebote. So können sich die Mädchen außerdem in kleinen Bewegungsspielen, Bastelangeboten oder Rollenspielen ausprobieren. Ziel des Camps ist es ihre persönlichen Entwicklungen zu fördern, Selbstbewusstsein aufzubauen sowie gemeinsam mit anderen Mädchen neue Erfahrungen zu sammeln.⁷⁹

⁷⁶ Gebken, Ulf/ Vosgerau, Söhnke (Hrsg. und Autoren) (2014), Fußball ohne Abseits. Wiesbaden: Springer VS, S. 52

⁷⁷ SPORT1: Kicking Girls werden zu Trainerassistentinnen, in: SPORT1 v.12.06.2012, URL: http://www.sport1.de/de/themen/themen_specials/laureus/artikel_571920.html (Zugriff: 2014-06-16)

⁷⁸ Gebken, Ulf/ Vosgerau, Söhnke (Hrsg. und Autoren) (2014), Fußball ohne Abseits. Wiesbaden: Springer VS, S. 52f.

⁷⁹ Gebken, Ulf/ Vosgerau, Söhnke (Hrsg. und Autoren) (2014), Fußball ohne Abseits. Wiesbaden: Springer VS, S. 53

5.4 Die Perspektiven des Projektes

Die wohl größte Perspektive des Projektes „Soziale Integration für Mädchen durch Fußball“ ist das freiwillige Ehrenamt in Form der Ausbildung zur Fußballtrainerassistentin und der danach folgenden Ausübung. Als Ehrenamt *„wird ein Amt bezeichnet, welches auf freiwilliger Basis ausgeübt wird und für dessen Ausübung der Tätige nicht entlohnt wird.“*⁸⁰ Dass das ausüben eines Ehrenamtes in der heutigen Gesellschaft nicht mehr als selbstverständlich gilt und einen stetigen Rückgang verweist, belegen Zahlen aus dem Forschungszentrum für bürgerschaftliches Engagement. Im Jahre 1999 waren noch ganze 14,8 % der 14 bis 24 jährigen ehrenamtlich engagiert. Dies nahm jedoch bis zum Jahre 2004, in der die nächste Messung statt fand, schon rapide ab. In diesem Jahr sank der Anteil der ehrenamtlichen Jugendlichen auf 14,0 %. Doch fünf Jahre später sank, dass Ergebnis nicht mehr nur um 0,8% sondern um ganze 1,8% so dass im Jahre 2009 der Prozentsatz nur noch 12,2 % betrug. Auffällig dabei ist jedoch, dass im Vergleich zu Schülern, Studenten sich über die Jahre hinweg immer mehr engagiert haben im Sportbereich. Jedoch sinkt bei beiden Gruppen von 1999, über 2004 bis zum Jahre 2009 das ehrenamtliche Engagement im Sportbereich gleichermaßen.⁸¹ Gründe für die immer mehr sinkenden Zahlen der ehrenamtlich engagierten Jugendlichen ist eine neu im Laufe der Zeit definierte Form des Wortes *„Ehrenamt“*. Während sich das alte Ehrenamt noch über Werte *„wie selbstloses Handeln“* oder *„Aufopferung und Fürsorge“* definierte, ist die neue Auffassung des Ehrenamtes für die nachkommenden Generationen ganz anders. Diese sehen das selbstlose Handeln als *„Norm der Gegenseitigkeit“* und die Opferung und Fürsorge als *„Medium der Selbstfindung und Selbstsuche“*. Hinzu kommt außerdem, dass die Ausübung eines Ehrenamtes sich immer als unentgeltlich verstand, nun dieses jedoch als Honorartätigkeit oder Niedriglohnbeschäftigung gefordert wird.⁸² Dass sich an den schlechten Ergebnissen der ehrenamtlich engagierten Jugendlichen etwas ändern muss ist offen-

⁸⁰ Juraforum: Erläuterung zum Begriff Ehrenamt-Ehrenamtliche Tätigkeit, in: Juraforum, URL: <http://www.juraforum.de/lexikon/ehrenamtliche-taetigkeit> (Zugriff: 2014-06-16)

⁸¹ Braun, Sebastian: Jugend und die Zukunft des Engagements im Sport (2013), URL: http://www.ds.j.de/fileadmin/user_upload/Dokumente/Handlungsfelder/Junges_Engagement/Prof_Dr_Sebastian_Braun_-_Jugend_und_die_Zukunft_des_Engagements_im_Sport.pdf, S.7ff. (Zugriff: 2014-06-16)

⁸² Braun, Sebastian: Jugend und die Zukunft des Engagements im Sport (2013), URL: http://www.ds.j.de/fileadmin/user_upload/Dokumente/Handlungsfelder/Junges_Engagement/Prof_Dr_Sebastian_Braun_-_Jugend_und_die_Zukunft_des_Engagements_im_Sport.pdf, S.14 (Zugriff: 2014-06-16)

sichtlich. Denn wenn das Engagement im Sportbereich weiterhin so rapide sinken würde, wäre bald kein organisierter Sport für jedermann im Verein mehr möglich. Es würden Trainer/innen fehlen und die Vereinsorganisation wäre auch nicht mehr realisierbar. Aus genau diesem Grund hat sich das Projekt „Soziale Integration für Mädchen durch Fußball“ es sich mit zur Aufgabe gemacht im Bereich des Mädchenfußballs dafür zu sorgen, dass wieder mehr Jugendliche, ins Besondere Mädchen, den Weg zu einer freiwilligen ehrenamtlichen Tätigkeit finden. Die Zielgruppe hierbei sind vor allem Mädchen mit Migrationshintergrund, da diese in Ehrenämtern im Sportbereich am wenigsten verzeichnet sind. Denn obwohl die Zahlen der Mädchen mit Migrationshintergrund in den letzten Jahren in ehrenamtlichen Tätigkeitsbereichen des Sportes einen Anstieg verzeichnen, so liegt die Anzahl dieser Mädchen trotzdem nur bei 4,7 %.⁸³ Dass die Ausübung des Ehrenamtes der Fußballtrainerassistentin außerdem noch eine integrativere Kraft als eine bloße passive Vereinsmitgliedschaft hat, ist für die Gründer des Projektes ein weiterer überzeugender Punkt bei der Einbindung der Fußballtrainerassistentinnenausbildung in das Projekt. Eine integrativere Kraft hat die Ausbildung daher, weil man als fertige Trainerassistentin aktiv am Integrationsprozess teil nimmt im Gegensatz zu einer passiven Vereinsmitgliedschaft. Das Ziel der Ausbildung ist es die Mädchen durch eine Ausbildung zur Fußballtrainerassistentin nicht gleich die komplette Verantwortung zu übergeben, sondern durch die Position als Assistentin erst einmal ihr Selbstbewusstsein zu stärken. Außerdem soll ihnen die Möglichkeit geboten werden zu Anfang erst einmal neue Erfahrungen zu sammeln um sie dann schlussendlich so in die Vereine zu bekommen um dort Trainerpositionen zu übernehmen. Mit Anreizsystemen, wie dem vom DFB organisierten Ehrenamtspreis wird dann dafür gesorgt, dass wenn die Mädchen es in eine ehrenamtliche Tätigkeit im Verein geschafft haben nicht im Laufe der Zeit das Interesse daran verlieren. Da es für das Ehrenamt meist kein oder in selten Fällen nur ein wenig Geld gibt, ist es besonders wichtig die ausübenden Personen auf andere Art und Weise zu befriedigen und Anerkennung zu verschaffen.⁸⁴

Eine weitere Perspektive des Projektes „Soziale Integration für Mädchen durch Fußball“ ist einen Grundstein dafür zu bauen, dass Mädchen mit Migrationshintergrund

⁸³ Gebken, Ulf / Vosgerau, Söhnke (Hrsg.), Kuhlmann, Bastian (Autor) (2014): Fußball ohne Abseits. Wiesbaden: Springer VS, S. 126

⁸⁴ Gebken, Ulf / Vosgerau, Söhnke (Hrsg.), Kuhlmann, Bastian (Autor) (2014): Fußball ohne Abseits. Wiesbaden: Springer VS, S.132

eine Fläche haben auf der sie trotz ihrer Migrationsgeschichte ohne Ausgrenzungen oder Vorurteilen zusammen mit anderen Mädchen Fußball spielen können. Durch Hilfe von selbstbewussten Mädchen mit einer hohen Selbstkompetenz kann diese Perspektive Realität werden.

6 Chancen und Probleme von Mädchen/Frauen mit Migrationshintergrund speziell in der Sportart Fußball

6.1 Inhaltliche Filmanalyse „Kick it like Beckham“

Der Film „Kick it like Beckham“, erschienen im Jahre 2002 unter der Regie von der Britin Gurinder Chandha, handelt von einem jungen Mädchen namens Jess, die sich nichts sehnächtiger wünscht als, trotz ihrer indischen Herkunft und Familie und der damit verbundenen indischen Kultur und Traditionen, Fußball spielen zu können.

6.1.1 Handlung

Jasmininder „Jess“ Bhamra, die Hauptfigur des Films „Kick it like Beckham“, ist anders als die perfekte, traditionsbewusste indische Tochter, die sich ihre Eltern so sehr wünschen. Denn während Jess nichts auf der Welt mehr möchte, als in einer richtigen Mannschaft Fußball zu spielen, um genau so gut den Ball wie ihr großes Vorbild David Beckham anzuschneiden, möchten ihre Eltern nicht, dass sie „halbnackt“ herum läuft. Die Vorstellungen der Eltern beruhen eher darauf, dass Jess ein perfektes indisches Menü kochen kann und einen indischen Mann heiraten wird. Außerdem soll sie Jura studieren und ein „anständiges indisches Leben“ führen. Doch fast täglich spielt Jess gegen den Willen ihrer Eltern im Park, mit mehreren indischen Jungen, Fußball. Dabei bekommt sie Unterstützung von ihrem jahrelangen, guten Freund Tony. Er ist ebenfalls Inder und wäre nach der Vorstellung ihrer Eltern später einmal ein guter Mann zum Heiraten. Eines Tages kommt ein Mädchen namens Juliette „Jules“ Paxton an der Stelle vorbei, an der Jess mit den anderen Jungen im Park Fußball spielt. Immer öfter kommt sie vorbei und beobachtet Jess heimlich, bis sie sie anspricht und ihr von der Mädchenmannschaft erzählt, in der sie selber spielt. Sie bietet Jess an doch einmal vorbei zu kommen. Jess ist zuerst total überrascht und kann es gar nicht glauben, dass es so etwas wie eine Mädchenmannschaft, das es sogar Profimannschaften für Mädchen gibt. Doch auch Jules, hat es als britisches Mädchen nicht leicht, denn so toll ihr Vater es findet, dass seine Tochter Fußball spielt, mindestens genauso hasst ihre Mutter es. Ihrer Meinung nach sollte Jules endlich aufhören wie ein Junge auszusehen und Fußball zu spielen, so würde sie schließlich nie einen Freund finden. Doch auch Jules

ignoriert den Willen ihrer Mutter und deshalb ist es nicht verwunderlich, dass sich Jess und Jules auf Anhieb gut verstehen. In den darauf folgenden Wochen erzählt Jess ihren Eltern immer wieder sie würde arbeiten gehen, holt dann aber heimlich ihre versteckte Fußballkleidung aus den naheliegenden Büschen am Haus und geht zum Training der Hounslow Harriers. In der Zwischenzeit dreht sich bei Jess zu Hause alles um die bevorstehende Hochzeit von ihrer Schwester Pinky und die damit verbundenen Vorbereitungen. Doch dann passiert es, dass die Eltern von Pinkys Bräutigam Teetu, Jess und Jules an einer Straße stehen sehen und die Situation komplett missverstehen. Während Jess und Jules sich in Wirklichkeit lachend zueinander beugen, sah es für Teetus Eltern so aus, als würden die Beiden sich küssen. Als Jess kurz darauf nach Hause kommt herrscht erst einmal Schweigen. Teetus Eltern sind noch da, verabschieden sich aber nun und meinen es sei ihre Pflicht gewesen ihnen das mitzuteilen. Jess steht immer noch erstaunt da und weiß nicht was passiert ist. Dann herrscht Aufregung in der Familie. Ihre Eltern können nicht glauben, dass sie solch eine Schande über die Familie bringt und lesbisch ist. Auch ihre Schwester ist geschockt und sauer, weil ihre Hochzeit auf Grund dieser Tatsache abgesagt wurde. Jess dagegen versteht die Welt nicht mehr und erklärt ihren Eltern und ihrer Schwester dass Teetus Eltern sich wohl geirrt haben müssen, da sie nur mit ihrer Freundin Jules zusammen war, diese jedoch als Engländerin etwas kürzere Haare hat und sie deswegen wohl Vorurteile haben. Als Pinky ihrem zukünftigen Ehemann Teetu das Missverständnis erklärt, besteht er seinen Eltern gegenüber darauf dass sie trotzdem heiraten werden. In der Zwischenzeit reist Jess, unter der Deckung ihrer Schwester, heimlich zu einem Fußballspiel nach Hamburg. Nach dem Spiel geht die Mannschaft zusammen tanzen und Jules, die heimlich etwas für ihren Trainer Joe empfindet, muss eifersüchtig mit ansehen wie er nur Interesse an Jess zeigt. Jules ist sauer auf Jess und nachdem sie zusammen zurück gefahren sind, warten auch noch Jess Eltern wütend auf sie. Sie haben heraus bekommen, dass ihre beiden Töchter gar nicht bei ihrer Tante waren. Kurz darauf entschuldigen sich Teetus Eltern bei Familie Bamhra und es wird ein neuer Hochzeitstermin gesucht. Doch zu allem Unglück von Jess ist nur noch ein einziger Tag frei. Genau der Tag, an dem sie mit ihrer Mannschaft, den Hounslow Harriers, das Pokalfinale hat. Jess befindet sich in einem Dilemma, denn sie will weder ihre Familie, noch ihre Mannschaft verletzen und im Stich lassen. Letztendlich entscheidet sie sich für ihre Familie und gibt ihrem Trainer Joe und Jules Bescheid, dass die Familie wichtiger ist und sie nicht mit nach London zum Endspiel kommen kann. Joe stattet Jess einen Besuch ab und erzählt ihr, dass unter anderem auch wegen ihr ein Talentscout beim Spiel sein wird und das sie unbedingt mitspielen muss. Träumend und verzweifelt sitzt sie da-

raufhin in ihrem Zimmer und spricht mit dem riesigen Poster, von David Beckham, an ihrer Zimmerwand. Vergebliche Gespräche zwischen Jess Eltern und ihrem Trainer finden statt. Kurz darauf geht auch die Hochzeit von Pinky und Teetu vonstatten. Herr Bhamra merkt, dass seine Tochter die ganze Hochzeit über nicht glücklich aussieht und als er ein Gespräch zwischen ihr und ihrem Freund Tony mitbekommt, erlaubt er ihr noch zur zweiten Halbzeit zu fahren und mitzuspielen. Unter der Bedingung sie würde mit einem Lächeln wieder kommen. Schließlich würde er es nicht ertragen seine Tochter so traurig zu sehen. Im Pokalfinale schießt sie den entscheidenden Elfmeter, so dass ihre Mannschaft gewinnt. Nach dem Spiel wird Jess und Jules von dem anwesenden Talentscout ein Stipendium, an einem College, in Kalifornien angeboten. Anfangs traut Jess sich nicht ihren Eltern diese Nachricht zu überbringen, weil sie Angst vor ihren Reaktionen hat und der Meinung ist, sie würden es ihr sowieso nicht erlauben. Doch Tony greift nach ihrer Hand und geht zusammen mit ihr zu ihren Eltern. Er behauptet sie hätten sich verlobt, aber nur unter der Bedingung, dass Jess an jedes College auf der Welt gehen darf, an das sie möchte. Doch Jess will ihre Eltern nicht anlügen und teilt ihnen mit, dass Tony es nur gut meint und ihr helfen will. Sie erzählt von ihrer Chance weiter Fußball spielen zu können. Zur Überraschung aller erlaubt ihr Vater es. Er verkündet dass er sie hat spielen sehen und das nur weil er damals aus dem englischen Cricket Team als Inder ausgestoßen wurde, es seiner Tochter wohl anscheinend anders ergangen ist und er ihrem Glück nicht im Wege stehen möchte. Kurz darauf fliegen Jules und Jess gemeinsam nach Amerika, um dort auf das College zu gehen. Amerika, dem Land, wo es möglich ist als Frau in einer Profiliga Fußball zu spielen. Am Flughafen bittet Joe Jess noch einmal darum, eine Beziehung mit ihr haben zu dürfen. Er ist bereit sich der indischen Kultur anzunähern und sie soll versuchen auch ihren Eltern die westliche Kultur etwas näher zu bringen. Die Zeit vergeht und am Ende sieht man Joe zusammen mit Jess Vater Cricket spielen.

Denn neben den Vorwürfen von Teetus Eltern hat auch Jules Mutter in dem Film ständig Angst, dass ihre Tochter lesbisch sein könnte, bis sich am Ende herausstellt, dass sich die beiden Mädchen in ihren Trainer verliebt haben.

6.1.2 Interpretation

Der Film "Kick it like Beckham" kann zusammengefasst in drei verschiedene Themenfelder gegliedert werden.

Die Verbindung der indischen mit der westlichen Kultur

Die Rolle einer indischen Frau ist deutlich vorgegeben. So verlangt die indische Kultur von ihnen, dass sie vorrangig zu Hause bleiben sollen, aber vor allem müssen sie kochen können. Im Film „*Kick it like Beckham*“ bestehen Jess Eltern auch darauf, dass ihre Tochter wenigstens ein perfektes indisches Menü zubereiten kann, denn dies soll für die indischen Frauen in ihrer zukünftigen Ehe, die arrangiert wird, eine der Hauptaufgaben sein. Auch in der Kleidung unterscheiden sich die westlichen und indischen Kulturen. Während man in Indien traditionelle Kleidungsstücke wie beispielsweise einen Sari trägt, sind in der westlichen Kultur dem Kleidungsstil junger Frauen keine Grenzen gesetzt. Denn während es in Indien als unanständig gilt, seine nackten Beine zu zeigen, ist den Frauen im Westen nichts in der Hinsicht auf ihren Kleidungsstil verboten. Diese beiden Unterschiede nehmen auch die beiden Schwester Jasminder "Jess" Bhamra und Pinky Bhamra wahr und wollen eigentlich einen etwas moderneren, westlicheren Lebensstil führen. Dies verbieten ihnen ihre Eltern jedoch.

Hinzu kommt außerdem, dass in Indien die Ehen noch arrangiert werden. Für die meisten in Indien lebenden Frauen ist diese Art der Ehe zwar erlösend, da sie keine Ausbildung erhalten und somit schon früh ihre Rolle und Stellung in der Gesellschaft festgelegt wird, im Westen jedoch ist diese Vorstellung der Ehe unvorstellbar.⁸⁵

Die Sportart Fußball als Männerdomäne

In dem Film wollen die beiden Mütter nicht, dass ihre Töchter Fußball spielen. Während Jess Mutter lieber möchte, dass ihre Tochter ein perfektes indisches Menü zubereiten kann, einen anständigen indischen Mann heiratet und ihre Zeit nicht mit dem

⁸⁵ Sommer Fernreisen GmbH (Hrsg.): Indische Frauen, Religion und Status, URL: http://www.indien-discover.de/infocenter/landesinformationen/indische-frauen/list/ind_frauen/Indische , S.2 (Zugriff: 2014-06-19)

Fußball verschwendet, will Jules Mutter dies nicht, da sie unter anderem Angst hat ihre Tochter könnte durch den Fußball keinen Freund abbekommen. Schließlich würde sie nur Zeit auf dem Fußballplatz verbringen anstatt sich mit Jungs zu treffen. Doch als sie dann bemerkt wie viel Zeit ihre Tochter mit ihrer Freundin Jess verbringt, glaubt sie Endgültig daran, dass der Fußball dafür gesorgt hat, dass Jules nun auch noch lesbisch geworden ist. Dies begründet sie unter anderem mit der Tatsache, dass Jules etwas kürzere Haare hat und ständig nur in Sportkleidung herum läuft. Beide Mütter verkörpern damit perfekt die konservative Haltung zum Frauenfußball, wie sie noch heutzutage teilweise vorhanden ist. Zwar ist der Anteil der Fußball spielenden Mädchen gerade nach der WM 2006, sehr hoch angestiegen und immer mehr Frauen zeigen Interesse an dieser Sportart. Dennoch gilt der Fußball immer noch als Männerdomäne und auch die Berichterstattungen der Medien lassen keinen Zweifel daran, dass der Frauenfußball noch lange nicht auf dem selben aner kennenden Stand ist wie der Männerfußball. Versinnbildlicht wird diese Haltung durch den Freistoß von Jess, bei dem sie sich vorstellt, es würde sich ihr nicht die gegnerische Mannschaft in den Weg stellen sondern ihre indischen weiblichen Familienmitglieder. Hinzu kommt, dass die beiden Mädchen in dem Film nur von Männern im Hinblick auf ihren Traum Profifußballspielerinnen zu werden unterstützt werden. Es gibt Joe, der ständig versucht mit den Eltern von Jess zu reden und sie dazu zu bringen, dass sie ihrer Tochter das Fußball spielen erlauben. Es gibt Tony, der mit Jess ständig zusammen im Park Fußball spielt, sie immer wieder ermutigt nicht aufzugeben und am Ende des Filmes sogar die Familie anlügt, nur damit Jess trotz der Vorstellungen ihrer Eltern ihren Traum verwirklichen kann. Aber auch die beiden Väter setzten sich für das Fußballspielen ein. Während Jules Vater es von Anfang an toll findet, dass seine Tochter Fußball spielt, ist Herr Bamhra am Anfang noch skeptisch. Erst am Ende des Filmes überwindet er seine negativen Erfahrungen und sorgt dafür, dass Jess auf das kalifornische College gehen darf und somit ihrem Traum wieder ein Stück näher kommen kann.

Die Integrationsfähigkeit der Sportart Fußball

Die Handlung des Filmes ist vor allem aber auch ein Beweis für die integrative Kraft des Fußballs, denn obwohl Jess indische Wurzeln und Jules britische Wurzeln hat, verbindet sie gleich von Anfang an die Liebe zum Fußball. Sie lernen sich immer besser kennen und schnell stellt sich heraus, dass beide das selbe Ziel haben, nämlich Profifußballerinnen zu werden. Dabei ist es ihnen egal, wer welcher Kultur oder wel-

cher Herkunft entstammt. Auch die anderen Mannschaftskolleginnen der Hounslow Harriers haben ganz unterschiedliche Wurzeln, so ist beispielsweise die Mannschaftskapitänin Afro-Engländerin. Aber auch die Beziehung zwischen Jess und ihrem Trainer Joe entwickelt sich im Laufe der Handlung immer mehr. Am Anfang begutachtete Joe sie noch skeptisch im Bezug auf ihr erstes Erscheinen beim Training, doch schnell wirft er diese auch wieder beiseite. Mit der Zeit entwickeln die Beiden sogar Gefühle für einander und obwohl vor allem Jess am Anfang und auch noch in der Mitte des Filmes sehr skeptisch einer Beziehung mit einem weißen Engländer gegenübersteht, hervorgerufen durch die indischen Vorstellungen ihrer Familie und Traditionen, beschließt sie am Ende doch diesen Schritt zu wagen. Es entsteht eine Beziehung zwischen einem indischen Mädchen und einem englischen Jungen, welche integrativ nur noch einmal dadurch übertroffen wird, dass auch ihr Vater über seinen Schatten springt und seine Vorurteile und ein wenig altmodisches Denken verwirft und die Beziehung nicht nur akzeptiert sondern sogar anfängt mit Joe Cricket zu spielen. Dies ist ein eindeutiges Zeichen dafür, dass auch Jess Vater nun, nach all den Jahren, in das englische Leben integriert ist.

6.2 Probleme

Auf dem Weg die Sportart Fußball auszuüben entstehen für viele Mädchen mit Migrationshintergrund eine Menge Probleme. Eine entscheidende Rolle spielen dabei das Herkunftsland, die Ethnie und die Religion. Denn jede Kultur hat ihre eigenen Werte und Ansichten. Das wohl größte Problem für diese Mädchen, um Fußball spielen zu dürfen, ist wohl die der Familienehre. In einigen Kulturen gehört es sich nicht, dass die Mädchen eine Sportart ausüben, die so robust und aggressiv ist. Sie sollen lieber die Aufgaben einer Frau kennenlernen und diese ausüben. Ein weiterer Problempunkt ist die Unkenntnis der Eltern, dass Sport auch eine gesundheitliche und entwicklungsfördernde Kraft hat. So verhindert der Sport beispielsweise Gefäßerkrankungen⁸⁶, schützt

⁸⁶ Mertin, Ansgar: Körperliche Bewegung: Warum Sport so gesund ist, in: spiegel online v.06.06.2012, URL: <http://www.spiegel.de/gesundheit/ernaehrung/koerperliche-bewegung-warum-sport-so-gesund-ist-a-818987-4.html> (Zugriff: 2014-06-18)

vor Diabetes⁸⁷ und hilft dabei Stress abzubauen.⁸⁸ Diese Unkenntnis wird durch die Tatsache hervorgerufen, dass die Mehrheit der Migrationsbevölkerung in Deutschland aus den beiden niedrigsten Sozialmilieus entstammt.⁸⁹ Diese werden durch Angaben der Einkommenssituation, dem Bildungshintergrund und der Berufsprestige bestimmt.⁹⁰ Besonders hervor treten dabei die Gruppe der Migranten mit türkisch stämmigen Wurzeln, da diese mit 87 % in den beiden untersten sozialen Milieus in Deutschland die deutlichen Anführer sind.⁹¹ Dass es einen Zusammenhang zwischen dem sozialen Milieu und der Teilnahme am Sport gibt, belegt K. Cachay und Thiel 2008 mit ihrem Werk "Soziale Ungleichheit im Sport". Dort steht geschrieben, dass das Ausüben von Sport proportional zu den unteren sozialen Schichten abnimmt.

Zu beobachten ist außerdem, dass ein geringes Bildungsniveau (hierbei spielt es keine Rolle ob die Personen einen Migrationshintergrund besitzen) meist auch ein fehlendes oder nur geringes Sportengagement aufweist⁹² Die Theorie, dass Sport also als Ausdruck der Lebenssituation gesehen werden kann, da sich durch den möglichen Kampf um die Existenz andere in dem Moment ausschlaggebendere Bereiche des Lebens offenlegen und zu bewältigen sind, ist in dem Werk "Fußball ohne Abseits, S.75" zu finden. Jedoch gibt es, auch wenn es der Tochter des Hauses erlaubt ist diese Sportart auszuüben, weitere Hindernisse. Dabei spielt auch der Mitgliedsbeitrag in Vereinen eine Rolle. Auch wenn dieser für die Sportart Fußball nicht sehr hoch ist, so hält es doch gerade die unteren sozialen Schichten davon ab. Hinzu kommt, dass sich diese

⁸⁷ Blech, Jörg: Diabetes: Sport hilft besser als Diät, in: spiegel online v.03.10.2012, URL: <http://www.spiegel.de/gesundheit/ernaehrung/diabetes-zuckerkranken-hilft-bewegung-mehr-als-diaet-a-859169.html> (Zugriff: 2014-06-18)

⁸⁸ Apotheken Umschau: Stress verhindern, Burnout vermeiden, in: Apotheken Umschau, URL: <http://www.apotheken-umschau.de/Stress> (Zugriff: 2014-06-18)

⁸⁹ Innenministerium des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.), Dr. Rulofs, Bettina/ Schmitt, Sabine (Autoren) (2009): „Wir sind dabei“- Mädchen und Frauen mit Zuwanderungsgeschichte im Sport, URL: www.zuhause-im-kreis-soest.de/integration/.../sport_zuwanderung09.pdf S.12

⁹⁰ Gebken, Ulf / Vosgerau, Söhnke (Hsg.), Kleindienst-Cachay, Christa/ Bahlke, Steffen (Autoren) (2014): Fußball ohne Abseits. Wiesbaden: Springer VS, S.73

⁹¹ Gebken, Ulf / Vosgerau, Söhnke (Hsg.), Kleindienst-Cachay, Christa/ Bahlke, Steffen (Autoren) (2014): Fußball ohne Abseits. Wiesbaden: Springer VS, S. 73

⁹² Gebken, Ulf / Vosgerau, Söhnke (Hsg.), Kleindienst-Cachay, Christa/ Bahlke, Steffen (Autoren) (2014): Fußball ohne Abseits. Wiesbaden: Springer VS, S.75

meistens auch nicht über mögliche finanzielle Zuschüsse oder über die in seltenen Fällen eintretende Befreiung von Mitgliedsbeiträgen im Verein informieren.⁹³

Ein großes Problem stellt außerdem der muslimische Glaube da. So stehen im Koran eine Menge Gebote, die es den gläubigen muslimischen Mädchen schwer macht, am normalen Vereinssport, vor allem in der Sportart Fußball, unter normalen Voraussetzungen teilzunehmen. Einer dieser Gebote ist die Fastenzeit Ramadan. Muslime auf der ganzen Welt verzichten 30 Tage lang auf Speisen und Getränke bis zum Sonnenuntergang. Auch Sünden wie das Rauchen oder Sex sind in dieser Zeit nicht erlaubt.⁹⁴ Dieses Ernährungsverhalten kann jedoch gerade für Leistungssportler sehr gefährlich sein, da der Körper nach sportlichen Anstrengungen eine Menge Flüssigkeit benötigt um den Wasserhaushalt des Körpers wieder auszugleichen. Hinzu kommt, dass der Koran besagt, dass der eigene unbedeckte Körper nicht von anderen (auch nicht gleichgeschlechtlichen) gesehen werden darf und man auch keinen anderen unbedeckten Körper (auch nicht Gleichgeschlechtlich) zu sehen bekommen darf.⁹⁵ Da Fußball jedoch eine Mannschaftssportart ist und sich die Mädchen alle zusammen vor und nach dem Training oder Spiel in einer Kabine umziehen müssen, fangen die Hindernisse schon in den ersten Minuten an. Ein weiterer Problemfaktor war bis zum Jahre 2012, dass es Mädchen mit Migrationshintergrund von der FIFA verboten war ihr Kopftuch beim Fußball spielen zu tragen.⁹⁶ Hinzu kommt außerdem, dass die Fußballtrikots, welche sie bei den Punktspielen und Turnieren tragen müssen, an den Armen und den Beinen kurz geschnitten sind. In einigen Kulturen ist es jedoch nicht erlaubt, in der Öffentlichkeit solch eine Kleidung zu tragen. In islamischen Ländern ist es der Frau untersagt ihre Körperkonturen durch ihre Kleidung zu zeigen, die Frau soll vor den gierigen Blicken der Männer geschützt werden und ihre Würde bewahren können. Dies

⁹³ Vgl. Wagner, Stefan: Beitragswesen: Das sollte ihre Satzung regeln, in: Verein aktuell v. 15.02.2012, URL: <http://www.verein-aktuell.de/haushalt-finanzen/vereinsbeitraege-managen/beitragswesen-das-sollte-ihre-satzung-regeln> (Zugriff: 2014-06-19)

⁹⁴ Vgl. Lippl, Martina: Muslime feiern Ende des Fastenmonats Ramadan 2014, in: merkur online v. 29.06.2014, URL: <http://www.merkur-online.de/aktuelles/welt/ramandan-2014-beginn-ende-fastenzeit-fastenbrechen-3473079.html> (Zugriff: 2014-06-19)

⁹⁵ Gebken, Ulf/ Vosgerau, Söhnke (Hsg.), Kleindienst-Cachay, Christa/ Bahlke, Steffen (Autoren) (2014): Fußball ohne Abseits. Wiesbaden: Springer VS, S.77

⁹⁶ Vgl. Deutscher Fußball-Bund: FIFA hebt Kopftuchverbot auf, in: dfb v.06.07.2012, URL: [http://www.dfb.de/index.php?id=511739&tx_dfbnews_pi1\[showUid\]=35072&tx_dfbnews_pi4\[cat\]=137](http://www.dfb.de/index.php?id=511739&tx_dfbnews_pi1[showUid]=35072&tx_dfbnews_pi4[cat]=137) (Zugriff: 2014-06-20)

wird als eine Art Verhüllung bezeichnet. Hierzu zählt außerdem die Kopfbedeckung.⁹⁷ Insgesamt hat die Sportart Fußball das Image eher männlich und aggressiv zu sein und aus diesem Grund scheint es nicht die perfekte Sportart für das weibliche Geschlecht zu sein. Der letzte Punkt ist der, dass die Freundinnen meistens andere Sportarten wie beispielsweise Tanzen oder Reiten ausüben und es somit seltener vorkommt, dass man als weibliche Person auf diese Sportart durch Freundinnen aufmerksam wird.

6.3 Chancen

Auf dem Weg für Mädchen mit Migrationshintergrund Fußball spielen zu dürfen, gibt es neben vielen Problemen, jedoch auch eine Menge Chancen. Eine Chance besteht aus der Tatsache, dass wenn den Mädchen erlaubt wird Fußball zu spielen, sie ein ganz neues Rollenbild innerhalb der Familie einnehmen. Durch den Fußball, der als männlich und aggressiv gilt, haben die Mädchen die Chance, nicht mehr die klassische Rolle der Frau einnehmen zu müssen. Sie werden selbstbewusster und werden von den Familienmitgliedern anders wahrgenommen. Doch es gibt auch Fußballerinnen, die die Tatsache das sie Fußball spielen dürfen, nicht nur als Ausbruch aus der Geschlechterrolle oder der Kultur sehen würden, sondern als „Leben zwischen den Kulturen“. So sieht es auch eine Boxerin, die ebenfalls eine Männerdominierte Sportart ausübt. Mit folgenden Worten beschreibt sie genau dieses Phänomen:

„Für mich gilt eigentlich, dass ich so zwischen den Kulturen tänzele, aber es ist nicht so, dass man dazwischen gefallen ist. Man weiß, wo man hingehört. Man hat einen festen Bezug zu dem, wo man herkommt, was man ist. Aber es gibt halt in beiden Kulturen sehr positive Dinge.“⁹⁸

Durch den Vorgang des vorsichtigen Aufbrechens von beispielsweise der muslimischen Kultur und den damit verbundenden Normen und Werten, kommt es folgerichtig zu Auseinandersetzungen zwischen den Eltern und deren Töchtern. Automatisch

⁹⁷ Vgl. Religionswissenschaftlicher Medien- und Informationsdienst e.V.: Kleidungsvorschriften im Islam, in: religion online, URL: <http://www.religion-online.info/islam/themen/kleidung.html> (Zugriff: 2014-06-20)

⁹⁸ Kleindienst – Cachay, Christa (2000): Abschlußbericht des Projekts: „Sportsozialisation und Identitätsentwicklung hochsportiver muslimischer Frauen in der BRD.“, S.827

kommt es hierbei zu sogenannten „intergenerativen Transmissionsprozessen“. Dies bedeutet, dass bei den Eltern durch diese Gespräche Mentalitätsänderungen hervorgerufen werden und diese ein langfristiges Umdenken innerhalb der Familie herbeiführen können.⁹⁹

Der Sport im Allgemeinen, speziell der Frauenfußball, sorgt außerdem für eine bessere Integration in die Gesellschaft, hier lernen sie die deutsche Sprache besser und können unter Gleichaltrigen über die verschiedensten Themen reden. Das der Sportverein, im Gegensatz zu der Hauptschule die sie nach der Einwanderung zunächst besuchte und in der vorrangig türkisch gesprochen wurde, dabei eine große Rolle spielt, erzählt auch eine Geräteturnerin:

*"Im Turnverein habe ich wirklich gut Deutsch sprechen gelernt! Ich würde behaupten, dass das auch wirklich dazu beigetragen hat, dass ich Deutsch sprechen gelernt habe."*¹⁰⁰

Das die Sportlerinnen, außerdem durch das Ausüben der Sportart Fußball und ihr neu gewonnenes Selbstbewusstsein, ehrgeiziger werden, belegt eine Befragung von Prof. Dr. Christa Kleindienst-Cachay. Die Tatsache, dass man Anerkennung durch die sportlichen Erfolge erhält, lässt viele Mädchen mit Migrationshintergrund auch in anderen Lebensbereichen mehr an sich glauben und nach höheren Zielen streben. Besonders der Bildungsweg der Mädchen profitiert von dieser neu gewonnenen Eigenschaft.¹⁰¹

⁹⁹ Gebken, Ulf / Vosgerau, Söhnke (Hrsg.), Kleindienst-Cachay, Christa / Bahlke, Steffen (Autoren) (2014): Fußball ohne Abseits. Wiesbaden: Springer VS, S.82

¹⁰⁰ Gebken, Ulf / Vosgerau, Söhnke (Hrsg.), Kleindienst-Cachay, Christa / Bahlke, Steffen: Fußball ohne Abseits. Wiesbaden: Springer VS, S. 82

¹⁰¹ Kleindienst – Cachay, Christa (2000): Sportsozialisation und Identitätsentwicklung hochsportiver muslimischer Frauen in Deutschland, S.498

6.4 Zwischenfazit

Insgesamt wird deutlich, dass es auf dem Weg Mädchen mit Migrationshintergrund in den organisierten Vereinssport in der Sportart Fußball zu bekommen, noch eine Menge Probleme gibt, über die man sich Gedanken machen muss. Gerade im Bereich der religiösen Glaubensrichtung und den damit verbundenen kulturellen Normen und Werten müssen die Vereine und die jeweiligen Glaubensmitglieder eng zusammen arbeiten. Beide Seiten müssen sich in einigen Bereichen an die jeweils andere Kultur anpassen um den Mädchen den Weg zur Sportart Fußball zu ermöglichen. Dabei soll es nicht das Ziel sein in Zukunft die beispielsweise muslimischen Mädchen alle westlicher zu erziehen oder das die Vereine nur noch auf die Bedürfnisse der anderen Kulturen eingehen. Es soll viel mehr eine Art Gleichgewicht zwischen den Kulturen geschaffen werden um bessere Voraussetzungen für die Teilnahme am Vereinssport Fußball zu schaffen. Ein richtiger Schritt in diese Richtung ist der Schritt der FIFA gewesen das Kopftuchverbot aufzuheben, so dass es den Fußball spielenden Frauen und Mädchen erlaubt ist diese unter den Vorgaben der FIFA, die Schnitt, Farbe und Materialien bestimmt, auch beim aktiven Fußball spielen zu tragen.¹⁰² Im Gegenzug dazu, gab es sogar schon ein Mädchen türkischer Herkunft, die nachdem ihre Eltern gemerkt haben, welch eine Freude ihre Tochter beim Fußball spielen entwickelt, ihr Kopftuch öffentlich zum Fußball spielen ablegt.¹⁰³ Ein deutliches Zeichen in Richtung Integration durch Frauenfußball. Die integrative Kraft der Sportart Frauenfußball ist damit deutlich erkennbar. Jedoch kann Integration nicht nur alleine durch den Sport im allgemeinen oder durch den Frauenfußball hervor gerufen werden. Dies lässt sich dadurch erklären, dass der größte Teil der in Deutschland lebenden Menschen mit Migrationshintergrund den beiden untersten sozialen Schichten gehört. Nach Cachay und Thiel (2008) lässt sich durch verschiedene Studien daraus schlussfolgern, dass mit dem Leben in den unteren Sozialschichten auch die Teilnahme am Sport abnimmt. Hinzu kommt der Beleg durch Brinkhoff und Sack (1999), dass empirische Studien belegt haben, dass ein niedriges Bildungsniveau meistens zu fehlendem oder nur ge-

¹⁰² Vgl. Deutscher Fußball-Bund: FIFA hebt Kopftuchverbot auf, in: dfb v.06.07.2012, URL: [http://www.dfb.de/index.php?id=511739&tx_dfbnews_pi1\[showUid\]=35072&tx_dfbnews_pi4\[cat\]=137](http://www.dfb.de/index.php?id=511739&tx_dfbnews_pi1[showUid]=35072&tx_dfbnews_pi4[cat]=137) (Zugriff: 2014-06-20)

¹⁰³ Vgl. Özgökçeler, Irem: Mädchenfußball bietet Integrations-Chancen, in: dw, URL: <http://www.dw.de/mädchenfußball-bietet-integrations-chancen/a-15128628> (Zugriff: 2014-06-21)

ringem Sportinteresse führt. Abschließend lässt sich sagen, dass die Faktoren „Bildungsniveau“ und „soziale Lage“ mit der Integration von Mädchen mit Migrationshintergrund durch den Sport eng verknüpft sind und somit folglich für eine langfristige Integration neben dem Sport auch etwas im Bereich der Verbesserung der sozialen Lage und des Bildungsniveaus getan werden muss.¹⁰⁴ Der Teil des Integrationsprozesses der jedoch durch den Frauenfußball hervorgerufen wird, ist sehr profitabel für die Mädchen mit Migrationshintergrund. Sie lernen beim Fußball spielen einen Mix aus verschiedenen Kulturen kennen, finden Freunde, lernen die neue Sprache, entwickeln mehr Selbstbewusstsein¹⁰⁵ und entwickeln Ehrgeiz und Ziele auch für andere Lebensbereiche wie ihre berufliche Laufbahn. Für die Mädchen mit Migrationshintergrund, die Fußball spielen, entsteht außerdem automatisch nebenbei ein moderneres Rollenbild ihrer Position in der Familie. Auch andere Familienmitglieder können durch die durch den Fußball hervorgerufenen Mentalitätsänderungen der Eltern in Zukunft profitieren. So wird zusätzlich auch noch etwas für die zukünftigen Generationen getan.

¹⁰⁴ Gebken, Ulf / Vosgerau, Söhnke (Hsg.), Kleindienst-Cachay, Christa / Bahlke, Steffen (Autoren) (2014): Fußball ohne Abseits. Wiesbaden: Springer VS, S.75

¹⁰⁵ Stenzel-Zenner, Conny: Hier kicken die Mädchen mittendrin, in: Aachener Nachrichten v.16.12.2013, URL: <http://www.aachener-nachrichten.de/lokales/aachen/hier-kicken-die-maedchen-mittendrin-1.720289> (Zugriff:2014-06-21)

7 Frauenfußball als Integrationsmittel in die Gesellschaft

Fußball verbindet Menschen auf der ganzen Welt. Egal ob als Fan oder aktiver Spieler. Hierbei ist es egal welche Hautfarbe, Religion, Kultur oder Herkunft du hast. Was zählt ist nur die Liebe zu der Sportart Fußball. Zum Fußball spielen benötigt man nicht viel, nur einen Ball, mehr nicht. Genau das macht diese Sportart so leicht zugänglich für jedermann. An Hand der Integrationsfaktoren „Team“, „Sprache“, „Leistung“, „Bildung und „Kultur“ wird im darauf folgenden Text die Integrationskraft des Frauenfußballs behandelt. Doch warum ausgerechnet Frauen- und nicht Männerfußball als Integrationsmittel? *„Frauenfußball, weil es eine von Männern besetzte Sportart ist, männliche Werte dominieren und dann ist es, glaube ich, sehr wichtig wenn man an den Emanzipationsprozess denkt, dass Mädchen diese männlichen Rollen auch leben“*¹⁰⁶, so Ulf Gebken, Leiter des Instituts „Integration durch Sport und Bildung“ an der Carl-von-Ossietzky Universität Oldenburg. Aber auch die Verbindung von Jungen und Mädchen die gemeinsam diese Sportart ausüben, ist ein wichtiger Schritt in die Integration. Denn oftmals fängt die Akzeptanz und Integration nicht erst bei den Kindern mit Migrationshintergrund an, sondern ist zumindest in Form des Zusammenspiels von Mädchen und Jungen in der Sportart Fußball auch auf deutschen Sportplätzen und Schulhöfen zu finden. Das dies wirklich so ist, belegt abermals Ulf Gebken: *„(...)und irgendwann kamen sie an und sagen zu mir: Herr Gebken, ich war auf dem Schulhof und die Mädchen spielen mit den Jungen zusammen Fußball. Sagenhaft. Das gab es vor zwei Jahren nicht.“*¹⁰⁷ Das nicht nur Jungen und Mädchen zusammen ein „Team“ bilden können, ist offensichtlich. Dennoch spricht damit der Integrationsfaktor „Team“ für Integration durch Fußball. Das dieser Faktor, jedoch nicht nur für den Fußball im Allgemeinen gilt, sondern speziell auch für den Frauenfußball, beweist neben der Tatsache das Fußball eine Teamsportart ist auch, dass Frauen insgesamt mehr Wert darauf legen, *„dass auch ihre schwächere Freundin mitkommt, am Ball bleibt.“*¹⁰⁸

¹⁰⁶ Gebken, Ulf: Interview, siehe Anhang

¹⁰⁷ Gebken, Ulf: Interview, siehe Anhang

¹⁰⁸ Gebken, Ulf: Interview, siehe Anhang

Die Erwartungen an eine bestimmte Leistung oder das Streben nach einem gemeinsamen Ziel sorgen innerhalb einer Mannschaft für einen Teamgedanken. Zusammen möchte die Mannschaft das angestrebte Ziel erreichen und jede einzelne Spielerin spielt dabei eine bestimmte Rolle. Zwangsläufig müssen die Mannschaftsmitglieder miteinander kommunizieren, sich gegenseitig motivieren und auch bei Turnieren oder Punktspielen außerhalb des Vereinsplatzes ein „Mannschaftsbild“ abgeben. Auf Grund dessen, dass ein Fußballturnier immer für mehrere Mannschaften ausgerichtet ist und zu dieser Art von Veranstaltung auch oftmals Besucher bzw. zumindest Eltern, Geschwister oder Freunde kommen, kann man auch von einer Integration in die Gesellschaft durch Leistung reden. Wirft man unter dem Aspekt der Integration in die Gesellschaft, durch Leistung, einen Blick in das Profigeschäft des Frauenfußballs, wird auch hier deutlich, dass Spielerinnen wie beispielsweise Celia Okoyino da Mbabi, die 2013 auf Grund ihrer fußballerischen Leistungen vom SC 07 Bad Neuenahr zum 1. FFC Frankfurt wechselte, vollständig in die Gesellschaft integriert sind. Sie werden von anderen Städten oder Ländern abgeworben und dort von Anfang an in das Mannschaftsleben integriert.¹⁰⁹

Sprache kann oftmals ein Hindernis bei der Integration in die Gesellschaft sein. Ohne die Sprache des aktuellen Landes zu können, in welchem man zur Zeit wohnt, ist es meist schwierig neue Kontakte zu knüpfen, Arbeit zu finden oder sich generell in dem jeweiligen Land zu verständigen. Doch für das Fußball spielen in einer Mannschaft benötigen junge Frauen oder Mädchen mit Migrationshintergrund meistens keine großen Worte. Hier zählt hauptsächlich das Verständnis und Können dieser Sportart, so dass sie die Chance bekommen, durch den Frauenfußball, integriert zu werden. Ein weiterer positiver Nebeneffekt ist der, dass die zugewanderten Mädchen und Frauen meistens sehr viel schneller durch den Vereinssport die neue Sprache erlernen können, als durch das restliche soziale Umfeld. Denn in den meisten Fällen treiben Mädchen mit Migrationshintergrund ihren Sport nicht in ethnischen Vereinen, sondern in deutschen. Ein Grund dafür ist, dass das Sportangebot für Mädchen und Frauen in ethnischen Vereinen oft gar nicht oder nur sehr klein ausfällt. Die Sportart Fußball ist dabei meistens überhaupt nicht vertreten. Durch das Sporttreiben in deutschen Verei-

¹⁰⁹ Vgl. Die Welt: 1. FFC Frankfurt verpflichtet Celia Okoyino da Mbabi, in: Die Welt v.28.06.2013, URL: http://www.welt.de/newsticker/dpa_nt/infoline_nt/sport_nt/fussball_nt/article117556200/1-FFC-Frankfurt-verpflichtet-Celia-Okoyino-da-Mbabi.html (Zugriff: 2014-06-22)

nen, haben neu eingewanderte Mädchen und Frauen seltener die Möglichkeit ausschließlich in ihrer Heimatssprache mit Gleichgesinnten zu kommunizieren. Notgedrungen fangen sie an erste deutsche Wörter zu lernen und werden durch das Verstehen und Erlernen der Sprache immer besser in die Gesellschaft integriert. Das die Sprache eine „Schlüsselfunktion“ im Integrationsprozess ist, belegt auch das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. In ihrem Integrationsreport aus dem Jahre 2008 steht folgendes geschrieben:

„Kenntnisse in der Sprache des Aufnahmelandes sind unerlässlich für die Integration von Zuwanderern. Deutschkenntnisse bilden somit einen zentralen Aspekt und können als ein Maßstab der Integration von Migranten in die Aufnahmegesellschaft betrachtet werden.“¹¹⁰

Der Integrationsfaktor „Bildung“, ist im Bereich des Frauenfußballs, lediglich im Zusammenhang mit dem spielerischen Verständnis dieser Sportart, der durch die Sportart hervorgerufenen Motivation und der bestehenden Medienaufmerksamkeit verbunden. Offensichtlich ist, dass es durch den Frauenfußball keine Bildungsentwicklungen im klassischen Sinne wie beispielsweise in den Bereichen Politik oder Mathematik gibt. Dennoch sind sportliche Erfolge, bei vielen befragten Personen durch Christa Kleindienst-Cachay und Linneweh, Auslöser für die Entstehung von Ehrgeiz und Motivation um auch in anderen Lebensbereichen ihre Bildung zu erweitern.¹¹¹ Eine weitere Bildungsform durch den Frauenfußball, ist der, dass neben dem Interesse an der Sportart Frauenfußball, egal ob als aktiver Spieler oder Fan, oftmals ein generelles Interesse an der Sportart Fußball besteht. Man fängt oftmals an sich auch für die durch die Medien verbreiteten Informationen zum Thema Fußball zu interessieren, bildet sich durch diese weiter und hat somit Wissen für einen Gesprächsstoff, der die Mehrzahl der Bevölkerung interessiert und über die man folglich mit anderen Menschen kommunizieren kann. Durch das eigene Ausüben der Sportart Fußball, fängt man an die Bewegungsabläufe und Regeln besser zu verstehen. Dies wird durch einen von vier verschiedenen Lerntypen bewiesen. Nämlich durch den „motorischen Lerntyp“. In diesem Fall

¹¹⁰ Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (Hrsg.), Sprachliche Integration von Migranten in Deutschland, URL: http://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Publikationen/WorkingPapers/wp14-sprachliche-integration.pdf?__blob=publicationFile (Zugriff: 2014-06-22)

¹¹¹ Gebken, Ulf/ Vosgerau, Söhnke (Hsg.), Kleindienst - Cachay, Christa/ Bahlke, Steffen (Autoren) (2014): Fußball ohne Abseits. Wiesbaden: Springer VS, S. 85

erlernt man neue Sachverhältnisse am Besten in dem man Handlungsabläufe selber durchführt und diese dadurch nachvollziehen kann.¹¹²

Abschließend wird der Integrationsfaktor „Soziales Umfeld“ auf die Integration durch den Frauenfußball untersucht. Das „soziale Umfeld“ in einem Sportverein ist maßgeblich dafür verantwortlich, ob eine Integration in die Gesellschaft durch den Frauenfußball statt finden kann. Trainer oder andere Vereinsmitglieder können einen großen Einfluss auf die

¹¹² Vgl. Sütterlin, Petra: Vier Lerntypen und wie sie am effektivsten lernen, in: philognosie.net v.11.02.2004, URL: <http://www.philognosie.net/index.php/article/articleview/163/> (Zugriff: 2014-06-22)

8 Empirischer Teil an Hand von Leitfadeninterviews mit Experten

8.1 Durchführung

8.1.1 Die Wahl der empirischen Methode

Um eine wissenschaftliche Arbeit empirisch zu untersuchen gibt es unterschiedliche Verfahrensweisen. Daten können durch Umfragen, Inhaltsanalysen, Beobachtungen oder Interviews erhoben werden.

Für den empirischen Teil dieser Arbeit wurde die empirische Methode des Interviews gewählt. Jedoch muss man sich zu aller erst einmal darüber klar werden, ob es sich bei dem geführten Interview, um ein diagnostisches oder ein Forschungsinterview handeln soll. Diagnostische Interviews zeichnen sich durch den Gewinn von Entscheidungen und Erkenntnissen zu den jeweils betreffenden Personen oder dem betreffenden Fall aus. Forschungsinterviews dagegen, dienen dem Gewinn der allgemeinen Erkenntnis.¹¹³

Da es bei dieser Arbeit um das Ziel der Gewinnung der allgemeinen Erkenntnis geht, wird das Forschungsinterview zur Datenerhebung genutzt. Bei dieser Art des Interviews möchte man ein bestimmtes Wissen aus der befragten Person heraus bekommen. Daher handelt es sich meistens, wie auch in diesem Fall, um ein Experteninterview. Da jedoch fast jedes Interview auf seine Weise ein Experteninterview ist, da es immer in gewisser Weise auf das Wissen des Experten in beispielsweise seinem Fachgebiet oder seiner Erzählung ankommt. Im Fall dieser Arbeit ist das Experteninterview ein Leitfadeninterview. Neben dem Leitfadeninterview gibt es folgende, weitere Formen, des Forschungsinterviews:

¹¹³ Technische Universität Berlin: Interviewformen in der Forschung, URL: www.ztg.tu-berlin.de/download/legewie/Dokumente/Vorlesung_9.pdf (Zugriff: 2014-06-23)

- „Offenes (halbstrukturiertes) Interview
- Ethnografisches Gespräch
- Narratives Interview
- Episodisches Interview
- Problemzentriertes Interview
- Fokussiertes Interview
- Gruppen Interview" ¹¹⁴

8.1.2 Die Auswahl der Interviewpartner

Um die Auswahl der Interviewpartner für die jeweiligen Leitfadenbezogenen Experteninterviews zu begründen, muss erst einmal der Begriff des "Experten" definiert werden. Das Gabler Wirtschaftslexikon leitet den Begriff "Experte" von dem englischen Wort "expertise" ab. Dieses wird folgendermaßen beschrieben:

"Kenntnisse und intellektuelle Fähigkeiten einzelner Personen, deren Leistung auf einem bestimmten Fachgebiet weit über dem Durchschnitt liegen. Expertenwissen besteht i.d.R. aus sehr großen Informationsmengen in Verbindung mit Vereinfachungen, wenig bekannten Fakten, Faustregeln und klugen Verfahrensweisen (Heuristiken), die eine effiziente Problemlösung (in diesem Gebiet) ermöglichen." ¹¹⁵

Die Auswahl meiner Experten fiel auf folgende Personen:

Dr. Theo Zwanziger

Theo Zwanziger ist von 2004-2012 Präsident des Deutschen Fußball-Bundes gewesen. Er wurde für diese Arbeit als Experte ausgewählt, da er sich vermehrt für den Frauenfußball einsetzt und engagiert. Hinzu kommt, dass er dafür gesorgt hat, dass

¹¹⁴ Technische Universität Berlin: Interviewformen in der Forschung, URL: www.ztg.tu-berlin.de/download/legewie/Dokumente/Vorlesung_9.pdf

¹¹⁵ Lackes, Richard: Expertise Definition, URL: <http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Definition/expertenwissen.html#definition> (Zugriff: 2014-06-23)

das Projekt „Soziale Integration von Mädchen durch Fußball“ die Unterstützung vom DFB erhält.

Dr. Ulf Gebken

Dr. Ulf Gebken ist Leiter des Instituts „Integration durch Sport und Bildung“ an der Carl-von-Ossietzky Universität Oldenburg. Er wurde für diese Arbeit als Experte ausgewählt, da er der Ideengeber des Projektes „Soziale Integration von Mädchen durch Fußball“ ist und sich seit Jahren mit dem Thema „Integration durch Sport“ befasst.

Hannelore Ratzeburg

Hannelore Ratzeburg ist seit dem Jahre 2007 die Vizepräsidentin für den Mädchen- und Frauenfußballbereich im Deutschen Fußball-Bund. Sie wurde als Expertin für diese Arbeit ausgewählt, da sie außer ihrer Tätigkeit beim DFB eine entscheidende Schlüsselrolle bei der Entwicklung des deutschen Frauenfußballs spielte.

Jussi Romppanen

Jussi Romppanen ist im Hamburger Fußball-Verband tätig. Er ist der Ansprechpartner für das Projekt "Kicking Girls" und ist somit tief in der damit verbundenden Materie, involviert. Er wurde stellvertretend für den Hamburger Fußball-Verband für diese Arbeit als Experte befragt.

8.1.3 Vorbereitung

Nachdem die Wahl auf die zu befragenden Experten Theo Zwanziger, Dr. Ulf Gebken, Hannelore Ratzeburg und Jussi Romppanen gefallen war, musste sich die Autorin dieser Arbeit Gedanken darüber machen, wie man diese Persönlichkeiten zu einem Interview bekommen könnte. Letztendlich wurden alle vier Experten per E-Mail kontaktiert. In den E-Mails wurde das Anliegen und das Thema dieser Arbeit kurz beschrieben. An Hand dieser Persönlichkeiten wurden dann Leitfadeninterviews erstellt und auf die jeweiligen Persönlichkeiten zugeschnitten.

8.1.4 Aufbau der Leitfadeninterviews mit Experten

Der Interviewfragebogen beinhaltet unterschiedliche, aber auch ähnliche Fragen. Insgesamt wurden den befragten Experten, auf Grund der verschiedenen zeitlichen Voraussetzungen und der unterschiedlichen Ausführlichkeit bei der Beantwortung der Fragen, eine unterschiedliche Anzahl an Fragen gestellt.

8.1.5 Inhalt der Leitfadeninterviews mit Experten

Die Fragen der Leitfadenbezogenen Experteninterviews werden im folgenden Text alle zusammengefasst. Auch wenn nicht jedem Experten jede Frage gestellt wurde. Nicht jede Frage ist vorhanden, jedoch stimmt der Inhalt dieser mit den angegebenen Themenbereiche überein:

Persönliche Fragen

- Haben Sie einen persönlichen Bezug zu diesem Projekt?
- > Mit Hilfe von diesem Themengebiet sollte herausgefunden werden, inwiefern das persönliche Engagement für das Projekt vorzufinden ist und was für persönliche Gründe dahinter stecken könnten. Außerdem diene dieser Fragenbereich zum „miteinander Warm-werden“.

Frauenfußball im Allgemeinen

- Warum wurde gerade der Frauenfußball für dieses Projekt gewählt?
- Was macht den Frauenfußball im Gegensatz zum Männerfußball so besonders?
- > An Hand dieses Themengebietes sollte heraus gefunden werden, warum gerade die Sportart Fußball für das Thema Integration genutzt wird.

Zukunft

- Glauben Sie das mit Hilfe dieses Projektes ein langfristiger Schritt in Richtung Integration geleistet werden kann?
- Hatte das Projekt aus Ihrer Sicht in seinem bisherigen Bestehen Erfolg, oder glauben Sie, dass es noch ausbaufähig ist?
- > An Hand dieses Themengebietes, sollte heraus gefunden werden, wie die Zukunftschancen für das Projekt, und die damit verbundene Integration, einzuschätzen sind.

Projekt "Kicking Girls"

- Wie sind Sie auf die Idee gekommen das Projekt „Soziale Integration von Mädchen durch Fußball" ins Leben zu rufen?
- Wie konnten Sie den DFB von diesem Projekt überzeugen?
- Warum wird dieses Projekt vor allem in sozial schwächeren Stadtteilen durchgeführt?
- Welche Erwartungen hatten Sie anfangs an das Projekt "Fußball ohne Abseits"?
- Da dieses Projekt hauptsächlich auf Mädchen mit Migrationshintergrund ausgelegt ist, wie viel Überzeugungsarbeit musste bei den Eltern geleistet werden?
- Haben die Eltern bestimmte Forderungen gestellt? Was für Ängste hatten diese vielleicht auch?
- Wie offen zeigten sich die benachbarten Sportvereine und Schulen für dieses Projekt? Hat gleich jede Schule und jeder Verein zugestimmt oder gab es anfangs Schwierigkeiten und Zweifel?
- Warum haben Sie sich Schulen für dieses Projekt ausgesucht?
- Konnten Sie verhaltensspezifische Veränderungen bei den Mädchen wahrnehmen?
- Wie ermutigen Sie die Mädchen und vor allem die Mädchen mit Migrationshintergrund dazu diese Sportart auszuüben?
- Mädchen mit welchem Migrationshintergrund sind am offensten für dieses Projekt?
- Wie würden Sie das Wort "Integration" mit Ihren eigenen Worten beschreiben?
- Wie groß ist der Anteil der Mädchen, die langfristig beim Fußball bleiben?

-> An Hand dieses Themengebietes sollte herausgefunden werden, wie die Zusammenarbeit zwischen den Schulen und den Vereinen ist, wie die Eltern auf das Fußball spielen ihrer Kinder reagieren und wie sich die Mädchen mit Migrationshintergrund dem Projekt gegenüber verhalten, öffnen und welche Auswirkungen es auf sie hat.

8.1.6 Durchführung

Das erste Interview mit Herrn Romppanen fand persönlich in einem Cafe statt. Dank ihm bekam ich außerdem die Möglichkeit bei dem Aktionstag „Schule, Integration, Sport", an der Grundschule Edwin-Scharff-Ring, teilzunehmen. Neben Herrn Romppanen, waren bei dieser Veranstaltung unter anderem Hannelore Ratzeburg, Dr.

Ulf Gebken, der ehemalige Fußballspieler Jimmy Hartwig und die Integrationsministerin Aydan Özoguz vertreten. Da Herr Dr. Gebken und Frau Ratzeburg zu diesem Zeitpunkt noch nicht auf die E-Mails reagiert hatten, wurden sie noch einmal persönlich vor Ort angesprochen. Herr Dr. Gebken erklärte sich sofort für ein Interview bereit und auch Frau Ratzeburg sicherte mir ein Telefoninterview in den folgenden Wochen zu. An ein Interview mit Herrn Dr. Theo Zwanziger heran zu kommen gestaltete sich schon etwas schwieriger. Doch letztendlich gelang es und dieses Interview wurde ebenfalls telefonisch durchgeführt.

Zu Beginn der Interviews wurde jeweils noch einmal das Thema und der Grund meiner Interviewanfrage erklärt. Außerdem wurde von allen Experten die Genehmigung für das digitale Aufzeichnen des jeweiligen Interviews eingeholt. Die Einleitung, sowie das Ende der Gespräche wurden jedoch nicht aufgezeichnet, da so eine lockerere Atmosphäre entstehen konnte und man erst einmal über ein paar allgemeine Dinge reden konnte. Die einzelnen Interviews sind jeweils zwischen ca. 15-30 Minuten lang.

8.2 Auswertung

8.2.1 Vorgehensweise

Die Auswertung wird an Hand der aufgezeichneten Interviews ausgeführt. Diese wurden nach der Durchführung für den späteren Gebrauch und der Nachvollziehbarkeit abgetippt. Da jedoch das Expertenwissen, dh. der Inhalt der Interviewpartner am entscheidendsten war, wurden stimmliche Betonungen und Pausen nicht extra vermerkt.

8.2.2 Auswertung der Ergebnisse

Durch das Führen der Interviews wurden Zusammenhänge zwischen den einzelnen Personen besser verdeutlicht.

In den meisten Punkten waren sich die Interviewpartner einig und antworteten sinngemäß ähnliche Dinge oder sogar das Gleiche. Das Ziel des Projektes definierten alle vier ganz deutlich. Sie wollen den Mädchen die Möglichkeit geben, Fußball spielen zu können, wenn sie es möchten. Außerdem soll durch die Sportart Fußball die Situation der Mädchen verbessert werden. Ins Besondere Theo Zwanziger verhofft sich durch das Projekt „Soziale Integration von Mädchen durch Fußball“ eine gesellschaftliche

Entwicklungschance. Herr Romppanen hat neben diesem Ziel jedoch auch noch die Erwartung, die Beziehung zwischen den Schulen und den Vereinen, zu verbessern. Hierbei legt er auch einen großen Wert darauf, dass den Mädchen auch in Zukunft der Weg in den organisierten Verein leichter gemacht wird. Diese Zielvorstellung ist darauf zurück zu führen, dass er als Mitarbeiter beim Hamburger Fußball-Verband tätig ist. Aber auch Hannelore Ratzeburg sieht durch das Projekt die Chance Mädchen den Zugang zu der Sportart Fußball und den Vereinen zu erleichtern. Vor allem wenn diese nicht von sich selber oder durch ihre Familien auf die Idee kommen, sich näher mit dieser Sportart zu beschäftigen. In der Fragestellung, warum gerade der Frauenfußball für das Projekt genommen wurde, gehen die Meinungen jedoch ein wenig auseinander. Zwar ist für jeden die integrative Kraft des Frauenfußballs vorhanden, dennoch beschreibt Dr. Ulf Gebken beispielsweise, dass die soziale Komponente bei den Mädchen viel höher ist. Das sie Rücksicht auf ihre Mannschaftskolleginnen nehmen und nicht nur auf das bloße Gewinnen bedacht sind, wie die meisten Jungen. Im Gegensatz dazu, steht die Aussage von Frau Ratzeburg, die der Meinung ist, dass Fußball einfach die Sportart ist, die am meisten ausgeübt wird. Vor allem von Kindern. Aber auch die Tatsache, dass man für das Ausüben dieser Sportart nichts weiter als einen Ball oder einem ähnlichen Gegenstand, den man hin und her kicken kann benötigt, macht diese Sportart für das Projekt so attraktiv. Dieser Ansicht sind auch Theo Zwanziger und Jussi Romppanen. Herr Romppanen erzählt in seinem Interview, dass der Fußball leicht auszuüben ist, da man eben nichts weiter benötigt als einen Ball. Er erwähnt jedoch auch, dass es sich bei der Sportart Fußball um eine Männerdomäne handelt und das damit folglich ganz automatisch ein erster Schritt in der Gleichberechtigung der Geschlechter gegangen wird. Im Verlauf des Interviews betont Herr Dr. Theo Zwanziger außerdem, dass der Fußball stärker als jede andere Sportart ist. Er ist populärer und integrativer. Beim Fußball sei es im Gegensatz beispielsweise zum Basketball egal, wie groß oder wie klein du bist, so Herr Zwanziger. Über die Probleme, die das Projekt mit sich bringt, sind sich alle bewusst. Doch nicht nur die Probleme sind Gesprächsthema, sondern auch besondere Ereignisse, wie z.B. die Tatsache, dass ein Mädchen bei einem Spiel auf Grund ihres Kopftuches die rote Karte bekommen hat, daraufhin jedoch die FIFA Regeln geändert wurden und die Mädchen nun mit oder ohne Kopftuch Fußball spielen dürfen. Ein Erfolg, welches das Projekt „*Soziale Integration von Mädchen durch Fußball*“ zu verzeichnen hat. Auch bei der Durchführung der Interviews hat man deutlich gemerkt, welche Begeisterung von den Interviewpartnern ausging, wenn sie von diesem Ereignis erzählt haben. Insgesamt lassen sich laut der Interviewpartner Verhaltensspezifische Veränderungen bei den teilnehmenden Mädchen wahrnehmen. Laut Herrn Romppanen werden die Mädchen selbstsicherer. Auch

die Tatsache, dass sie durch das Teilnehmen an der Fußball AG mehr über diese Sportart wissen und kennenlernen, hilft ihnen dabei gerade auch mit dem männlichen Geschlecht ins Gespräch zu kommen. Aber auch außerhalb der Schule oder des Vereines nehmen sie den Stadtteil genauer wahr und erlangen neue Erkenntnisse. Hannelore Ratzeburg beleuchtet in ihrem Interview das Problem, dass die Mädchen aus strengeren und gläubigeren Elternhäusern, in der Schule oder dem Verein wahrnehmen wie sich andere Mädchen verhalten. Oft gibt es Konflikte in den einzelnen Familien, da Mädchen in diesen Kreisen noch lange nicht so viel erlaubt ist wie den Söhnen des Hauses. Ein positiver Aspekt ist jedoch, dass auch Frau Ratzeburg von Lehrern/innen und Mitarbeitern/innen erfahren hat, dass die Mädchen selbstbewusster werden würden. Und auch wenn Sprachliche Barrieren existieren würden, würden diese beim Fußball ausgeblendet werden, da man um den Fußball auszuüben theoretisch keine Sprache benötigt. Herr Gebken sieht das neugewonnene Selbstbewusstsein der Mädchen mittlerweile eher als Ergebnis der immer mehr vorherrschenden Anerkennung der individuellen Leistung innerhalb der Familie. Seiner Meinung nach werden die Mädchen jedoch nicht nur selbstbewusster oder bekommen mehr Anerkennung in ihren Familien sondern werden im Laufe der Zeit auch selbstsicherer. Auch die gemeinsamen Erlebnisse, Siege und Niederlagen innerhalb der Mannschaft führen zu einer Verbindung der Mädchen. Sie lernen auch mit Niederlagen umzugehen und diese Momente mit anderen zu teilen. Die Zusammenarbeit zwischen den Schulen und Vereinen ist einer der wichtigsten Voraussetzungen für das Gelingen dieses Projektes. Die Schulen sind wesentlich leichter zu überzeugen gewesen, als die Vereine, so Jussi Romppanen. Die Schulen seien froh darüber, dass auch mit Mädchen Fußball gespielt wird. In der Regel nehmen Schulen gerne sportliche Angebote für ihre Schüler wahr. Herr Gebken ergänzt in seinem Interview dazu, dass die Schulen eine Menge der Aufgaben übernehmen. Sie sind dafür zuständig die Mädchen in ihre AG's zu holen. Da die Schule für die Eltern meistens ein Art „geschützter Bereich“ ist, erlauben diese das Ausüben der AG fast immer. In der Zusammenarbeit mit den Vereinen in sozialen Brennpunkten muss laut Herrn Gebken noch etwas getan werden. Oftmals seien die Strukturen der Sportvereine in sozialen Brennpunkten labil. Auch der Prozentanteil von 15 % der Mädchen die von einer Mädchenfußball AG in einen organisierten Verein gehen, sei noch ausbaufähig. Auch wenn zu bedenken ist, dass die Zahl an sich für solche Stadtteile nicht schlecht ist. Alle Interviewpartner lassen im Verlauf der Interviews erkennen, dass ihnen die Probleme die dieses Projekt mit sich bringt, durchaus bewusst sind. Laut Herrn Zwanziger ist besonders die Überzeugungsarbeit bei den Eltern der Mädchen mit Migrationshintergrund ein wichtiger Faktor, aber auch ein Problem. Die Mädchen brechen aus ihren Rollen innerhalb der Familie aus. Dabei ist der

Fußball nicht gerade das, was sich die Eltern für ihre Töchter wünschen und vorsehen. Doch nicht nur bei den Eltern, sondern auch bei den Vereinen und Schulen musste und muss auch in Zukunft Überzeugungsarbeit geleistet werden. Die Vereine möchten von diesem Projekt natürlich ebenfalls profitieren. Bei der Überzeugungsarbeit in den Schulen ist das Problem, dass in den Grundschulen vorrangig Frauen unterrichtet und immer noch unterrichten und die meisten von ihnen keinen großen Bezug zum Fußball verzeichnen. Nach Herrn Dr. Theo Zwanziger hat die Fußball-Weltmeisterschaft schon für einen entscheidenden Schritt in Richtung Integration getan. Durch diese konnten schon ein paar Barrieren gebrochen werden. Herr Gebken ergänzt dieses noch in dem er von seiner Sorge erzählt, dass das Projekt nachgeahmt werden könnte. Dass sich Menschen zusammen tun und eine Mädchenfußball AG gründen, dabei jedoch das Ziel dieses Projektes nicht mit einbringen. Übersetzt heißt dass, sie eben beispielsweise nicht den Weg für die Mädchen in den organisierten Verein, leisten keine extra Überzeugungsarbeit und vieles mehr. Herr Romppanen sieht das Problem nicht mehr bei der Überzeugungsarbeit der Eltern, sondern bei dem Schritt die Mädchen, sofern sie in einer Mädchenfußball AG in ihrer Grundschule spielen, danach auch in den Verein zu bekommen. Auffällig ist auch, dass jeder meiner Interviewpartner einen persönlichen Bezug zu der Sportart Frauenfußball oder dem Projekt zu haben scheint. Letztendlich sind sich alle Parteien darüber einig, dass das Projekt in seiner bisherigen Laufzeit zwar Erfolg hatte, jedoch trotzdem noch ein weiter Weg vor ihnen liegt. So sagt beispielsweise Herr Dr. Theo Zwanziger, dass er wenn er den gesamten Entwicklungszeitraum seit 2006 sieht, sehr zufrieden ist. Aber auch Herr Gebken ist sehr zufrieden mit dem bisherigen Verlauf des Projektes. Für ihn ist es ein Erfolg, dass die Schulen so viel bei der Überzeugungsarbeit bei den Eltern bewirken können.

9 Fazit

Das Ziel dieser Arbeit war es herauszufinden, ob die am Anfang der Arbeit aufgestellten Hypothesen belegt werden können oder nicht. An Hand dieser Hypothesen, lässt sich später heraus finden, ob Integration durch Frauenfußball tatsächlich statt findet oder statt finden kann.

Frauenfußball hat eine integrative Kraft.

Diese aufgestellte Hypothese lässt sich nach der wissenschaftlichen Ausarbeitung dieser Arbeit belegen. Durch die geführten Experteninterviews wurde deutlich, dass die Mädchen mit Migrationshintergrund, die Fußball in einer Mädchenfußball-AG spielten und gleichzeitig etwas über den Fußball lernten, zum Einen sich mit anderen Kindern über das riesige Wissensfeld der Sportart Fußball unterhalten konnten und zum Anderen auch den Kontakt unter einander fanden. Dies kann vor allem damit begründet werden, dass Fußball eine Mannschaftssportart ist und man innerhalb dieser Sportart die selben Ziele entwickelt und gemeinsam versucht diese zu erreichen. Hinzu kommt, dass die verschiedensten Kulturen zusammen eine Mannschaft bilden können. Beim Fußball gibt es keine Unterschiede im Bezug auf die Herkunft, Hautfarbe o.ä.

Auch die männlichen Personen nehmen mit der Zeit immer mehr wahr, dass Mädchen ebenfalls Interesse am Fußball spielen haben können und anfangen mit ihnen gemeinsam Fußball zu spielen. Durch Fußball kann man also eine Menge neuer Kontakte finden, aus denen vielleicht sogar richtig gute Freunde werden können.

Ein weiterer Punkt für die integrative Kraft ist, dass man, wie Hannelore Ratzeburg u. a. auch in ihrem Interview sagt, zum Fußball spielen nur einen Ball oder einen anderen rollenden Gegenstand braucht. Dadurch wird die Möglichkeit geschaffen, dass wirklich jede Person an dieser Sportart teilhaben kann. Dies gilt für den Frauenfußball, sowie dem Männerfußball. Auch Sprachbarrieren sind beim ausüben dieser Sportart kein Problem. Denn solange man das Spiel „Fußball“ verstanden hat, bedarf es keiner großen Kommunikation.

Frauenfußball kann bei den Eltern der Mädchen mit Migrationshintergrund eine Mentalitätsänderung hervor rufen.

Der Frauenfußball gibt vielen Mädchen und Frauen mit Migrationshintergrund die Chance, aus der für sie vorgegebenen traditionellen Rolle auszubrechen. Dabei kann

der Frauenfußball als der Wegbereiter in ein moderneres Leben gesehen werden. Auch die Eltern verändern sich teilweise, nachdem beispielsweise ihre Tochter angefangen hat oder anfangen will Fußball zu spielen. Zwangsläufig kommt es zu Diskussionen und Auseinandersetzungen. Den Eltern wird dadurch ein neuer Weg zu leben aufgezeigt und in manchen Fällen öffnen sich die Eltern langsam gegenüber dem, was nicht in ihren traditionellen Plänen und Ansichten vorgesehen ist.

Der Vereinssport sorgt für einen gemischt ethnischen Freundes- und Bekanntenkreis.

Durch die Tatsache, dass in einem Sportverein meist viele verschiedene Kulturen aufeinander treffen, besteht auch die Chance, dass sich Freundschaften über die verschiedenen Kulturen hinweg, bilden. Gerade der Frauenfußball eignet sich dafür besonders gut, da es eine Art Gemeinschaftsgefühl gibt. Weitere Gründe dafür, dass man durch den Vereinssport einen gemischt ethnischen Freundes- und Bekanntenkreis bekommen kann, ist der, dass es keine äußerlichen Barrieren gibt und jeder Spieler auf seine Art willkommen ist.

Durch den Frauenfußball entstehen neue Lebensbereiche.

Auch diese Hypothese lässt sich belegen, da es wie in Punkt sieben beschrieben steht, durch eine Umfrage von Christa Kleindienst-Cachay und Linneweh sind sportliche Erfolge der Auslöser für Ehrgeiz und Motivation. Diese breiten sich bis in andere Gebiete aus, so dass man durch den neu gewonnen Ehrgeiz und der Motivation bereit ist auch in anderen Lebensbereichen mehr Einsatz zu zeigen oder sogar erst einmal neue Lebensbereiche zu schaffen. Dies kann unter anderem auch sehr förderlich für den späteren Berufsweg sein.

Schlussfolgernd konnte also heraus gefunden werden, dass Frauenfußball eine integrative Kraft hat. Der Frauenfußball sorgt für Änderungen der Ansichten und Verhaltensweisen von Mädchen und Frauen mit Migrationshintergrund, aber auch von dessen Eltern. Der Frauenfußball breitet für alle Nationen die Arme aus. Es liegt jedoch an den Mädchen selber, ob sie diese Umarmung annehmen möchten.

Literaturverzeichnis

Agentur für Gleichstellung: Soziale Integration von Migrantinnen und Migranten (2011), www.esf-gleichstellung.de/fileadmin/.../factsheet_soziale-integration.pdf (Zugriff: 2014-05-29)

Aktion Mensch: Was ist Inklusion?, in: Aktion Mensch, URL: http://www.aktion-mensch.de/inklusion/was-ist-inklusion.php?et_cid=28&et_lid=86206 (Zugriff: 2014-05-26)

Apotheken Umschau: Stress verhindern, Burnout vermeiden, in: Apotheken Umschau, <http://www.apotheken-umschau.de/Stress> (Zugriff: 2014-06-18)

Ausländerbeauftragte, <http://migration-in-deutschland.newsn.de/auslaenderbeauftragte.htm> [Zugriff: 30.05.2014]

Auswärtiges Amt: Was ist die Blaue Karte EU/EU Blue Card? Wer kann sie bekommen? Wo bekomme ich sie? , in: [auswaertiges-amt.de](http://www.auswaertiges-amt.de), <http://www.auswaertiges-amt.de/DE/Infoservice/FAQ/ArbeitLebenDeutschland/02a-Blue%20Card%20EU.html?nn=383016> (Zugriff: 2014-05-30)

Bade, Klaus: Als Deutschland zum Einwanderungsland wurde, in: zeit v. 24.11.2013, <http://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2013-11/einwanderung-anwerbestopp> [Zugriff: 30.05.2014]

Bade, Klaus: Das Manifest der 60: „Deutschland ist ein Einwanderungsland“, in: Bündnis für Demokratie und Toleranz, <http://www.buendnis-toleranz.de/cms/beitrag/10036434/425892/> (Zugriff: 2014-05-30)

Bausenwein, Christoph (2013): Das große Buch vom Frauenfußball. Göttingen: Die Werkstatt

Behörde für Inneres und Sport: Kicking Girls Projekt in Hamburg gestartet, in: Hamburg.de v. 02.09.2011, <http://www.hamburg.de/innenbehoerde/aktuelle-sportmeldungen/archiv/3049104/kicking-girls/> (Zugriff: 2014-05-26)

Blech, Jörg: Diabetes: Sport hilft besser als Diät, in: spiegel online v.03.10.2012, <http://www.spiegel.de/gesundheit/ernaehrung/diabetes-zuckerkranken-hilft-bewegung-mehr-als-diaet-a-859169.html> (Zugriff: 2014-06-18)

Braun, Sebastian: Jugend und die Zukunft des Engagements im Sport (2013), http://www.dsj.de/fileadmin/user_upload/Dokumente/Handlungsfelder/Junges_Engagement/Prof_Dr_Sebastian_Braun_-_Jugend_und_die_Zukunft_des_Engagements_im_Sport.pdf, S.7ff. (Zugriff: 2014-06-16)

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (Hrsg.), Sprachliche Integration von Migranten in Deutschland, http://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Publikationen/WorkingPapers/wp14-sprachliche-integration.pdf?__blob=publicationFile (Zugriff: 2014-06-22)

Bundesregierung, <http://www.bundesregierung.de/Content/DE/Magazine/MagazinWirtschaftFinanzen/055/sp-1-integration-zahlt-sich-aus.html> (Zugriff:2014-05-24)

Butterwegge, Carolin: Von der Gastarbeiter-Anwerbung zum Zuwanderungsgesetz, in: bpb v. 15.03.2005, <http://www.bpb.de/gesellschaft/migration/dossier-migration/56377/migrationspolitik-in-der-brd?p=all> [Zugriff: 30.05.2014]

Deutscher Fußball-Bund: FIFA hebt Kopftuchverbot auf, in: dfb v.06.07.2012, [http://www.dfb.de/index.php?id=511739&tx_dfbnews_pi1\[showUid\]=35072&tx_dfbnews_pi4\[cat\]=137](http://www.dfb.de/index.php?id=511739&tx_dfbnews_pi1[showUid]=35072&tx_dfbnews_pi4[cat]=137) (Zugriff: 2014-06-20)

Deutscher Fußball-Bund: Integration: Eine Idee rollt durch Deutschland, <http://www.dfb.de/?id=503090> (Zugriff: 14.06.2014)

Deutscher Fußball-Bund: Vizepräsidentin Hannelore Ratzeburg feiert 60. Geburtstag, in: dfb v.18.06.2011, <http://www.dfb.de/news/de/d-personalien/zur-ersten-seite/28016.html> (Zugriff: 2014-06-09)

Die Welt: 1. FFC Frankfurt verpflichtet Celia Okoyino da Mbabi, in: Die Welt v.28.06.2013, http://www.welt.de/newsticker/dpa_nt/infoline_nt/sport_nt/fussball_nt/article117556200/1-FFC-Frankfurt-verpflichtet-Celia-Okoyino-da-Mbabi.html (Zugriff: 2014-06-22)

Echterhagen, Matthias: Projekt/100: Mädchenfußballprojekt mit sozial benachteiligten Kindern, in: Schattenblick, <http://www.schattenblick.de/infopool/sport/fakten/sfpro100.html#seite2> (Zugriff: 2014-06-12)

Einblicke: „Unsere Gesellschaft hat gewaltige Schätze, in: Forschungsmagazin Einblicke v. 20.12.2012, <https://www.uni-oldenburg.de/c3l/ueber-uns/c3l-intern/startseite-test/test2/art/unsere-gesellschaft-hat-gewaltige-schaetze-308/> (Zugriff: 2014-06-11)

Esser, Hartmut: Integration und ethnische Schichtung, library.fes.de/pdf-files/akademie/online/50366.pdf (Zugriff: 2014-05-26)

Fichten, Wolfgang/ Gebken, Ulf/ Meyer, Hilbert/ Obolenski, Alexandra: Oldenburger Teamforschung und lebenslanges Lernen, www.presse.uni-oldenburg.de/einblicke/36/gebken.pdf (Zugriff: 2014-06-12)

Frauenhauskoordinierung e. V. (Hrsg.), Migrationshintergrund-Definition und Überblick, http://www.frauenhauskoordinierung.de/fileadmin/redakteure/pdfs/PDFs_zu_Infothek_Themen/Migrantinnen/Migrationshintergrund_-_Definition_und_Ueberblick.pdf (Zugriff: 2014-05-29),

Galczyński, Ronny (2010): Frauenfußball von A-Z. Hannover: Humboldt

Gebken, Ulf/ Vosgerau, Söhnke (Hsg.), Gebken, Ulf (Autor) (2014): Fußball ohne Abschieds. Wiesbaden: Springer VS

Gundel, Okka (2011): 11 Freundinnen müsst ihr sein: Warum Frauenfußball begeistert, München: Knaur Taschenbuch Verlag, S.20

Haarmeyer, Jan: Hannelore Ratzeburg: Die mächtigste Fußball-Frau, in: Abendblatt v.21.06.2011, <http://www.abendblatt.de/sport/fussball/frauen-fussball-wm/article1930344/Hannelore-Ratzeburg-Die-maechtigste-Fussball-Frau.html> (Zugriff: 2014-06-09)

Hamburger Fußball Verband: Kicking Girls fördert „Integration“, in: hfv.de, http://www.hfv.de/kicking-girls-projektpartner_524/index.html (Zugriff: 24.05.2014)

Herzog, Markwart (2013): Frauenfußball in Deutschland. Stuttgart: Kohlhammer

Hirschis Fußballseiten: Geschichte, in: fussball-historie.de, <http://www.fussball-historie.de/Geschichte.html> (Stand: 2014-08-10)

Hoffmann, Eduard / Nendza, Jürgen: Chronologie des Frauenfußballs, in: bpb v. 24.04.2006, <http://www.bpb.de/gesellschaft/sport/fussball-wm-2006/73600/chronologie?p=0> (Zugriff: 2014-08-06/10)

Hoffmann, Eduard / Nendza, Jürgen: Der Deutsche Fußball-Bund hebt das Frauenfußballverbot auf, in: bpb v. 04.09.2007, <http://www.bpb.de/gesellschaft/sport/graue-spielzeit/65068/dfb-hebt-verbot-auf> (Zugriff: 2014-06-07)

Informationsheft Kicking Girls, Integration durch Sport & Bildung

Innenministerium des Landes Nordrhein-Westfalen (Hsg.), Dr. Rulofs, Bettina/ Schmitt, Sabine (Autoren) (2009): „Wir sind dabei“- Mädchen und Frauen mit Zuwanderungsgeschichte im Sport, www.zuhause-im-kreis-soest.de/integration/.../sport_zuwanderung09.pdf S.12

Juraforum: Erläuterung zum Begriff Ehrenamt-Ehrenamtliche Tätigkeit, in: Juraforum, <http://www.juraforum.de/lexikon/ehrenamtliche-taetigkeit> (Zugriff: 2014-06-16)

Kleindienst – Cachay, Christa (2000): Sportsozialisation und Identitätsentwicklung hochsportiver muslimischer Frauen in Deutschland

Kleindienst – Cachay, Christa (2000): Abschlußbericht des Projekts: „Sportsozialisation und Identitätsentwicklung hochsportiver muslimischer Frauen in Deutschland.“

Konrad Adenauer Stiftung: Ebenen der sozialen Integration, www.kas.de/upload/Publikationen/2011/Muslimische.../2_ebenen.pdf (Zugriff: 2014-05-27)

Künast, Renate: Schluss mit der Festung Europa, in: zeit online v. 01.07.2013, <http://www.zeit.de/politik/deutschland/2013-07/renate-kuenast-asylrecht> (Zugriff: 2014-05-30)

Lackes, Richard: Expertise Definition, <http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Definition/expertenwissen.html#definition> (Zugriff: 2014-06-23)

Lippl, Martina: Muslime feiern Ende des Fastenmonats Ramadan 2014, in: merkur online v. 29.06.2014, <http://www.merkur-online.de/aktuelles/welt/ramandan-2014-beginn-ende-fastenzeit-fastenbrechen-3473079.html> (Zugriff: 2014-06-19)

Mertin, Ansgar: Körperliche Bewegung: Warum Sport so gesund ist, in: spiegel online v. 06.06.2012, <http://www.spiegel.de/gesundheit/ernaehrung/koerperliche-bewegung-warum-sport-so-gesund-ist-a-818987-4.html> (Zugriff: 2014-06-18)

Migrationsrecht: Die verschiedenen Arten der Migration, in: Migrationsrecht net, <http://www.migrationsrecht.net/nachrichten-auslaender-kultur-und-integration/die-verschiedenen-arten-der-migration.html> (Zugriff: 2014-06-05)

Motte, Jan / Ohliger, Rainer: Rückblick: 30 Jahre Kühn- Memorandum, in: bpb v. 01.09.2009, <http://www.bpb.de/gesellschaft/migration/newsletter/57143/rueckblick-30-jahre-kuehn-memorandum> [Zugriff: 30.05.2014]

Özgökceler, Irem: Mädchenfußball bietet Integrations-Chancen, in: dw, <http://www.dw.de/mädchenfußball-bietet-integrations-chancen/a-15128628> (Zugriff: 2014-06-21)

Pons: Migratio, in: PONS, <http://de.pons.com/übersetzung/latein-deutsch/migratio> (Zugriff: 2014-05-28)

Religionswissenschaftlicher Medien- und Informationsdienst e.V.: Kleidungs Vorschriften im Islam, in: religion online, <http://www.religion-online.info/islam/themen/kleidung.html> (Zugriff: 2014-06-20)

Riedel, Katja: Die Gastarbeiter: Das Wirtschaftswunder braucht kräftige Hände, in: focus v. 05.09.2007, http://www.focus.de/wissen/mensch/geschichte/migration/tid-7162/die-gastarbeiter_aid_70431.html (Zugriff: 2014-05-30)

Schmid, Josef: Migration, in: Gabler Wirtschaftslexikon, <http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Definition/migration.html#definition> (Zugriff: 2014-05-28)

Schubert, Klaus/ Klein, Martina (2011): Das Politlexikon, Bonn: Dietz, 2011

Seifert, Wolfgang: Geschichte der Zuwanderung nach Deutschland nach 1950, in: bpb v. 31.05.2012, <http://www.bpb.de/politik/grundfragen/deutsche-verhaeltnisse-eine-sozialkunde/138012/geschichte-der-zuwanderung-nach-deutschland-nach-1950?p=all> (Zugriff: 2014-05-30)

Seifert, Wolfgang: Probleme der Integration, in: bpb v. 31.05.2012, <http://www.bpb.de/politik/grundfragen/deutsche-verhaeltnisse-eine-sozialkunde/138020/probleme-der-integration> [Zugriff: 30.05.2014]

Seifert, Wolfgang: Migrations- und Integrationspolitik, in: bpb v. 31.05.2012, <http://www.bpb.de/politik/grundfragen/deutsche-verhaeltnisse-eine-sozialkunde/138018/migrations-und-integrationspolitik> (Zugriff: 2014-06-05)

Sommer Fernreisen GmbH (Hrsg.): Indische Frauen, Religion und Status. http://www.indien-discover.de/infocenter/landesinformationen/indische-frauen/list/ind_frauen/Indische (Zugriff: 2014-06-19)

Sport1: Kicking Girls werden zu Trainerassistentinnen, in: SPORT1 v.12.06.2012, http://www.sport1.de/de/themen/themen_specials/laureus/artikel_571920.html (Zugriff: 2014-06-16)

Stenzel-Zenner, Conny: Hier kicken die Mädchen mittendrin, in: Aachener Nachrichten v.16.12.2013, <http://www.aachener-nachrichten.de/lokales/aachen/hier-kicken-die-maedchen-mittendrin-1.720289> (Zugriff:2014-06-21)

Sütterlin, Petra: Vier Lerntypen und wie sie am effektivsten lernen, in: philognosie.net v.11.02.2004, <http://www.philognosie.net/index.php/article/articleview/163/> (Zugriff: 2014-06-22)

Technische Universität Berlin: Interviewformen in der Forschung, www.ztg.tu-berlin.de/download/legewie/Dokumente/Vorlesung_9.pdf

Wagner, Stefan: Beitragswesen: Das sollte ihre Satzung regeln, in: Verein aktuell v. 15.02.2012, <http://www.verein-aktuell.de/haushalt-finanzen/vereinsbeitraege-managen/beitragswesen-das-sollte-ihre-satzung-regeln> (Zugriff: 2014-06-19)

Westdeutsche Zeitung (2012): Weltoffen: Die neue Internationalmannschaft, <http://www.wz-newsline.de/home/sport/fussball/em/deutsches-team/weltoffen-die-deutsche-internationalmannschaft-1.1021380> (Zugriff: 2014-05-24)

Anlagen

Interview mit Dr. Theo Zwanziger

Was haben Sie sich anfangs von dem Projekt „Soziale Integration von Mädchen durch Fußball“ versprochen und inwiefern konnten ihre Erwartungen erfüllt werden?

„Für mich war dieses Projekt von vorne herein kein rein sportliches, sondern ich habe mir davon eine gesellschaftliche Entwicklungschance versprochen, für das gesamte Thema Integration. Es ging mir um die Möglichkeiten die der Sport und der Fußball ins Besondere gibt für Mädchen. Und dann das eben auch tatsächlich in vernünftigen Projekten zu nutzen und möglichst flächendeckend auszudehnen. Da kann ich nur sagen, meine Erwartungen sind erfüllt worden. Wenn ich den Anfang 2006 sehe, als der Fußball bei der Integrationskonferenz in Berlin der Kanzlerin und der Integrationsministerin zunächst noch gar nicht vorgesehen war, d.h. dass man die Bedeutung des Fußballs und des Sportes dort gar nicht richtig gesehen hat und vor allem was danach geworden ist, bin ich sehr, sehr zufrieden.“

Warum würden Sie sagen eignet sich gerade der Fußball für das Thema „Integration“ so gut?

„In Deutschland und in vielen Bereichen der Welt ist Fußball nun einmal ein sehr populärer Sport. Es ist ein Sport gerade für Kinder. Der Ball ist ja meistens das erste spielerische Element für Kinder und der Fußball schafft, natürlich an Hand dieser Popularität, Begegnung. Die Menschen kommen dort zusammen. Besonders die Kinder, die lieben diesen Sport und sie haben Spaß daran. Das ist das Entscheidende. Die Kinder kommen auch in anderen Einrichtungen zusammen, wie der Schule oder dem Kindergarten. Aber wenn man zum Fußball geht, dann hat man halt Spaß, dann ist Fußball Wettbewerb, ist Leistung, ist Chancengleichheit, er grenzt nicht aus. Fußball ist ein Sport der sehr viel stärker ist als andere Sportarten. Wenn sie sich vorstellen ein Basketballer sollte möglichst groß sein, um Leistung bringen zu können. Im Fußball kann ein kleiner Knirps genauso stark sein, wie ein zwei Meter Mann. Also das ist die große Stärke des Fußballs. Die wichtigste, elementare Grundlage für Integration muss zunächst erst einmal hergestellt werden. Nämlich die Begegnung der Menschen mit gleichen Vorstellungen und gleichen Zielrichtungen. Aber dann fängt Integration natürlich

erst an. Sie hört nicht auf, sondern dann gibt es auch viele "aber" die kommen. Aber zunächst, als Element der Begegnung, ist Fußball, glaube ich, unersetzbar."

Wie würden Sie das Wort „Integration" mit Ihren eigenen Worten beschreiben?

„Ich würde sagen, Integration ist eine faire und respektvolle Partnerschaft aller Kulturen ohne jegliche Art von Diskriminierung."

Das klingt doch gut.

„Ja, so sehe ich das. So habe ich das immer gesehen. Beim Fußball geht es um Respekt, es geht um Fairness und das muss natürlich auch im Rahmen der Integration gelten. Man muss Rücksicht nehmen auf den anderen, auf dessen Situation, auch auf dessen Leistungsfähigkeit und man darf nicht diskriminieren. Das ist entscheidend. Dann funktioniert Integration."

Wie sind Sie auf die erste Mädchenfußball-AG von Herrn Gebken aufmerksam geworden? Was hat Sie an diesem Projekt sofort begeistert? Warum haben Sie daran geglaubt, dass dieses Projekt Zukunft hat?

„Das war ein Zufall. Wobei ich allerdings sagen muss, dass ich immer geglaubt habe, dass ein solches Projekt Zukunft hat, weil ich den Fußball kenne. Das klingt jetzt vielleicht ein bisschen arrogant, aber wenn Sie seit 30, 40 Jahren auch den Fußball erleben und was an klassischer Integration auf dem Sportplatz stattfindet, ohne das überhaupt darüber geredet wird. Ich habe in den 90er Jahren schon, damals hat man nicht von Migranten, man hat von Ausländern gesprochen, wir hatten im Fußballverband, bei weitem kein kleiner Verband, über 90 Nationalitäten, die Fußball gespielt haben. Das finden sie doch sonst kaum an einer anderen Stelle. Also war ich von vorne herein überzeugt, von einer solchen Sache. Dann habe ich Ulf Gebken bei einer Fachtagung kennengelernt, so kann ich mich erinnern, und das Schöne an dieser Sache war, dass was er vorgetragen hat, mich nicht unbedingt überzeugen musste. Natürlich in einigen Feinheiten, so wie er das dargestellt hat, die Verbindung zum Ehrenamt, zu den Vereinen, zu den Eltern und das alles mit der Schul-AG, das war natürlich schon ausgearbeitet. Aber das was mir so gefallen hat war, dass Herr Gebken mit großer Überzeugung sagte : "Leute ich habe von Fußball gar nichts wissen

wollen. Ich war kein Freund des Fußballs." Er hat sich, wie viele andere auch, an dem vielen Geld gestoßen, was so eine Rolle spielt und die Diskussionen über Korruption und das alles "aber ich habe jetzt erkannt, was in diesem Fußball für eine soziale Stärke steckt." Das hat mir imponiert. Da bin ich auf ihn zu und dann haben wir uns verabredet und von da an sind wir gute Freunde geworden. Und er hat dann, natürlich als Wissenschaftler, das bin ich ja nicht, diese Gedanken an Hand einiger Grundprojekte, umgesetzt [...] und ich denke das Ganze ist dann ein Renner geworden wenn ich das so richtig einschätzen kann."

Was sind Ihrer Meinung nach die Probleme bei diesem Projekt?

„Na gut, es gibt ja kein Projekt, dass keine Probleme hat. Wir haben es mit Menschen zu tun in unterschiedlichen Gruppen. Wir haben es zunächst einmal mit den Migranten zu tun und deren Eltern. Da ist natürlich eine gewaltige Überzeugungsarbeit zu leisten. Gerade wenn es die Mädchen oder praktisch nur wenn es die Mädchen sind, weil die Rollen ins Besondere dort wo auch eine andere Religion oder kein christlicher Glaube dahinter steht, Mädchen eine bestimmte Rolle zuweisen und das ist nicht Fußball in aller Welt. Die müssen überwunden werden, dazu gehört die Ehrenamtlichkeit in einem Sportverein. Man muss ja einen Sportverein davon überzeugen, dass er auch selbst etwas von dieser Arbeit gewinnen kann. Nicht nur Spielerinnen, sondern dann auch, tatsächlich damit, Bildungsvoraussetzungen schafft. Also Eltern, den ehrenamtlichen Sportverein und natürlich auch die Schulen. Es ist heute vielleicht schon etwas leichter. Durch die Weltmeisterschaft 2006 sind manche Barrieren gebrochen. Damals war es allerdings schon noch so, dass in den Grundschulen in denen ja überwiegend Lehrerinnen, also Frauen, unterrichten, von vorne herein keine große Affinität zum Fußball bestand. Als pädagogisches Mittel hat man den Fußball wohl mit Sicherheit gar nicht gesehen. Diese Dinge zu überwinden, da brauchte man kluge Mitarbeiter. Aber das hat Gebken dann auch mit den Mitarbeitern des DFB und vielen die uns dort geholfen haben, glaube ich, ganz gut geschafft."

Gab es einen besonderen Moment in der bisherigen Laufbahn von „Kicking Girls", der sie besonders geprägt hat?

„Nein, das habe ich nachdem dann die ganzen Strukturen gelegt waren und ich sicher war, dass es dann seinen Weg geht und dann gab es für mich den ersten wichtigen Moment. Die Evaluierung des Konzeptes. Ich glaube sie hatten zehn Schulen, in ganz

Deutschland, ausgewählt. Das wurde dann von Gebken geleitet und als dann der erste Bericht vorlag und der im wesentlichen unsere Grundüberzeugung bestätigt hat, war ich zunächst einmal sehr froh. Jetzt galt es natürlich und gilt es auch weiterhin, weil der DFB kann ja nicht die Schulen finanzieren, dafür gibt es zu viele, wir haben unsere Vereine mit denen wir reden müssen und die wir unterstützen müssen, die Schulbehörden zu überzeugen. Das ist in einer ganzen Reihe von Bundesländern, wie ich heute weiß, gelungen und das sind, sage ich mal, die zwei Momente die mir wichtig waren. Das ist die Bestätigung unserer Auffassung Fußball ist mehr als nur Unterhaltung und Vergnügen. Er hat große soziale und gesellschaftliche Möglichkeiten. Und zweitens, man muss sie nutzen, um diesen Weg dann zu gehen, anzustoßen. Das waren, sage ich mal, die positiven Momente für mich."

Inwiefern sind die Mitgliederzahlen der Mädchen mit Migrationshintergrund beim DFB in den letzten Jahren angestiegen?

„Das habe ich nie erfasst. Ich glaube es gibt auch keine. Müssten sie mal beim DFB nachfragen. Was wir gesehen haben ist natürlich, ins Besondere in den Jahren nach 2006, auch hin auf die Weltmeisterschaft 2011, haben wir eine deutliche Steigerung, bei Mädchenmannschaften und Frauenmannschaften, gehabt. Das ist sicherlich auch unserer generellen Öffnung hin und der Unterstreichung der Bedeutung des Frauenfußballs geschuldet. Das die Frauen nie in einer so großen Zahl Fußball spielen werden, wie die Jungs, das liegt ein Stück an der von den Mädchen gewählten Geschlechterrolle. Wir wollen ja nicht, dass jedes Mädchen Fußball spielen muss. Wir wollen ja nur, dass wenn sie es wollen, dass sie es dann auch können. Das ist der entscheidende Punkt. Dafür die Strukturen zu schaffen und deshalb liegen die Mitgliederzahlen, so wie ich es jetzt aus der letzten Statistik grob gesehen habe, so liegt der Prozentsatz, des Frauen und Mädchenanteils, jetzt bei etwas über 20 % der Mitglieder des DFB. Das sind aber über eine Million. Das muss man sehen. Über eine Million Mädchen und Frauen, die in Deutschland Fußball spielen. Das ist nach dem Männerfußball und nach den Turnern der größte Verband. Das hat schon eine starke Bedeutung. Der Migrationsanteil ist mir, nach wie vor, zu niedrig. Daraus mache ich überhaupt keinen Hehl. Ich denke, dass dieser Weg natürlich länger ist. Ich bin erst zufrieden, wenn das äußere Erscheinungsbild unserer Frauennationalmannschaft so ist, wie das bei den Männern. Das man unschwer feststellen kann, hier ist jetzt nicht nur die Celia oder die Lira Bajramaj. Da fehlt etwas, das sind die beiden einzigen, sonst ist da niemand. Gucken sie sich das mal bei der Männernationalmannschaft an, Boateng,

Özil usw. Das haben wir bei den Frauen noch nicht. Das heißt der Weg, auch über die Nachwuchsförderung für Migrantinnen im Fußball, das müsste der nächste große Schritt sein. Das heißt also hier ist auch ein Reservat auch wie bei den Männern. Das Reservat der Jungs, die in der zweiten, dritten Generation hier in Deutschland, die aus der Türkei oder aus anderen Ländern kommen, leben. Das haben wir ja erschlossen. Das hat unsere Männernationalmannschaft stärker gemacht und nicht schwächer. Und bei den Frauen ist es nach wie vor so, dass wir hier noch die klassischen deutschen Wurzeln haben, die in der Nachwuchsförderung sich weiter verfolgen. Hier wird es Zeit, dass man gezielt und intensiv an Talenten aus diesen Schulbereichen, wo sie ja entwickelt worden sind, in den AG's, arbeitet. Da sind natürlich auch unsere Landesverbände gefordert, die da ja hautnah dran sind. Also wie gesagt zufrieden und das wird noch ein bisschen dauern, bin ich erst, wenn ich die Silvia Neid mit einer Nationalmannschaft da stehen sehe, wo man unschwer schon erkennt das es Mädchen gibt, die türkische Wurzeln oder afrikanische usw. haben."

Interview mit Dr. Ulf Gebken

Wie sind Sie auf die Idee gekommen das Projekt „Soziale Integration von Mädchen durch Fußball" ins Leben zu rufen?

„Schlichtweg meine Töchter wollten Fußball spielen. Konnten es aber nicht, das war 1999. Daraufhin habe ich zu meiner ältesten gesagt ok, ich mache mit ihr zusammen eine AG in ihrer Grundschule. Das ist eine "Brennpunkt Grundschule". Es kommt auch nicht oft vor, dass Akademiker Kinder dort zur Schule gehen. Und da war ich überrascht, dass die türkisch und arabischen Mädchen in die AG gegangen sind und Fußball gespielt haben. Und wir haben daraufhin, in sehr kurzer Zeit, sieben Mädchen Mannschaften in benachbarten Vereinen gemacht. Das hat Theo Zwanziger mitbekommen und hat zu uns gesagt, dass Projekt was sie zu Hause gemacht haben, machen Sie mal in Deutschland, bundesweit. Und diese Idee ist dann über die Bundesländer, dem DFB, über Stiftungen in mittlerweile 220 Standorte über gegangen."

Warum ausgerechnet Frauenfußball?

„Frauenfußball, weil es eine von Männern besetzte Sportart ist. Männliche Werte dominieren und dann ist es glaube ich sehr wichtig, wenn man an den Emanzipationsprozess denkt, dass Mädchen diese männlichen Rollen auch leben können. Anfangs waren die Schulleiter sehr skeptisch, von wegen wir können ja auch Basketball oder Volleyball oder so machen und irgendwann kamen Sie an und sagen zu mir: "Herr Gebken, ich war auf dem Schulhof und die Mädchen spielen mit den Jungen zusammen Fußball. Sagenhaft. Das gab es vor zwei Jahren nicht." Und darum Frauenfußball."

Was macht den Frauenfußball, im Gegensatz zum Männerfußball, so besonders?

„Weniger Fouls, für die Frauen ist die soziale Komponente viel entscheidender. Sie wollen mit ihren Freundinnen, mit ihrer Peer-Group Fußball spielen. Das ist bei Jungs anders. Die wollen immer nur gewinnen. Also im Endeffekt. Jungs schütteln sich und machen weiter. Die Mädchen sehen zu, dass auch ihre schwächere Freundin mitkommt, am Ball bleibt. Kümmern sich mehr darum. Das ist, was Trainer lernen müssen."

Wie konnten Sie den DFB von diesem Projekt überzeugen?

„Das ist einfach nur mit Theo Zwanziger verbunden. Der fand das gut und meinte das machen wir jetzt.“

Warum wird dieses Projekt vor allem in sozial schwächeren Stadtteilen durchgeführt?

„Ich selber sehe mich nicht als Integrationsexperte, sondern als jemanden der sozial benachteiligten Kindern helfen will. Und leider ist es in diesen Stadtteilen so, dass hier sehr viele migrantische Kinder leben und so ist aus diesem sozialen Projekt auch ein Integrationsprojekt geworden. Wenn man sich in einem sozial schwächeren Stadtteil engagiert, erreicht man die migrantischen Kinder im Übermaß. Wir haben inzwischen einen Anteil von 70% Migrationskinder in diesem Projekten. Da haben andere vergleichbare Projekte wie zum Beispiel "Integration durch Sport", vom DOSB, nicht. Die kommen komplett auf 30%.“

Haben die Eltern bestimmte Forderungen gestellt?

"Wir brauchen weitere Trainerinnen. Die muslimischen Kinder und Eltern erwarten weibliche Bezugspersonen.[...]"

Warum haben Sie sich Schulen für dieses Projekt ausgesucht?

„Viel Arbeit übernehmen die Schulen. Dadurch, dass die Schulen die Mädchen ansprechen und sagen du machst da jetzt mit, erlauben die Eltern das eigentlich immer. Es gibt eigentlich kaum Konflikte in den Schulen, wo die Schulleiter mir sagen die dürfen nicht mitmachen. Entscheidend ist dann der Transfer in die Vereine. Da ist es schon so, dass die Eltern mitspielen müssen oder das Mädchen super begabt ist, dass alle sie fahren, hinbringen ect..“

"Sportvereine, in sozialen Brennpunkten, sind meistens von den Strukturen her sehr labil. Bekommen nicht einmal einen Männer- oder Jungenspielbetrieb hin und einen Mädchenspielbetrieb eben gar nicht. Aber wir haben sehr gute Migrantenvereine, wir haben mittlerweile schon zehn Migrantenvereine in Hamburg denen es sehr gut gelun-

gen ist, Mädchenmannschaften auf zu bauen. Da bin ich eher etwas verhalten optimistisch. Das ist momentan noch ein langer Prozess. In den Schulen klappt das wunderbar. In den Vereinen haben wir einen Transfer von 15 %. 15 % der Mädchen, die in einer AG spielen, wechseln in einen Verein. Das ist sehr gut für den Stadtteil Steilshoop zum Beispiel oder andere. Aber die Zahl ist eigentlich 100%. Das ist noch sehr weit weg."

"Wir gehen mal nach den sozialen Parametern, ein hoher Migrationsanteil, ein hoher Hartz 4 Anteil, hohe soziale Probleme. Entscheidend ist immer das Programmgebiet "soziale Stadt". Das ist ein Städtebau Förderungsprogramm des Bundes. Die weisen bestimmte Stadtteile aus. Steilshoop ist da beispielsweise drinne und dann gehen wir dahin, wo die Grundschule ist."

Glauben Sie das mit Hilfe dieses Projektes ein langwieriger Schritt in Richtung Integration geleistet werden kann?

„Ich definiere immer vier Integrationsschritte. Der erste ist, ich spiele in einer Sport AG in der Schule mit, der zweite ist, sie wechseln in den Verein, der dritte ist, sie leiten mit Kolleginnen, oder alleine, eine Fußball AG in der Schule und sie leiten dann eine Jungengruppe im Verein. Der letzte Schritt ist dann der, sage ich, der, der sich für die Menschen in einem Verein engagiert, ist in der Integration angekommen, also wenn er die Lizenz hat. Wir haben ganz viele Mädchen die das wahrnehmen. Wenn man sich engagiert ist man integriert. Mitspielen ist die erste Stufe, besser als wenn sie gar nicht mitmachen."

Konnten Sie verhaltensspezifische Veränderungen bei den Mädchen wahrnehmen?

„Verhaltensspezifische Veränderungen. Es ist eigentlich schon so, dass sie am Anfang schon verstehen, dass eine Mannschaft aus einem Torwart, Abwehrspieler und Stürmer besteht und das nur wenn jeder seinen Job macht, man gewinnen kann. Am Anfang schreien sie immer "ich will nach vorne, ich will im Sturm spielen" und irgendwann loben sie dann sogar die Abwehr. Das ist der gruppenspezifische Punkt."

„Selbstvertrauen, Selbstwertgefühl, das ist, was der Sport leisten kann. Gemeinsames Können, Erlebnisse, ein Tor zu schießen, das wertet die Menschen auf."

Hatte das Projekt aus Ihrer Sicht in seinem bisherigen Bestehen Erfolg oder glauben Sie es ist noch ausbau fähig?

„Wir sind sehr zufrieden. Wir haben aber ein bisschen Sorge, dass es immer nur so etwas wie eine einfache Kopie gibt. Also das Menschen glauben "ach komm, machen wir mal eine AG in der Schule. Dann haben wir unser Projekt erzielt". Aber entscheidet sind mehrere Bausteine. Entscheidend ist Mädchen auszubilden und dann hier einzusetzen, die Turniere sind ganz wichtig. Ohne Turniere läuft das hier nicht. Sie brauchen ein Ziel, möchten sich messen, dann arbeiten sie auch ganz anders in der AG und es ist dann auch so, dass wir Camps machen, wo wir sagen sie müssen mehrere Tage zusammen leben. Und ich hätte nicht gedacht, dass die Eltern das erlauben, aber durch die Schule, die einlädt, klappt das."

Wie ermutigen Sie die Mädchen und vor allem die Mädchen mit Migrationshintergrund dazu diese Sportart auszuüben?

„Eigentlich durch eine gute Ansprache in der Schule, die AG Leitung geht immer durch alle Klassen und fragt wer mitspielen will. Und dann das Turnier, der Wettkampf. Eine AG ohne Spiele, ohne Wettkämpfe gegen andere Schulen ist sinnlos. Das ist der Kick."

Inwiefern ändert der Mädchenfußball etwas innerhalb der Familien von Mädchen mit Migrationshintergrund?

„Ja, wir haben am Anfang mal gesagt sie werden sehr viel selbstbewusster. Heute würde ich sagen, ihre individuelle Leistung wird durch die Familie viel mehr anerkannt. In der Familie selbstbewusster zu werden, da erwartet man sehr viel von ihnen. Aber die Eltern reden darüber. Die Väter kommen zu Spielen. Dass der Vater sich Mädchenfußball ansieht, das war vor einigen Wochen noch unvorstellbar."

Gibt es Mädchen, mit einem bestimmten Migrationshintergrund, die besonders offen für dieses Projekt sind?

„Ich finde, dass die türkischen Mädchen ganz gut integriert sind. Schwierigkeiten haben wir immer mit den arabischen Mädchen. Ich bemühe mich nicht immer so zu pauschalisieren, aber ich finde schon, dass türkische Mädchen besser drinnen sind, sind

akzeptierter. Arabische, Muslimische, kurdische Mädchen, das ist noch immer ein bisschen schwieriger. Vor allem arabisch."

Wie würden Sie das Wort „Integration" mit ihren eigenen Worten beschreiben?

„Integrare kommt von eingliedern, von Teilhabe, partizipieren. Integration ist für mich, dass man die Chancen dieser Kinder verbessert. Das sie genauso teilhaben können wie die anderen und das heißt, dass man kulturelle Barrieren, wenn die bestehen, also Kopftuch, gesonderte Umkleiden, Ramadan, das wir verstehen was das ist und darauf Rücksicht nehmen. Dann ist es auch so, dass dieses dabei sein, integriert sein in einer Mannschaft, in einen Sport möglich ist. Ich bin keiner der assimilierte Integration will. Sie sollen sich anpassen, das ist Quatsch. Wir haben hier kulturelle Werte und beide Seiten müssen voneinander lernen. Wir haben diese tolle Geschichte mit dem Kopftuch erlebt. Wir hatten ein Mädchen, dass mit Kopftuch eingewechselt wurde und eine rote Karte bekam. Die türkische Gemeinde hat mich dann angesprochen und gesagt was geschieht mit den Kindern hier, sie spielen mit, werden endwürgt, was ist das für ein schwachsinniges Projekt. Daraufhin habe ich zu Zwanziger gesagt "wir können das Projekt nicht mehr weiter machen, wenn so etwas besteht". Und dann hat Herr Zwanziger in Deutschland die Fußballregeln geändert und dann ist er zu Sepp Blatter gegangen und mit dessen Unterstützung hat er dann sogar die Fifa Regeln geändert. Und das ist nur passiert, weil eines unserer Mädchen dort diskriminiert worden ist."

Wie groß ist der Anteil der Mädchen, die langfristig beim Fußball bleiben?

„Das kann man schlecht sagen. Da ist die Pubertät, andere Lizenz, die Verbände machen sehr viel schlecht. Vor allem in den Mannschaftsgrößen. Plötzlich werden aus sieben, elf Mädchen d. h. da müssen Mannschaften neu geformt und strukturiert werden. Ich kann keine Zahlen sagen, aber ich würde sagen bis zur B-Jugend kommen nur 25 % aller Kinder inzwischen an. Das wird auch mit unserem Projekt nicht anders sein, weil wir in die Strukturen des Fußballverbandes nicht eingreifen können. Es geht um Leistung, um den ersten Platz, um höher klassiges spielen, es gibt ehrgeizige Trainerinnen und Trainer, es geht nicht um viele türkische, arabische Mädchen die dabei sind, aber wir werden zumindest mehr wahrgenommen. Es gibt immer mehr Verbands-trainer die ankommen. Es wird positiv gesehen."

Interview mit Hannelore Ratzeburg

Wie sind Sie auf die Idee gekommen, das Projekt „Soziale Integration von Mädchen durch Fußball“, ins Besondere „Kicking Girls“, mit zu unterstützen?

„Das ist ja ein Projekt von Dr. Gebken, was in Oldenburg gestartet ist und es wurde irgendwo auf irgendeiner Veranstaltung mal vorgestellt. Das fand ich in so fern sehr schön, weil durch diese sehr konzentrierte Maßnahme in den Schulen, die Möglichkeit eröffnet wird, dass Mädchen die eigentlich nicht unbedingt den Zugang von sich aus oder durch Unterstützung ihrer Familien zum Fußball finden den Sport hier kennen lernen können. Denn für Familien mit Migrationshintergrund ist Sport für Mädchen nicht unbedingt vorgesehen. Viele machen auch nichts anderes. Vielleicht dürfen sie als kleine Kinder noch einmal schwimmen, aber danach ist es dann für sie passe. Und so können wir die Mädchen erreichen. Auch Mädchen aus anderen Nationen interessieren sich für Fußball und erleben das, durch ihre Familienmitglieder, live mit. Zumindest durch die männlichen Familienmitglieder. Vor allem wenn sie Brüder haben und das finde ich sehr unterstützenswert. Ich weiß, dass immer mal wieder, von nicht ausländischen Mädchen, die Frage kam „Ist das nur für Mädchen die aus dem Ausland kommen oder dürfen wir da auch mitmachen?“. Das muss eigentlich das Ziel sein. Dass die Mädchen gemeinsam, egal aus welchem Land sie her kommen, gemeinsam Fußball spielen.“

Was macht für Sie den Frauenfußball so besonders?

„Eigentlich gar nichts. Es ist ja so, dass die Geschichte der Frauenfortbewegung immer mit Verboten verbunden war. Das immer Männer gesagt haben, was Frauen zu tun haben und was sie zu lassen haben. Ob das beim Turnen war oder in der Leichtathletik, einige Disziplinen durften die Frauen nicht ausüben, bis sie sich darüber hinweg gesetzt haben und gesagt haben „wir wollen diesen Sport aber betreiben“, „das interessiert uns aber“, „daran haben wir Spaß“. Und beim Fußball verhielt sich das nicht anders. Fußball war eben über die Jahrzehnte eine Domäne der Männer und irgendwann sind die Frauen, weil sie vielleicht auch in der Situation waren, dass sie Brüder oder Väter hatten, die mit Begeisterung zum Fußballtraining und zu Spielen gingen, neugierig geworden. Was fanden die Jungs und die Männer eigentlich so toll am Fußball? Und dann haben sie es ausprobiert und festgestellt, da ist etwas dran. Das ist toll mit einer Mannschaft im Verein Sport zu treiben, Spaß zu haben. Dann haben sich die

Frauen über das Verbot einfach hinweg gesetzt und haben immer mehr Mannschaften gegründet und haben dann einfach auch diesen Spaß mit ausgelebt. Und so besonders ist es eben nicht, es ist ein Sportangebot. Frauen und Mädchen müssen dieses Angebot nicht annehmen. Es gibt genügend andere Sportarten. Aber die, die gerne diesen Sport betreiben wollen, für die sollten wir auch Gelegenheiten schaffen, dass sie den Sport ausüben können. Und ich selber habe ja auch gespielt, auch zu einer Zeit als es noch nicht selbstverständlich war, und habe auch in dem Zusammenhang mitgekriegt, welche Beleidigungen und Beschimpfungen wir ertragen mussten, weil wir Fußball spielen wollten und das auch getan haben. Das können sich heute ja die jüngeren und die Mädchen schon einmal gar nicht vorstellen, was wir durchsetzen mussten, um die Möglichkeiten, die wir heute haben, einrichten zu können. Und das ist auch kein Wegläufer, aber es ist einfach ein Zeichen dafür, dass Männern eigentlich nichts vorgeschrieben wird. Die können sich entfalten wie sie möchten. Aber es gab Zeiten wo den Frauen und den Mädchen vorgeschrieben wurde „Das hast du zu lassen, das hast du zu lassen und das schickt sich nicht“. Es schickte sich nicht, denn man fiel, wenn man als Frau oder Mädchen Fußball spielte aus der sogenannten sozialen Rolle. Das war den Frauen nicht zugewiesen. Sie sollten nett, adrett sein und den Männern ein behagliches Heim organisieren. Das ist in den 70er Jahren auch noch so gewesen und man muss diese ganze Sportentwicklung auch vor dem Hintergrund der gesellschaftlichen Entwicklung sehen. Man kann es nicht isoliert sehen."

„1976 ist erst die sogenannte Haufrauenehe abgeschafft worden. Dass die Frauen selber entscheiden konnten, ob sie berufstätig sein möchten oder nicht. Vorher war das so, dass die Männer ohne Wissen der Frau ihren Arbeitsplatz kündigen konnten. Frauen können seit 1976 selber Kredite aufnehmen, vorher brauchten sie die Unterschriften ihres Ehemannes. Das sind alles Dinge, die im Grunde genommen auch ein Dokument dafür sind, dass auch gerade in den Anfängen der 70er Jahre eine große Unsicherheit entstand. Einmal das Bemühen und Streben der Frauen sich frei zu entfalten, auch Berufe zu wählen, die bisher als typisch männlich galten und in diesem Zusammenhang einfach auch Zweige zu studieren, die eigentlich auch eher für Männer mal gedacht waren oder vorwiegend von Männern gewählt wurden. Und dann ging das mit dem Sporttreiben weiter. Denn vorher gab es ja auch keine boxenden Frauen. Die sind ja erst viel später aktiv geworden, nachdem wir im Fußball schon im Grunde genommen eine Türöffner Funktion hatten."

Konnten Sie (vor allem bei dem Projekt Kicking Girls) miterleben wie sich einige Mädchen, auch im Verhalten, gegenüber ihren Eltern, ihrer Kultur verändert haben?

„Das konnte ich nicht, da ich nicht tagtäglich mit den Kicking Girls zusammen bin. Aber ich habe aus den Berichten, die ja verfasst werden müssen, und von einer Mitarbeiterin des Hamburger Fußballverbandes, die wir zu Beginn des Projektes hatten, die auch für den Frauen- und Mädchenfußball zuständig war, die hat schon berichtet, wenn sie ein Coaching gemacht hat, wenn sie in der Schule war, wenn sie gesehen hat wie die Mädchen begeistert zum Training kamen und dann auch die Turniere, die die Kicking Girls Mannschaften bei uns in der Sportschule durchgeführt haben. Da bin ich dann schon da gewesen, da habe ich auch begeisterte Mütter erlebt und eben diese Kinder die einfach so waren, wie man sich Kinder in dem Alter vorstellt. Die waren fröhlich, die sind dem Ball nach gejagt, haben gejubelt wenn sie ein Tor geschossen haben. Ich habe diese Kinder aber nie in ihrer anderen Situation, als Schülerin, in der Schule erlebt. Deswegen ist es ja nur eine Facette, wenn man sie dann nur beim Fußball spielen sieht. Das sind sicherlich auch temperamentvolle Mädchen, aber ob sie in der Schule dann auch so sind? Ich weiß, dass Lehrerinnen und auch Schulleiter, das weiß ich von unserer Mitarbeiterin, meinten, das würde sich eben schon auswirken. Das sie selbstbewusster sind, das da ebenfalls noch Sprachbarrieren sind, doch das ist beim Fußball nicht so schlimm. Wenn man Begreifen hat was geht und was nicht geht, dann muss man nicht viel reden, dann muss man machen. Und es werden ja im Zusammenhang mit Kicking Girls auch ältere Schülerinnen zu Assistentinnen ausgebildet, die ein bisschen Grundlagenwissen erhalten, um dann diese Gruppen der Kicking Girls mit zu begleiten. Das sind in der Regel eben immer etwas ältere Schülerinnen, die nicht unbedingt selber spielen, die sich aber um diese Kicking Girls Gruppen kümmern und mit der Übernahme dieser Verantwortung und dieser Zuständigkeit erreicht man natürlich auch noch einmal einen Schub für das Selbstwertgefühl, für das Selbstbewusstsein. Lehrerinnen sollen sich dann auch so geäußert haben, dass man durchaus im üblichen Unterricht merkt, dass hier junge Frauen heranwachsen, die über die Schiene Fußball und diese Verantwortung die sie da übernehmen, die nichts mit lesen, schreiben, rechnen im ersten Sinne zu tun haben, einen anderen Stand, auch gegenüber ihren Mitschülern und Mitschülerinnen, haben. Das ist natürlich auch eine tolle Begleiterscheinung.“

Wie würden sie das Wort Integration mit ihren eigenen Worten beschreiben?

„Es gibt natürlich auch eine offizielle Definition. Aber mein Wunsch ist es, solange wir noch über Integration reden müssen und große Projekte fahren müssen, haben wir noch nicht so ganz viel erreicht. Integration bedeutet für mich auch sich einlassen. Einlassen auf das, was sich dort wo ich lebe vorfindet, auf die Bedingungen. Das heißt nicht, dass ich meine Identität verlieren soll. Das darf es auch gar nicht. Aber sich einlassen auf das, was ich dort vorfinde, in dem Land in dem ich lebe und einfach auch gucken, was bietet mir dieses Land, was bieten mir die Menschen die dort leben, was bietet mir das ganze Organisationssystem. Und dann gucken, wo kann ich mich da auch einbringen. Es ist ja nicht nur so, dass es nur heißt in dem Fall für Deutschland, dass wir, die hier leben oder aufgewachsen sind, die einen deutschen Hintergrund haben, uns kümmern müssen. Sondern das muss immer in einem einvernehmlichen miteinander sein und wir können niemanden zwingen es zu tun. Aber wir freuen uns natürlich wenn Menschen die hier nicht aufgewachsen sind, die aber gerne hier her kommen, aus was für Gründen auch immer, dass sie sich mit einbringen. Wir können ganz viel davon lernen und umgekehrt können die Menschen auch ganz viel von uns lernen. So, dass das was mal als „multikulti“ ein bisschen abwertend, hin und wieder, bezeichnet wird, dass das wirklich gleichberechtigt gelebt wird. Integration soll ja letztendlich bedeuten, dass es egal ist wo man her kommt, ob man grün gestreift ist, rot gepunktet oder violett aussieht, dick, klein oder groß ist. Wichtig ist, dass man teilhaben kann, an dem was hier passiert, wenn man möchte.“

Haben Sie mitbekommen, was für Forderungen die Eltern gestellt haben? Was für Bedenken sie hatten, das z.B. die Kinder sich von der eigenen Kultur entfremden, durch den Fußball?

„Also ich habe auch Kontakte zu türkischen Familien, ich bin 30 Jahre lang im Schuldienst an einer Grundschule gewesen und habe auch immer Kinder aus anderen Nationen dabei gehabt. Es ist sehr unterschiedlich, wie Eltern reagieren. Es ist ein Unterschied, ob sie aus Osteuropa kommen oder ob sie aus der Türkei kommen. Der muslimische Glaube und der Koran, je nachdem wie intensiv die Religion ausgeübt und gelebt wird, hat sehr unterschiedliche Auswirkungen. Ich habe sehr offene Familien erlebt, wo der Eindruck war alles was die Kinder machen möchten, alles was die Familie sich leisten kann, sollen sie machen. Sie sollen sich hier wohl fühlen und sie sollen sich hier nicht benachteiligt fühlen, gegenüber anderen Kindern. Dann gibt es aber

eben auch sehr viele strenge Familien, wo es gerade, bezogen auf die Mädchen, strenge Regelungen gibt. Das wenn sie in die Pubertät kommen, dass sie dann zumindest ab dem Zeitpunkt auch das Kopftuch tragen, d. h. sich bedecken sollen und das dann eine Mitwirkung am Sport immer schwieriger wird. Aber wenn die Mädchen dann in der Schule erleben, wie sich andere Mädchen verhalten, wie sie ihre Freizeit gestalten, wie sie am Sport beteiligt sind, gibt es oft viel größere Konflikte in den Familien, als wenn das Jungs machen. Jungs dürfen auf der Welt alles machen. Mädchen aber eben nicht. Das ist für die Mädchen dann schon ein Problem. Nicht nur im schulischen Bereich. Für die Eltern ist die Schule ein geschützter Bereich. Aber im Freizeitverhalten wird dann, in den einen oder anderen Familien, schon etwas anders darauf geguckt. Wobei mir aber eine türkische Mitarbeiterin, in meinem Ausschuss für Frauen- und Mädchenfußball, erzählt hat, dass es aber in der Türkei so ist, dass die türkischen Familien, vielfach, viel offener sind. Ich bin nicht dahinter gekommen woran es liegt. Ich könnte mir nur vorstellen, dass hier auch mitunter ein bisschen Unsicherheit entsteht und das dann aus Sorge, dass die Familie, dem Familienoberhaupt, dem Vater entgleitet, dass das hier dann möglicherweise etwas strenger ist. Aus Sorge um seine Kinder und speziell um die Töchter, weil es da auch immer um die Ehre der Familie geht. Und die Ehre der Familie, kann eben in der Regel oder wird in der Regel, fest gemacht an dem Verhalten der weiblichen Personen, in der Familie. Deswegen wird wohl dann auch das Augenmerk ganz Besonders auf das Verhalten der Frauen und der Mädchen, in der Familie, gerichtet. Das habe ich mir aber alles anlesen müssen. Es ist nicht so, dass ich diese Geistesblitze hätte. Aber ich habe mich eben auch sehr damit beschäftigt, weil ich verstehen möchte, warum Menschen so leben, wie sie leben und warum es sich unterscheidet von dem was wir kennen. Das heißt ja nicht, dass wir der Maßstab aller Dinge sind, aber um Menschen zu verstehen muss man sich einfach auch darum bemühen heraus zu bekommen, warum leben sie so wie sie leben, was gibt es für einen Hintergrund, was sind die sozialen Bedingungen, was gibt es noch für Bedingungen."

Warum haben sie ausgerechnet den Fußball als Sportart gewählt?

„Warum habe ich mich entschieden? Es ist jetzt auch die Frage, ob diese Frage auch an einen Mann gestellt werden würde. Da würde wahrscheinlich automatisch jeder denken, klar Fußball, Männer spielen Fußball. Diese Frage ist mir so oft bisher gestellt worden, dass ich mir denke, warum werde ich das eigentlich gefragt.“

Wenn sie durch die Straßen gehen und gucken was da auf den Wiesen, auf den freien Flächen passiert, was auf Schulhöfen passiert, da spielen Kinder Fußball. Da spielen Kinder Fußball, egal ob sie es gut können oder nicht. Da spielen Jungs und Mädchen Fußball und das ist auch bei mir als ich Kind war, im Hinterhof, einfach so gewesen. Wir haben Fußball gespielt und uns keine Gedanken darüber gemacht, das es da gar keine Mannschaften gibt, das es gar keinen Wettbewerb für Mädchen oder Frauen gibt. Das ist das einfachste Spiel. Man muss nicht einmal einen Ball haben, man kann auch zusammen gerollte Socken oder Cola Dosen durch die Gegend schießen. Das ist einfach das, was Kinder in ihrer Freizeit, ohne Anleitung, einfach machen. Ich habe damals einen Freund gehabt, der hat Fußball gespielt. Ich bin ganz oft mitgegangen und fand das irgendwie toll Fußball zu spielen. Und dann war die Sache, als der DFB dann den Frauenfußball zugelassen hat, dass ich gesagt habe, das möchte ich auch gerne mal probieren. Ich hatte so viel Fußball, auf den Sportplätzen, rund herum bei mir in der Schule. Als ich Schülerin war habe ich Handball, Fußball alles gesehen. Ich habe im Sport auch Handball, Basketball gespielt, was dann so üblich war. Dann kam irgendwann Volleyball dazu. Das gibt es ja auch noch nicht so lange. Aber Fußball im Freien, man spielt Basketball, Volleyball in der Halle, Handball hat man dann seit den 70ern auch nicht mehr im Freien gespielt, alles in der Halle. Und das hat nicht so den Reiz. Dann habe ich angefangen ein bisschen Fußball auszuprobieren, dann hat es mir riesen Spaß gemacht und dann bin ich da hängen geblieben[...] Ich habe auch vorher, eigentlich gar keinen Kontakt zu Fußball gehabt. Und es ging mir nicht darum jetzt zu beweisen, dass wir das auch können. Ich habe Spaß gehabt und erst nachdem ich dann gespielt habe und gemerkt habe, es wird für Mädchen und Frauen eigentlich gar nicht richtig etwas an Spielbetrieb organisiert, erst dann habe ich mich gekümmert, weil ich gedacht habe das macht Spaß, ich würde gerne mal echte Spiele spielen. So etwas was die Männer letztendlich auch machen. Am Wochenende Punktspiele austragen, regelmäßig spielen, regelmäßig trainieren. Dann habe ich andere Frauen gesucht, die auch Lust hatten, das auszuprobieren. So, und ein paar sind dann wieder abgehauen, paar sind geblieben und mit denen die geblieben sind haben wir eine Mannschaft gebildet. Und zwei Jahre später habe ich mich dafür eingesetzt, in der Siedlung in der ich wohnte, Werbung zu machen, ob Mädchen mal Lust hätten Fußball auszuprobieren. So nahm die ganze Geschichte ihren Lauf. Dann haben wir Mädchenmannschaften aufgebaut, haben innerhalb von drei Jahren im Verein Mädchenmannschaften und eine Frauenmannschaft gehabt und haben dann geguckt welche anderen Vereine denn auch Lust dazu haben. Und die Vereine fanden das schick, weil es ging durch die Medien. Der Anfang des Frauenfußballs ist ja durch die Medien gezerrt worden, in übler Form. Aber das war für die Journalisten natürlich auch ein gefundenes Fressen,

sich über die Frauen lustig zu machen. Und das hat dann die, die Fußball spielten, die Frauenmannschaften, eigentlich noch mehr zusammen geschweißt, so nach dem Motto „Jetzt erst Recht“, „Die spinnen wohl uns vorschreiben zu wollen, was wir dürfen und Fußball spielen eben nicht dürfen. Das geht gar nicht“. Daraus ist dann die Entwicklung geworden bis zu dem was wir heute haben.“

Glauben Sie, das mit dem Projekt „Kicking Girls“, bereits ein langwieriger Schritt in Richtung Integration geleistet werden konnte oder liegt noch ein weiter Weg vor Ihnen?

„Ich habe jetzt keine genauen Zahlen wie viele Mädchen, aus dem Projekt Kicking Girls, in die bestehenden Mädchenmannschaften der Vereine, aufgenommen worden sind. Aber immer wenn ich mal Mitarbeiterinnen aus dem Verein gefragt habe „Wisst ihr von dem Projekt Kicking Girls?“, das ist ja das Eine, weil es sich ja vorrangig in den Schulen abspielt und nicht vorrangig in den Vereinen. Wir bekamen trotzdem immer wieder Rückmeldungen „Ja, wir haben Kontakt zur Nachbarschule und da läuft dieses Projekt und wir haben auch schon Mädchen bei uns im Verein, in unseren Mädchenmannschaften, spielen“. Oft läuft es auch über die Kontakte mit den Brüdern. Wenn die Brüder dann im Verein Fußball spielen und mitkriegen da gibt es eine Mädchenmannschaft. Die Brüder haben, wenn sie jung sind, ja noch nicht unbedingt diese Vorbehalte. Es sind ja auch nicht alle Mädchen, die in so strengen Elternhäusern aufwachsen, dass sie nun nichts dürfen wenn sie in die Pubertät kommen. Und ich war beim Tag des Mädchenfußballs, vor zwei Jahren, in Harburg und da haben auch Mädchen mit Kopftuch gespielt und mit langen Hosen und langärmeligen T-Shirts. Und als sie eine Spielpause hatten, habe ich ein Mädchen gefragt, weil sie exzellent spielte, wie lange sie denn schon spielt. Und die hatte auch an Kicking Girls teilgenommen und hat gesagt, sie würde auch Nachmittags, mit ihren Brüdern, draußen Fußball spielen. Und warum sie denn zu dem Tag des Mädchenfußballs kam, weil da in der Schule Werbung für gemacht worden war und sie so einen Zettel mitbekommen hat und deswegen ist sie gekommen. Und ich sag zu ihr "Was findest du denn hier dran toll?". Und dann sagt sie: "Gucken sie doch mal hier, ganz toller Kunstrasen. Alles ganz neu, ganz neu." Sie war so begeistert von der Sportanlage. Auch die Trainer die da waren, sind da sehr nett mit den Mädchen umgegangen und das ist dann auch nochmal so ein Aspekt und ich weiß, das auch Eltern meinten ja, sie würden sich aber wünschen, dass die Mädchenmannschaft von einer Frau trainiert und begleitet wird und nicht von einem Mann". Und wenn man dann sagt, ok, sie haben nicht so viel Trainerinnen, also der Trainer

wäre dann schon ein Mann, aber die Betreuung, sprich auch mal in die Kabinen gehen dürfen, das würde dann eine Frau machen. Ein Mann würde da nicht hinein gehen. Auch viele Betreuerinnen gehen erst dann in die Kabine, wenn die Mädchen umgezogen sind und die Mädchen dann das ok geben, das die Erwachsenen hinein kommen dürfen. Das sind alles so Verhaltensmuster, die jetzt nicht speziell, für beispielsweise türkische oder russische Mädchen zu treffen, sondern ganz allgemein, der normale Umgang sein muss."

Interview mit Jussi Romppanen

Was sind Ihre Aufgaben und Tätigkeiten bei dem Projekt "Kicking Girls"?

"Ich leite das Projekt, ich koordiniere alles was mit dem Projekt zu tun hat ,d. h. angefangen mit der Planung, bis hin zu der direkten Umsetzung. "

Wie und warum sind Sie zu diesem Projekt gekommen?

"Ich bin hauptsächlich beim Hamburger Fußballverband tätig und da ich den Schulbereich grundsätzlich mache und auch alle Projekte die vom Deutschen Fußballbund kommen betreue, war es eine logische Konsequenz, dass ich diese Aufgabe übernehme."

Welche Erwartungen hatten Sie anfangs an das Projekt?

"Grundsätzlich geht es da nicht nur darum, dass wir Mädchen durch Fußball in die Gesellschaft besser integrieren können, sondern auch um die Kooperation Schule und Verein. Wir möchten einerseits natürlich dass wir die Situation der Mädchen durch Sport verbessern, gleichzeitig aber auch, die Weichen auf der institutionellen Ebene dafür stellen, dass die Mädchen auch zukünftig den Weg leichter finden können."

Haben Sie einen persönlichen Bezug zu dem Projekt?

"Ja, ich bin selbst Trainer und meine Tochter ist auch Sportlerin. Allerdings hat sie keine Probleme sich in der Gesellschaft zu recht zu finden. Ich verstehe aber durch Bekannte und Freunde wie die Situation sein kann."

Haben Sie sich schon früher für den Bereich Integration durch Frauenfußball eingesetzt?

"Ja, dadurch bedingt, dass ich den Fußballbereich in Hamburg, auf der schulischen Ebene, koordiniere, werde ich zwangsläufig mit dem Thema konfrontiert."

Welchen Problemen stehen Sie im Rahmen des Projektes gegenüber?

"Wir haben momentan 26 Fußball AG's, die wir gegründet haben, die wir finanzieren. Das ist kein Problem, wenn man sich mit den Vereinen und Schulen auskennt. Der nächste Schritt allerdings, die Mädchen aus den Schulmannschaften oder aus der Schulumgebung zum organisierten Sport zu bringen, ist relativ schwierig."

Da dieses Projekt ja hauptsächlich auf Mädchen mit Migrationshintergrund ausgelegt ist, welche Überzeugungsarbeit mussten Sie bei deren Eltern leisten?

"Dadurch bedingt, dass ich koordiniere und berate hatte ich weniger mit der Überzeugungsarbeit bei den Eltern zu tun. Das machen hauptsächlich die Schul- und die Vereinsvertreter. Wir haben damit nur etwas bei den Schulturnieren zu tun. Bei diesen klären wir die Eltern auf. Die meisten Gespräche sind sehr harmonisch und die meisten Eltern, die dazu kommen, sind sehr einsichtig."

Was für Ängste haben diese Eltern teilweise, wenn Sie sagen Sie haben mit Ihnen bei Fußballturnieren geredet?

"Das Problem ist, dass man die Jungen kennt und man möchte glaube ich nicht, dass diese Verhaltensweise der Jungen übernommen wird. Außerdem haben viele Väter vor allem mit dem Loslassen Probleme."

Haben Sie mitbekommen, dass die Eltern teilweise auch gedacht haben, dass sie sich von der eigenen Kultur etwas entfremden würden durch den Fußball?

"Die Eltern mit denen wir zu tun hatten eher weniger. Ich weiß aber auch, dass viele Mädchen nicht zu den Fußball AG's dürfen aus diesen Gründen."

Versuchen Sie diese Eltern speziell noch einmal zu erreichen oder sie davon zu überzeugen?

"Es gab ein paar Gespräche, wo wir dabei waren. Aber letztendlich waren diese Gespräche besser, wenn die Lehrerinnen und Lehrer als Bezugspersonen diese durchge-

führt haben. Die Mädchen sollen erst in der Schule Sport treiben oder Fußball spielen. Da es eine gewohnte Umgebung ist, fällt es einem Vater dann vielleicht leichter loszulassen."

Wurden die Lehrer von Ihnen auch noch einmal geschult?

"Geschult nicht, wir haben Gespräche geführt."

Gab es einen speziellen Auslöser für die Gründung von "Kicking Girls"?

"Ja, es gibt einen Professor Dr. Gebken, der mit dem deutschen Fußballbund kooperiert. Sein Steckenpferd ist das Thema "Integration der Mädchen durch Sport, speziell durch Fußball. Er hat uns angesprochen, ob wir Interesse hätten, dieses Projekt auch in Hamburg umzusetzen. Da wir uns schon vorher kannten und mit ihm auch Ausbildungen bei 14-16 jährigen Mädchen gemacht haben, haben wir natürlich sofort zugesagt. Vor allem als wir dann auch die Sponsoren mitnehmen konnten."

Welche Rolle spielen bei diesem Projekt die Schirmherinnen Nia Künzer und Birgit Prinz, sowie der männliche Schirmherr Jens Lehmann?

"Bei uns eigentlich keine große Rolle denke ich. Wir versuchen bei unseren Veranstaltungen immer Hamburger Sportler und Sportlerinnen dazu zu gewinnen. Denn viele Mädchen, gerade im Grundschulalter, für die ist Jens Lehmann beispielsweise überhaupt gar kein Name."

Wen haben Sie denn versucht zu bekommen?

"Wir hatten ein paar St. Pauli Spieler und ehemalige HSV Spieler dabei. Aus der Politik hatten wir den Innensenator."

Das heißt dieses Projekt findet auch großen Anklang außerhalb?

"Ja genau, unser Innensenator Michael Neumann ist der Schirmherr dieses Projektes."

Stimmt es, dass einige Eltern der Mädchen mit Migrationshintergrund gefordert haben, dass es nur weibliche Trainer und Mannschaftskollegen geben darf?

"Bisher nicht. Nicht das ich wüsste."

Wie offen zeigten sich die benachbarten Sportvereine und Schulen für dieses Projekt? Hat gleich jede Schule und jeder Verein zugestimmt oder gab es anfangs Schwierigkeiten und Zweifel?

"Die Vereine zu überzeugen, ist nicht so einfach, wie die Schulen. Schulen sind erst einmal froh, dass man auch mit Mädchen Fußball spielt, das Mädchen auch sportliche Angebote, speziell für Mädchen, bekommen. Hinzu kommt, dass eigentlich alle Schulen Angebote mit guter Qualität sehr gerne wahrnehmen."

Glauben Sie das mit Hilfe dieses Projektes ein langwieriger Schritt in Richtung Integration geleistet werden kann?

"Langfristig ja. Die Situation der Mädchen in Einzelfällen verbessert sich tatsächlich. Die Mädchen bekommen ein bisschen mehr Übersicht über die Welt im eigenen Stadtteil, d.h. die Mädchen gewinnen neue Erkenntnisse und lernen so auch neue Menschen kennen. Entsprechend erweitert sich das ganze um einen herum und das hilft."

Konnten Sie noch weitere verhaltensspezifische Veränderungen bei den Mädchen wahrnehmen?

"Ja, meines Erachtens sind die Mädchen selbstsicherer. Dadurch bedingt, dass sie folglich auch mehr über diesen Sport kennen und wissen, können sie auch über diese Themen diskutieren und sich auch mit Jungs austauschen."

Das heißt, die Mädchen spielen nicht nur Fußball sondern lernen auch noch etwas über den Fußball?

"Ja, über den Fußball, über Regeln, über einzelne Spielsituationen. Und wenn man sich dann wirklich mit dem Thema beschäftigt, dann kann man auch wirklich mit anderen Kindern über dieses Thema diskutieren."

Wurde das DFB Schulfußballabzeichen extra für dieses Projekt ins Leben gerufen?

"Ich glaube nicht."

Hatte das Projekt aus Ihrer Sicht in seinem bisherigen Bestehen Erfolg oder glauben Sie es ist noch ausbaufähig ?

"Die Quoten derjenigen die mit der Fußball AG anfangen, im Verhältnis zu denen, die dabei bleiben ist sehr hoch. Viele wollen auch weiterhin Fußball spielen und nicht nach einem halben Jahr wieder aufhören. Es ist die Frage, was ist Erfolg. Wir fühlen uns erfolgreich, wenn die Mädchen sich mit dem Fußball beschäftigen, wenn einige dann wirklich auch Fußball spielen wollen. Maßgebend ist allerdings, wie viele öffnen sich für die Gesellschaft oder für andere Möglichkeiten. Wie viele erkennen besser was man im eigenen Stadtteil machen kann und was man machen darf. Der zweite Faktor ist, wie viele finden tatsächlich den Weg zum Sportverein."

Haben viele Mädchen die Chance wahrgenommen, neben dem Training und der Fußballturniere, auch eine Ausbildung als Fußballtrainerassistentin zu absolvieren?

"Bisher haben wir meines Erachtens um die 60 Mädchen ausgebildet."

Wie viele Mädchen nehmen denn an diesem Projekt teil?

"Spielerinnen 26 x 15 Mädchen d.h. knapp 400 Spielerinnen."

Haben Sie mitbekommen, dass sich die Mädchen, ihren Eltern gegenüber, mit der Zeit anders verhalten haben seitdem sie angefangen haben Fußball zu spie-

len? Beispielsweise die Mädchen, die Kopftuch tragen. Wird das überhaupt beim Fußball spielen auch getragen?

"Mittlerweile darf man das Kopftuch bei Punktspielen tragen. Fakt ist, dass diejenigen die tatsächlich den Weg zum Verein finden, offener geworden sind. Ich glaube, dass sich das auch auf die Eltern auswirkt, d.h. man sieht nicht nur auf die Mädchen, sondern auch auf die Eltern und versucht, dass diese auch ein wenig mehr Offenheit lernen."

Warum nutzen Sie gerade den Fußball als Integrationsmittel?

"Weil wir Fußballer sind. Fußball kann man überall spielen. Zum Fußball spielen braucht man nur einen Ball und mehr nicht. Fußball ist eine Männerdomäne und wenn wir gerade in den unteren sozialen Schichten in Richtung Gleichberechtigung gehen wollen, dann heißt das quasi, dass es keine Männer und keine Frauen Spiele oder Aufgaben mehr gibt. Da muss man ausgleichen. Gleiche Rechte, gleiche Pflichten."

Eigenständigkeitserklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und nur unter Verwendung der angegebenen Literatur und Hilfsmittel angefertigt habe. Stellen, die wörtlich oder sinngemäß aus Quellen entnommen wurden, sind als solche kenntlich gemacht. Diese Arbeit wurde in gleicher oder ähnlicher Form noch keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt.

Ort, Datum

Vorname Nachname